Published and distributed under Permit No. 176, authorized by the Act of Oct. 6 1917, on file at the Post Office of Chicago Ill.
By order of the President.
A. S. BURLESON,
Postmaster General.

Abendpost

Published and distributed under Permit No. 176, authorized by the Act of Oct. 6 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill.
By order of the President.
A. S. BURLESON,
Postmaster General.

2 Cents | Chicago, Mittwoch, den 23. Februar 1921. — ★ 5 Uhr Ausgabe. | 2 Cents | 33. Jahrgang. — Nr. 45.

Ein Bild des Grauens.

Bundessenator McCormick schildert in packenden Worten das Elend Europas.

Sieger und Besiegte leiden in gleicher Weise.

Rücksichten auf die neue Administratioon zwingen den Redner zur Vorsicht in seinen Aeußerungen. — Die Schwarze Schmach garnicht berührt. — Die Zustände in Prag, in Wien, in Budapest und Berlin. — Die amerikanische Hilfstätigkeit. — Vorsitzer Voigt hält patriotische Rede. — Vorzügliche musikalische Beigaben: Orgelspiel, Vorträge der Sängervereinigung Chicago, eines Kornetsolisten und eines Damenquartetts. — Reicher Erfolg der Sammlungen für die Kinderhilfe in Deutschland und Oesterreich. — Da der Medina Tempel nicht alle Einlaß Begehrenden fassen konnte, auch in Nordseite Turnhalle Versammlung abgehalten.

Es war ein weihevoller Abend! Trotz des leise rieselnden Regens war das Volk und vornehmlich das deutsche Element in Massen geströmt nach dem Medina-Tempel gestern abend, um von den Lippen des Bundessenators Medill McCormick, der noch unter dem frischen Eindruck der Erlebnisse seiner jüngsten im Flug gemachten Reise durch Mitteleuropa stand, zu hören, wie es draußen stehe. Und in weher Stimmung haben wohl die meisten der Zuhörer die große Halle verlassen; aber neues hat er eigentlich, wenigstens dem aufmerksamen Leser der vielen Sonderberichte berufener europäischer Beobachter an die „Abendpost", nichts erzählt. Immerhin war seine Schilderung als die eines viel gereisten Mannes und aufmerksamen Beobachters, der sich in Berlin und Wien, in Budapest wie in Paris und London genau so auskennt wie in seiner Heimat, beachtenswert, frei von Uebertreibungen, sachlich und ungeschminkt, und es zog sich durch dieselbe ein tiefes Mitgefühl mit allen durch den Krieg an den Rand des Verderbens gebrachten und einst so fleißigen und prosperierenden Völkern. Die Schwarze Schmach wurde von ihm mit keiner Silbe berührt.

So groß war der Zudrang der Massen, daß schon vor acht Uhr niemand mehr Zutritt erlangen konnte, und infolge dessen eine zweite Versammlung schnell nach der Nordseite Turnhalle einberufen wurde.

Die Eröffnung.

Orgelspiel eröffnete die Versammlung. Von der Meisterhand des Herrn Professor Kurzenknabe gespielt, schuf der Vortrag der „Lorelei", „In einem kühlen Grunde" und „Scheiden tut weh" alsbald die richtige Stimmung. Das „American Ladies' Quartette", vier Damen, welche im Kostüm der Kolonialzeit auftraten, boten nun einen weiteren Kunstgenuß mit dem Vortrag von „My own Columbia" und einer Zugabe. Nun erhob sich der Vorsitzer, Herr J. F. Voigt, Präsident des American Unity Club, zu der Eröffnungsansprache. „Wir sind hier heute versammelt," sprach er, „um den Geburtstag des Vaters des Vaterlandes zu feiern, von George Washington. Als der edelste Patriot, der größte Staatsmann, der tapferste General lebt er in der Geschichte des Landes fort. Seit den 122 Jahren, die seit seinem Tode verflossen sind, haben wir erkannt, einen wie bedeutsamen Platz er in dem Schicksal des Landes eingenommen hat. Wie Henry Lee im Kongreß von ihm sagt, war er: Der Erste im Krieg, der Erste im Frieden, der Erste im Herzen seiner Mitbürger. Sieben Jahre lang hat er das Land in blutigem Kriege, in Niederlage und Sieg, geführt. Sein Heer bestand aus Elementen, die aus allen Teilen Europas hierhergeströmt waren. Die Pilgerväter waren auf Plymouth Rock gelandet und hatten ein ideales Land zu ihrer Niederlassung gefunden. Die Holländer hatten sich an den Ufern des Hudson niedergelassen und dort die Wildnis besiedelt, die Schweden in Delaware, die Deutschen und die Quäker in Pennsylvanien, die infolge des dreißigjährigen Krieges verarmten Pfälzer in New Jersey, von wo sie sich über die Nachbarstaaten ausbreiteten, die Iränder und Schotten in Karolina, die Hugenotten in Virginien usw. Alle brachten die besten Eigenschaften ihres Volksstammes mit, und sie trugen vereint dazu bei, um hier ein Volk zu bilden, das die feinsten Typen der Menschheit vereinte. Koszinsko, Steuben, De Kalb, Lafayette und andere Offiziere der verschiedenen europäischen Völker stellten sich in die Dienste des freiheithungernden Volkes. Nach dem Kriege wurde ein Verfassungskonvent einberufen und in siebenmonatiger Arbeit eine Verfassung angenommen, welche das Beste der Verfassungen aller Völker, der Athener wie der Römer enthielt. Es saßen Geistesriesen im Verfassungskonvent, und sie schufen ein Grundgesetz für die Nation von drei Millionen Menschen, welche in den dreizehn Staaten an der Atlantischen Küste sich niedergelassen hatten, von dem in späteren Jahren Gladstone erklärte, es sei das größte Dokument, welches je Menschengeist ersonnen habe. Und Washington wurde aus seinem friedlichen Heim am Ufer des Potomac an die Spitze der neuen Republik berufen. Seither haben andere Republiken Verfassungen nach dem Muster der amerikanischen eingeführt, zuerst Frankreich und vor einigen Jahren auch das altehrwürdige China.

Zerstörung der letzten Autokratie.

Der Redner schilderte nun kurz die weitere Entwickelung des Landes, und wie es schließlich in den Weltkrieg eingezogen sei, um auch die letzten autokratischen Herrscher zu zerstören. Das Element englischen Blutes sei hierzulande vorherrschend gewesen, dann sei das germanischen Blutes gefolgt, sie alle hätten sich aber vereint, um die Volksherrschaft in der Welt einzuführen. „Warum," fragte er, „sollen wir nicht die mitteleuropäischen Völker anerkennen, die jetzt um die demokratische Regierungsform ringen? Seit zwei Jahren schweigt der Donner der Geschütze. Das erinnert mich an Abraham Lincolns unvergeßliche Worte zu Ende des Bürgerkrieges: „Mit bösem Willen gegen niemand, mit gutem Willen gegen Alle. Lassen Sie uns die Wunden des Volkes verbinden"."

Warnend sprach der Redner, anknüpfend an George Washingtons Abschiedsbotschaft, von Bündnissen mit fremden Völkern und von fremden Einflüssen. Wie vor 2000 Jahren die Bürger der römischen Republik sagten „Civis romanus sum", ich bin ein römischer Bürger, so sage er mit noch größerem Stolz „Civis americanus sum", ich bin ein amerikanischer Bürger. Herr Voigt schloß unter großem Beifall.

Die Sänger.

Die Sängervereinigung Chicago trug nun „My old Kentucky Home" in prächtiger Weise vor und darauf „Der Tag des Herrn". Der Beifall war so elementar, daß die Sänger das letzte Lied wiederholen mußten. Nun stellte Herr Voigt den Hauptredner des Abends, Bundessenator McCormick, vor, der, mit großem Beifall begrüßt, folgendermaßen sprach:

Senator McCormicks Rede.

„Es ist eine große Ehre, in gewissem Sinne im Stande zu sein, die erste formelle Mitteilung über meine Beobachtungen des leidenden Mitteleuropa unter der Aegide des angesehenen und einflußreichen Ausschusses zu machen, und den edelmütigen und christlichen Zweck zu befürworten, der Sie zusammengeführt hat. Es ist ein großes Vergnügen, hier unter vielen alten Freunden zu reden, einen Steinwurf von der Stätte meiner Geburt. Die Aufgabe, zu der Sie mich eingeladen haben, ist eine schwierige. Wenn ich ihr nicht gerecht werde, so ist es nicht, weil das Bild, das ich vor Ihnen enthüllen möchte, nicht sich in mein Gedächtnis eingeprägt hat, sondern weil mir die Fähigkeit fehlt, es zu schildern. Sie werden auch verstehen, daß ich gezwungen bin, mit etwas Zurückhaltung zu reden, wegen der Umstände, unter denen ich gereist bin, und der großen Freimütigkeit, mit der im Vertrauen auf meine Diskretion die leitenden Männer im öffentlichen Leben zu mir gesprochen haben, sowie mit Rücksicht auf die Verhandlungen, welche die neue amerikanische Regierung unternehmen muß in der Mission der Versöhnung und des wahren Friedens; dies alles zwingt mich, gewissen Ansichten, die ich mir gebildet habe, und der Erörterung gewisser bitterer Streitfragen in Europa Schranken anzulegen.

„Der heimkehrende Amerikaner kommt in vollem Sinne in eine neue Welt, zu einer Nation, die keinerlei feindselige Absichten gegen ihre Nachbaren hegt und keinen Angriff von ihnen befürchtet. Er kehrt in ein Land zurück, dessen Volk mehr als ein anderes Haß und Feindseligkeit aus dem Herzen verbannt hat, ein Land, das einsehen wird, daß Arbeit, sparsame Lebensweise und Einigkeit daheim, Klugheit und Gerechtigkeit auswärts, in gleichem Maße notwendig sind, wenn die Menschheit die eitlen Erinnerungen an die Vergangenheit beiseite setzen soll, um einen dauernden Frieden zu gewinnen. Der Reisende kehrt aus einer alten Welt zurück, wo die Rivalität und bitteren Eifersüchteleien zwischen den Völkern, die verbündet waren, fast ebenso groß sind wie der Haß, der noch zwischen ihnen und ihren einstigen Feinden besteht; er kommt aus einer alten Welt, wo die allgemeine Regel ist, daß ein Nachbarvolk dem andern nur böses gönnt. Der Reisende kehrt enttäuscht und schweren Herzens von Europa zurück, krank von der Stimmung des Neides und des Hasses, welche den Wiederaufbau von ganz Europa vereitelt.

„Europa wird in verschiedenem Grade von dem wirtschaftlichen Druck, der auf

(Fortsetzung auf Seite 5.)

Attentat auf Ebert.

Vom Dach eines Nachbarhauses wurde Schuß auf das Ebert'sche Haus abgegeben.

Niemand verwundet.

Kugel schlug durch den Helm einer Schildwache. — Zeitungen haben den Vorfall totgeschwiegen. — Die Zusammensetzung des neuen preußischen Landtags. — Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein gestorben. — Sozialistenkonferenz in Wien in Sitzung.

Berlin, 23. Februar. Vor einigen Tagen wurde ein Schuß auf das vom Präsidenten Ebert bewohnte Haus abgegeben und die Kugel hätte, wie heute in Erfahrung gebracht worden, auf ein Haar die Schildwache getötet.

Die Behörden taten alles Erdenkliche, um den Vorfall nicht an die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen.

Der Schuß wurde augenscheinlich vom Dach des Hauses an der anderen Seite der Wilhelmstraße abgegeben, das von dem vormaligen Staatssekretär des Aeußern Dr. von Kühlmann bewohnt wird. Es wurden unverzüglich Soldaten nach dem Kühlmann'schen Hause gesandt, wo sie jedoch nur den Hausverwalter antrafen, der es bestritt, daß die Kugel vom Dache des Hauses abgeschossen wurde.

Die betreffende Kugel durchschlug den Helm der Schildwache, die sich vor dem Ebert'schen Wohnhause befand. Das Gebäude liegt sehr weit von der Straße zurück.

Die Zeitungen haben des Vorfalls keine Erwähnung getan.

Sozialistenkonferenz in Wien.

Wien, 22. Febr. Alle europäischen Länder mit alleiniger Ausnahme von Griechenland und Italien sind auf der internationalen Sozialistenkonferenz vertreten, die heute nachmittag hier begann. Von der westlichen Hemisphäre waren keine Vertreter zugegen, aber die Sozialisten Argentiniens hatten die Konferenz benachrichtigt, daß sie alle Beschlüsse annehmen würden. In ähnlicher Weise hatten sich die Sozialisten Griechenlands geäußert.

Während die Delegaten zu der Konferenz, die den Spitznamen die „Zwei und einhalb Internationale" erhalten hat, sich auf nur 60 Personen belaufen, waren österreichische Sozialdemokraten in außerordentlich großer Zahl zugegen, ebenso wie auch Arbeiterführer. Gelegentlich der Eröffnungssitzung erfolgte nur die Organisierung der Konferenz.

Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein gestorben.

Berlin, 23. Febr. Herzog Ernst Guenther von Schleswig Holstein, der Bruder der vormaligen Kaiserin Auguste Viktoria ist auf Schloß Primkenau in Schlesien gestorben, wie heute hierher gemeldet worden ist.

Der Herzog wurde am 11. August 1863 geboren und vermählte sich am 2. August 1898 in Koburg mit der Prinzessin Dorothea. Während des Krieges war er zeitweilig Hilfs-Generalgouverneur in Belgien.

Der preußische Landtag.

Berlin, 22. Febr. Gelegentlich der preußischen Landtagswahlen haben die Kommunisten es auf nicht weniger als 1,200,000 Stimmen gebracht, obschon sie zum erstenmal auf dem amtlichen preußischen Wahlzettel vertreten waren. Sie haben sich 30 Sitze gesichert und werden zusammen mit den Unabhängigen Sozialdemokraten, die 28 Abgeordnete erwählten, die äußerste Linke der Opposition im Landtag bilden.

Die Mehrheits-Sozialdemokraten werden durch 111 Abgeordnete vertreten sein und haben 41 der Sitze eingebüßt, die sie früher gehabt. Die Vertretung der Demokraten ist von 66 auf 25 zurückgegangen und die des Zentrums von 94 auf 83, sodaß der gegenwärtige preußische Koalitionsblock über 219 Stimmen gegen die früheren 304 verfügt.

Wennschon die alte Koalition hofft, mit ihrer geringen Stimmenmehrheit von 24 Stimmen ein neues Kabinett bilden zu können, so geben sich die Mittelparteien der Hoffnung hin, einen aus vier Parteien bestehenden neuen Koalitionsblock schaffen zu können, der sich aus den Mehrheits-Sozialdemokraten, dem Zentrum, der Volkspartei und den Demokraten zusammensetzt. Die beiden letztgenannten Parteien erklärten nach heute stattgehabten Konferenzen, sie seien zur Bildung eines derartigen Blocks bereit.

Wie es heißt, sind die Mehrheits-Sozialdemokraten nicht abgeneigt, mit der Deutschen Volkspartei sowohl in Preußen, wie im Reich zusammenzuarbeiten, weil es ihnen darum zu tun ist, angesichts der bevorstehenden Unterhandlungen über die Kriegsentschädigung beide Regierungen auf einer festeren Grundlage zu sehen.

Die Deutsche Volkspartei hat die Zahl ihrer Vertreter im preußischen Landtag um 25 erhöht und die Deutsche Nationalpartei hat sich weitere 23 Sitze erobert. Der neue preußische Landtag tritt am 10. März in Sitzung.

Deutschland gedenkt der Kriegsgefallenen.

Berlin, 23. Februar. Die Reichsregierung hat auf den 6. März einen Tag der Landestrauer für die Kriegsgefallenen anberaumt. An diesem Tage wird die Arbeit ruhen und im ganzen Reich werden Gottesdienste und Gedächtnisfeiern stattfinden. Späterhin wird ein bestimmter Tag als jährlicher Gedenktag angesetzt werden.

Kriegsmaterial darf Deutschland nicht exportieren.

London, 23. Februar. Wie hier amtlich bekanntgegeben worden, wird es Deutschland seitens der alliierten Kontroll-Kommissionen verboten werden, Kriegsmaterial nach Argentinien oder nach anderen neutralen Ländern zu exportieren, die den Versuch machen sollten, Kriegsmaterial in Deutschland zu kaufen.

Der Status des Ex-Kaisers und des Ex-Kronprinzen in Holland.

Im Haag, 23. Februar. Auf eine im Parlament gestellte Frage bezüglich des gegenwärtigen Status des vormaligen deutschen Kaisers und des vormaligen deutschen Kronprinzen erklärte der Minister des Auswärtigen van Karnebeek, daß der Generalsekretär für holländische Regierungsangelegenheiten J. B. Kane Weisungen erhalten habe, die Verfügungen durchzuführen, die bezüglich der Beschränkung der Bewegungsfreiheit der Hohenzollern jetzt in Kraft sind, oder später erlassen werden dürften. Der vormalige Kaiser, sowie der vormalige Kronprinz, sagte der Minister, würden als Ausländer betrachtet und hätten sich als solche Bestimmungen bezüglich ihrer Bewegungsfreiheit zu fügen.

Argentinischer Dampfer feierlich in Hamburg empfangen.

Hamburg, 22. Febr. Anläßlich des heutigen Eintreffens des argentinischen Dampfers „Bahia Blanca" fanden eindrucksvolle Empfangsfeierlichkeiten statt. Vertreter des Senats und der Handelskammer statteten dem Kapitän Besuche ab und hielten kurze Ansprachen, in deren Verlauf sie auf die herzlichen, zwischen Argentinien und Deutschland herrschenden Beziehungen hinwiesen und Argentinien für die Beweise der Teilnahme während der Kriegsdauer dankten. Der Dampfer brachte 7000 Tonnen Nahrungsmittel mit, ein Geschenk der argentinischen Regierung an Oesterreich.

Amerikanische Kohlen in Deutschland.

Hamburg, 23. Februar. Hier eintreffende amerikanische Kohlen dürfen per Bahn nur dann weiterbefördert werden, wenn ihr Bestimmungsort nicht über 100 Kilometer (etwa 60 Meilen) von hier entfernt ist. So hat der Reichskohlenkommissär entschieden. Kohlensendungen, die nach Städten bestimmt sind, die an Wasserstraßen liegen, müssen auf dem Wasserwege befördert werden.

Frankreichs Kriegsbudget.

Paris, 23. Febr. Das Budget des Kriegsministeriums für das laufende Jahr ist von der Kommission der Deputiertenkammer, die es in Erwägung zog, bedeutend beschnitten worden. Der Kriegsminister hatte ursprünglich 6,546,000,000 Franken verlangt und die Kommission hat die Bewilligungen auf 5,144,000,000 herabgesetzt.

Das Wetter.

Chicago und Umgegend: Klar heute abend, niedrigste Temperatur während der Nacht ungefähr 24 Grad. Morgen wahrscheinlich klar bei zunehmender Luftwärme. Nordwestwinde, die sich heute abend zu leichten veränderlichen gestalten werden. Morgen Südwestwind

Illinois: Klar heute abend und morgen. Morgen — in den nördlichen und mittleren Teilen bereits heute abend — zunehmende Luftwärme.

Wisconsin: Klar heute abend und wahrscheinlich auch morgen. Morgen — in den westlichen und mittleren Teilen bereits heute abend — zunehmende Luftwärme.

Iowa: Klar heute abend und wahrscheinlich auch morgen. Zunehmende Luftwärme.

Indiana: Klar und kälter heute nacht, mit Ausnahme des Gebiets in der Nähe des Michigan Sees, wo Schneegestöber zu erwarten ist.

Nieder Michigan: Schneegestöber und viel kälter heute abend. Kalte Welle im nordöstlichen Teile. Morgen im allgemeinen klar.

Der Temperaturstand.

Nachstehend der Temperaturstand nach den amtlichen Angaben des Wetteramtes von gestern nachmittag 3 Uhr an:

3 Uhr nachm.	45	3 Uhr morgens	26
4 Uhr nachm.	38	4 Uhr morgens	25
5 Uhr nachm.	38	5 Uhr morgens	24
6 Uhr abends	38	6 Uhr morgens	22
7 Uhr abends	36	7 Uhr morgens	20
8 Uhr abends	36	8 Uhr morgens	21
9 Uhr abends	36	9 Uhr morgens	20
10 Uhr abends	35	10 Uhr morgens	24
11 Uhr abends	35	11 Uhr morgens	26
12 Uhr mitternacht	34	12 Uhr mittags	26
1 Uhr morgens	33	1 Uhr nachm.	25
2 Uhr morgens	33	2 Uhr nachm.	25

Amerikas Note.

Die Erwägung seitens des Rats der Völkerliga verzögert sich.

Muß erst übersetzt werden.

Wurde dem Rat im englischen Urtext vorgelegt und muß erst ins Französische übertragen werden, um allen Mitgliedern verständlich zu sein. — Was Pariser Zeitung bezüglich der Note zu sagen hat.

Paris, 23. Februar. Amerikas Protestnote bezüglich der Mandatfrage, deren Eintreffen der amerikanische Botschafter gestern dem Rat der Völkerliga mitgeteilt hatte, wurde heute vormittag dem Rat unterbreitet und sollte sofort in Erwägung gezogen werden.

Dieser Plan ließ sich jedoch nicht verwirklichen, denn der Botschafter hatte die Note im englischen Urtext übersandt und es wurde, angesichts des Umfangs des Schriftstücks beschlossen, dasselbe vorerst ins Französische übertragen zu lassen, damit jedes Mitglied des Rats ein Exemplar in einer ihm völlig geläufigen Sprache bei den Erörterungen vor sich haben kann. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Uebertragung und die Anfertigung der verschiedenen Exemplare bis zu später nachmittagsstunde währen.

Die Tatsache, daß die Ver. Staaten das Recht beanspruchen, in der Mandatfrage mitreden zu dürfen, hat ein lebhaftes Interesse an der Sitzung des Rats hervorgerufen von dem bisher nichts zu verspüren gewesen. Etliche Zeitungen ergehen sich heute in allerlei Mutmaßungen ob des amtlichen Wortlauts der Note und ob der Folgerungen, die man aus der Absendung der Note ziehen kann.

„Einige Staatsmänner," schreibt „Le Petit Parisien, "sehen in der Note die Möglichkeit eines Anschlusses der Ver. Staaten an die Völkerliga. Von anderer Seite wird hingegen bemerkt, Präsident Wilson scheide am 4. März aus dem Amt, und die republikanische Partei habe sich in so abfälliger Weise über die Völkerliga geäußert, daß es ihr nicht möglich sein würde, in der kurzen Spanne Zeit, die zwischen heute und dem Amtsantritt des Präsidenten Harding liegt, ein gutes Wort für die Liga zu haben. Es muß Zeit darüber hingehen, bis etwas geschieht und wir, sowie auch andere, sind der Ansicht, daß in dem Luxemburger Palast mehr als eine Sitzung stattfinden wird, ehe eine Versöhnung erfolgt."

Gelegentlich seiner gestrigen Nachmittagssitzung beschäftigte sich der Rat mit der Blockadebestimmung und verschiedenen anderen minderwichtigen Fragen.

Es wurde in Erfahrung gebracht, daß mit der Bildung einer Blockadekommission bereits begonnen worden ist und daß dieser Kommission Vertreter Frankreichs, Englands, Italiens, Japans, Norwegens, Spaniens, Schwedens und Kubas angehören werden.

Ferner wurde beschlossen, für Juni eine internationale Konferenz für Frauen- und Kinderwohlfahrt nach Genf einzuberufen.

Ferner tat der Rat weitere Schritte bezüglich des Entwerfens einer Antwort auf die Einwände Deutschlands gegen die Volksabstimmung im Gebiet von Eupen und Malmedy. In dieser Antwort wird Deutschland darauf aufmerksam gemacht werden, daß dieses Gebiet bereits Belgien zugesprochen worden ist.

Ob's was hilft?

Der Präsident soll auf Absperrungsmaßnahmen gegen Debs aufmerksam gemacht werden.

Washington, 23. Febr. Wie heute im Weißen Hause bekanntgegeben wurde, werden die Verfügungen des Justizdepartements, denen zufolge Eugene V. Debs im Zuchthause in Atlanta von jedwedem mündlichen sowie schriftlichen Verkehr mit der Außenwelt abgeschlossen worden ist, heute zur Kenntnis des Präsidenten Wilson gebracht werden. Zu gleicher Zeit wurde im Weißen Hause in Abrede gestellt, daß man dort für diese Verfügungen verantwortlich sei.

Generalanwalt Palmer beschäftigt sich, wie in Erfahrung gebracht wurde, ebenfalls mit der Angelegenheit und hat sich von D. S. Dickerson, dem Gefängnissuperintendenten, der den betreffenden Befehl erließ, Bericht erstatten lassen. Möglicherweise wird die Verfügung wieder aufgehoben werden. Dickerson gestand heute zu, daß er Debs verboten habe, Briefe abzusenden oder zu empfangen, aber er bestritt die Behauptung, daß Debs sich in Einzelhaft befände.

Schiffsnachrichten.

Angekommen.

New York: Rotterdam aus Rotterdam.
Neapel: Duca Degli Abruzzi aus New York.

Deutschenhaß in Indiana.

Staatssenat will von deutschem Unterricht nichts wissen.

Vorlage wird umgebracht.

Wortführer der American Legion, Senator Robert Moorehead aus Indianapolis, spielt den Totengräber. — Im Hause schwebt noch eine Vorlage zur Wiedereinführung des deutschen Unterrichts in den Hochschulen.

Indianapolis, Ind., 23. Februar. Die deutsche Sprache wird, soweit die Elementar- und die Gemeindeschulen Indianas in Betracht kommen, eine „tote Sprache" bleiben.

Ohne Abstimmung durch Namensaufruf beschloß der Staatssenat die weitere Erwägung der vom Senator Bowers eingereichten Vorlage, durch welche der deutsche Unterricht, der während der Kriegsdauer verboten worden, wieder in den Elementar- und Gemeindeschulen eingeführt werden sollte, auf unbestimmte Zeit zurückzulegen.

Im Hause schwebt zur Zeit noch eine vom Repräsentanten Joseph Dailey eingereichte Vorlage, durch welche der deutsche Unterricht in den Hochschulen wieder eingeführt werden soll, aber man prophezeit auch dieser Vorlage eine Niederlage.

Sowohl Senator Bowers wie Repräsentant Dailey haben die betreffenden Vorlagen auf Wunsch ihrer deutsch-amerikanischen Konstituenten eingereicht. Die Senatoren Bowers und Hartzell, Beide aus Allen County, traten energisch für die Vorlage ein, die von anderer Seite erbittert angegriffen wurde, und taten ihr Möglichstes, ihre Annahme durchzusetzen.

Die Debatte über die Vorlage war eine außerordentlich erregte und gehässige. Als die Vorlage gestern vor den Senat kam, beantragte Senator Nejdl aus Whiting, die Debatte bis Donnerstag zu verschieben, da seiner Ansicht nach es eine Entweihung des Geburtstages George Washingtons sein würde, falls der Senat sich mit der Vorlage an diesem Tage befasse. Sein Antrag wurde jedoch auf den Tisch gelegt und die Senatoren Bowers und Hartzell erhielten Gelegenheit zu Gunsten der Vorlage zu sprechen, obschon es augenscheinlich vorher abgekartet worden war, sie dadurch abzutun, daß man sie auf unbestimmte Zeit zurücklegte.

Während Bowers sprach, beantragte Senator Cravens Vertagung „zu Ehren Washingtons und zu Ehren des Patriotismus und der Loyalität". Der Antrag wurde abgelehnt. Während dann Hartzell zu Gunsten der Vorlage redete, erlangte Cravens wiederum das Wort.

„Ich verbitte es mir", sagte er, „daß sie andeuten, daß die einzig wirklich loyalen Leute die Deutschen sind." Diese Bemerkung rief stürmischen Beifall auf der Gallerie hervor und Vizegovernor Branch mußte energisch von seinem Hammer Gebrauch machen, ehe die Ruhe wiederhergestellt werden konnte.

Schließlich fiel dem Senator Hartzell der Wortführer der American Legion im Senat, Senator Robert Moorehead aus Indianapolis, in's Wort und stellte den Antrag, die Vorlage auf unbestimmte Zeit zurückzulegen, durch dessen Annahme das Schicksal der Vorlage besiegelt wurde.

Muß schwer büßen.

Milwaukee, 3. Febr. Josef Budar, ein hiesiger Wirt, wurde heute im Bundesgericht zu einem Jahre Haft im Korrektionshause sowie zu einer Geldstrafe von $1500 verurteilt, nachdem er sich schuldig bekannt hatte, Whiskey im Werte von tausenden von Dollars in seinem Besitz gehabt und auch zuwider den gesetzlichen Bestimmungen versandt zu haben.

Erst vor wenigen Tagen war Budar vom Bundesrichter Geiger zu zwei und einem halben Jahr Zuchthaus in Leavenworth und einer Geldstrafe von $10,000 verurteilt worden, nachdem eine Jury ihn schuldig befunden hatte, den Versuch gemacht zu haben, den Chef der hiesigen Abteilung des Justizdepartements Henry Stroud in Verbindung mit gesetzwidrigen Spirituosensendungen zu bestechen.

Deutsche Post.

Der Dampfer „Aquitania", der Samstag von New York nach Cherbourg fährt, nimmt Briefe nach Europa, also auch nach Deutschland mit. Postschluß im hiesigen Hauptpostamt Donnerstag mitternacht.

Der Dampfer „Mystic", der am Samstag von New York nach Hamburg fährt, nimmt „per Dampfer Mystic" adressierte Briefe nach Deutschland und Pakete nach Deutschland, Oesterreich, der Tschecho-Slowakei, Ungarn und der Schweiz mit. Postschluß im hiesigen Hauptpostamt Donnerstag nachmittag um 4:30 Uhr

29 Aldermen erwählt.

Es wird also nur in sechs Wards eine Stichwahl stattfinden.

Bondsausgabe gutgeheißen.

Es wurden 187,469 Stimmen dafür und 176,661 Stimmen dagegen abgegeben. — In der 19. Ward hat Ald. John Powers über den Italiener Anton D'Andrea mit 400 Stimmen den Sieg davongetragen. — In der 22. Ward ist Ald. Mat Hibbeler seinem Gegner Arthur T. Albert unterlegen, während in der 24. Ward James Dorney und Leo M. Brieske in die Stichwahl kommen. — In der 32. Ward Ald. Albert J. Fisher, einer der Hauptgegner des Bürgermeisters, geschlagen. — Ald. Wallace von der 23. Ward dagegen wieder gewählt.

In sämtlichen Wards, mit Ausnahme von sechs, haben die gestrigen Aldermanswahlen die Entscheidung gebracht, sodaß also nur in der 4., 13., 17., 24., 26. und 29., am 5. April eine Stichwahl stattfinden wird. Die Bondausgabe wurde gutgeheißen.

Die erwählten Kandidaten.

Die erwählten Kandidaten und ihre Stimmenmehrheiten sind:

*1. Michael Kenna, Dem. 1,030
*2. Louis B. Anderson, Rep. 6,000
3. John H. Johntry, Rep. 502
*5. Jos. B. McDonough, Dem. 1,562
*6. Chas. Scribner Eaton, Rep. 835
*7. Guy Guernsey, Rep. 587
*8. Roß A. Woodhull, Dem. 3,150
*9. Guy Madderom, Rep. 1,658
*10. James McNichols, Dem. 1,000
*11. Dennis A. Horan, Dem. 3,400
*12. Anton J. Cermak, keine Opposition
*14. George M. Maypole, Dem. 301
*15. Edward J. Kaindl, Dem. 2,400
16. John Czekala, Dem. 612
*18. John J. Touhy, Dem. 5,720
*19. John Powers, Dem. 388
*20. Henry J. Fick, Dem. 2,485
*21. Dorsey R. Crowe, Dem. 6,040
22. Arthur F. Albert, Rep. 850
*23. Thomas O. Wallace, Rep. 2,038
25. E. J. Frankhauser, Rep. 2,311
*27. Edward R. Armitage, Rep. 4,216
28. Henry Schlegel, Dem. 1,693
30. William J. Lynch, Dem. 3,322
*31. Scott M. Hogan, Rep., keine Opposition.
32. Benjamin S. Wilson, Rep. 1,623
*33. John P. Garner, Rep., keine Opposition.
*34. Joseph O. Kostner, Dem. 5,400
*35. John S. Clark, keine Opposition.

* Die mit einem Sternchen versehenen sind zurzeit im Stadtrat.

Eine Stichwahl wird in den folgenden Wards zwischen den folgenden Kandidaten stattfinden:

4. — Timothy A. Hogan und James J. O'Brien.
13. — Albert J. Horan und Samuel O. Shaffer.
17. — John Jankowski und Thomas P. Devereux.
24. — James Dorney und Leo M. Brieske.
26. — Charles G. Hendricks und John P. Hoellen.
29. — James F. Kovarik und Michael J. O'Connell.

Die Bondvorlage.

Nach den bis heute mittag gezählten Resultaten stimmten in 2184 von den 2222 städtischen Wahlbezirken 187,469 für und 176,661 gegen die Bondsvorlage. Soweit ist also eine Majorität von 10,808 zu verzeichnen.

Das unvollständige Resultat in den verschiedenen Wards ist:

Ward	Dafür Männer	Dafür Frauen	Dafür Gesamt	Dagegen Männer	Dagegen Frauen	Dagegen Gesamt
1	5,776	1,728	7,504	970	883	1,853
2	5,108	2,290	7,504	974	366	1,340
3	4,185	2,025	6,210	2,771	1,293	4,067
4	3,003	1,154	4,157	3,280	1,574	4,863
5	3,167	1,145	4,212	4,777	2,011	6,788
6	2,382	1,223	4,605	4,253	2,362	6,615
7	4,102	1,489	5,591	5,007	2,463	7,470
8	2,029	934	2,963	2,072	584	2,656
9	3,254	1,055	4,309	3,101	929	4,040
10	2,656	1,126	3,782	1,700	650	2,350
11	2,977	1,693	4,670	1,299	362	1,661
12	1,815	587	2,402	2,109	542	2,651
13	5,395	2,380	7,775	4,969	2,716	7,685
14	3,611	1,454	5,065	3,469	1,667	5,136
15	3,665	975	4,640	3,264	1,008	4,372
16	1,951	752	2,703	2,515	1,152	3,667
17	2,225	881	3,106	2,225	923	3,148
18	4,813	1,073	5,886	1,269	442	1,711
19	2,642	936	3,576	1,492	526	2,018
20	1,806	572	2,378	598	175	733
21	4,293	1,709	5,502	1,678	658	2,316
22	2,674	842	3,516	2,325	1,005	3,330
23	4,139	1,625	5,764	6,527	4,613	11,150
24	3,426	1,224	4,650	4,210	1,701	5,911
25	4,945	1,893	6,838	7,253	3,179	10,432
26	5,034	1,656	6,690	6,592	2,640	9,132
27	7,326	2,320	9,646	7,626	2,412	10,018
28	3,289	1,271	4,560	2,274	1,042	4,316
29	4,771	1,472	6,243	5,385	1,503	6,888
30	3,865	1,646	5,511	2,848	1,329	4,177
31	3,182	1,217	4,399	2,608	1,023	3,631
32	7,701	2,736	9,437	7,635	3,753	11,388
33	4,582	1,358	5,940	3,931	1,238	5,169
34	4,670	1,292	5,972	5,042	1,399	6,441
35	4,524	1,372	5,896	3,727	1,196	4,923

Gesamt dafür 183,218 Gesamt dagegen 174,146
Mehrheit dafür 9,072

Ergebnis ändert sich.

Während der ersten Stunden nach Beginn der Zählung war angenommen worden, daß Albert J. Horan in der 13. Ward und Thomas P. Devereux in der 17. Ward mit kleinen Majoritäten gesiegt hätten. Das Resultat änderte sich jedoch im Verlauf der Zählung, sodaß Horan und Ald. Samuel O. Shaffer in der 13., sowie Devereux und John Jankowski in der 17. Ward in die Stichwahl kommen werden.

Die Stadtratswahl.

Das unvollständige Resultat in der Aldermanswahl in den verschiedenen Wards ist:

Ward	Kandidat	Stimmen
1	Michael Kenna	6780
	George Hooge	627
2	Louis B. Anderson	7778
	Kelvy Henderson	1078
3	John H. Johntry	5531
	Ira Salomon	2844
	Edward R. Loewenthal	2056
4	Walter J. Korkus	865
	Timothy A. Hogan	5065
	James O'Brien	4648
5	Robert J. Mulcahy	5404
	Joseph B. McDonough	7373
	Florence S. Hall	307
6	Charles Scribner Eaton	6612
	Frederick J. How	984
	Seth Catlin	475
	Herman Forel	763
	Harry R. Streng	868
	Charles D. Tisheim	320
	Nicolas B. Zalnik	498
7	Guy Guernsey	6039
	Lester B. Bratton	694
	John T. Caulfield	512
	Bandorf Gray	5146
8	Roß A. Woodhull	5832
	George W. Kobler	858
9	Guy Madderom	5242
	Charles B. Johnson	3584
10	George J. Kruft	421
	John J. Jelinek	3459
	Frank Klaus	1756
11	Dennis A. Horan	4375
	William J. Riordan	432
	Julian J. Sykes	930
12	Anton J. Cermak	4953
13	Albert J. Horan	8166
	Samuel O. Shaffer	7871
	Thomas McMahon	341
	George Emmet Wilson	326
14	George M. Maypole	5852
	Daniel G. Gerst	5283
	H. W. Harris	486
15	Francis E. Zauber	1254
	Edward J. Kaindl	5806
	Edward A. Russell	582
	John M. Collins	1974
16	John Czekala	3804
	Louis Zawerr	269
	Bruno S. Lindal	3276
17	John Janowski	2571
	Stanley Adamkiewicz	2500
	John Cliff Gorakowski	648
	Thomas P. Devereux	2939
18	John J. Touhy	6674
	Harry E. Aldrich	1100
19	Anthony D'Andrea	3596
	John Powers	3984
20	Henry L. Fick	3042
	Walter C. Hawthorne	309
21	Dorsey R. Crowe	6085
	Evar Anderson	981
22	Arthur F. Albert	4244
	Math. Hibbeler	2760
	Andrew Lafin	634
23	George C. Beidler	817
	Thomas O. Wallace	8932
	James H. Poage	5672
	James P. Brennan	405
24	James Dorney	4127
	Frank Bobrowske	3029
	Frank M. Latowski	452
	Leo M. Brieske	3388
	Louis B. Hardy	233
25	Charles J. Kraft	7235
	E. J. Frankhauser	9546
26	Joseph H. Donahue	1539
	William M. Feigenbaum	516
	John J. Hoellen	6069
	Charles G. Hendricks	7410
	William F. Lipps	836
	George Throsbree	452
27	Edward R. Armitage	1222
	Cyrild Arnold	1162
	Joseph L. Brezina	731
	D. A. Martin Clark	543
	Peter E. Lawrence	1080
	Charles A. Miller	4237
	[illegible] Jacobsen	927
	Albert G. Kohanski	1847
	Karl H. Pape	420
	Henry Schlegel	6066
29	James F. Kovarik	5175
	Michael J. O'Connell	4611
	Daniel J. O'Keefe	263
	Harry J. Schaack	260
	Marcus S. Tait	433
	Peter Wolf	2876
30	Thomas McFarlan	3327
	William J. Lynch	6852
	George Costello	183
31	Geo. B. O'Connell	568
	Scott M. Hogan	6701
32	Albert J. Fisher	9271
	Benjamin S. Wilson	11495
	Henry Groener	563
33	Tom Slater	159
	John P. Garner	10207
34	Fred G. Walley	2202
	William Musila	1303
	Joseph Otto Kostner	8583
35	John S. Clark	9825

*Stadtschatzmeister.

Grover T. Cook 80,359
Walter G. Davis 90,979

*Stadtschreiber.

H. E. Petersen 87,693
Frank E. Hager 78,883

*2206 aus 2222 Wahlbezirken.

Bitterer Kampf.

In einigen Wards war der Wahlkampf außerordentlich bitter, besonders da, wo es sich um Kandidaten handelte, die bisher dem Stadtrat angehörten, aber nicht die Unterstützung der Thompson'schen Maschine hatten. Darauf ist die Niederlage der folgenden bisherigen Stadtratsmitglieder zurückzuführen:

Frank Klaus in der 10. Ward; Math. Hibbeler in der 22.; William F. Lipps in der 26.; Albert J. Fisher in der 32. Ward und Samuel A. Shaffer in der 13. Ward.

Ald. John Powers, das älteste Mitglied des Stadtrats, schlug in der 19. Ward seinen italienischen Gegner Anthony D'Andrea mit einer Majorität von über 400 Stimmen, jedoch behauptet der letztere, es sei nicht alles mit rechten Dingen zugegangen und er werde ein Kontestverfahren einleiten. Powers erklärte, er zweifle nicht daran, daß ihm die Wahl „gestohlen" worden wäre, wenn

(Fortsetzung auf Seite 5.)

Leslie-Judge Co. zahlungsunfähig.

New York, 23. Februar. Im hiesigen Bundesgericht wurde die Bankerotterklärung der Judge Leslie Company, der bekannten Verlagsfirma, beantragt. Der Antrag wurde von drei Gläubigern gestellt, die zusammen über $600,000 zu fordern haben

Dies ist die letzte große Woche unseres

FEBRUARY FURNITURE SALE

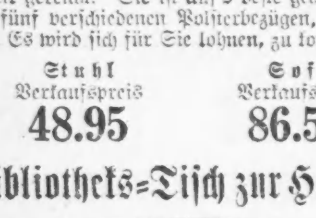
Alles ist herabgesetzt. Kommen Sie, sehen Sie, wieviel Sie sparen können.

Dieser feine Suite zur Hälfte des letztjährigen Preises

Eine luxuriöse Garnitur, die Ihrem Heim zur Zierde und Bequemlichkeit gereicht. Sie ist auf's beste gearbeitet und Sie haben die Auswahl von fünf verschiedenen Polsterbezügen, vier in Tapestry und einer in Velour. Es wird sich für Sie lohnen, zu kommen und diese Garnitur anzusehen.

Stuhl	Sofa	Schaukelstuhl
Verkaufspreis	Verkaufspreis	Verkaufspreis
48.95	86.50	48.95

Bibliotheks-Tisch zur Hälfte des 1920 Preises



Dies ist ein wirklich ungewöhnlich hübscher Entwurf in der „William and Mary" Periode. Ist auf's beste gemacht, in Mahagonipolitur. 26 bei 48 Zoll. Vom letztjährigen Preise von $50.00 herabgesetzt auf nur

$29.88

„Was Petersen verspricht, das hält er."

PETERSEN FURNITURE COMPANY

1046-1056 Belmont Ave.

4139—4141 W. North Ave. 3360—64 Irving Park Blvd.

Offen Donnerstag und Samstag Abend.

Der rote Korso.

Roman von P. Sales.

(49. Fortsetzung.)

Der 24. Dezember war herangekommen. Im Zirkus feierte an diesem Abend wieder Maina ihre Triumphe. Als ihre Nummer beendet war, reichte sie dem Grafen Saint-Ermond, den sie jetzt wie einen guten Bekannten betrachtete, die Hand.

„Ich wollte Ihnen doch wenigstens guten Abend wünschen," entgegnete der Graf, „muß aber jetzt gleich wieder gehen, denn es ist große Gesellschaft bei mir zuhause."

Maina hatte bisher keine Blumen erhalten, aber in diesem Augenblick streifte ein von einem der oberen Ränge herabgeworfener Rosenstrauß beinahe die Schulter des Grafen. In demselben Augenblick fiel noch ein zweiter Rosenstrauß, dem ersten ganz ähnlich, in den Sand, wozu der Graf ein ganz verdutztes Gesicht machte.

Maina Contesina sagte errötend: „Ach, seit einigen Tagen bekomme ich allabendlich zwei solche Sträuße der prachtvollsten Rosen-"

Sie nahm auch den zweiten Strauß, den ihr der Graf ebenfalls eingehändigt hatte, bevor er sich mit einem Abschiedsgruße entfernte, und näherte ihn ihrem Gesicht, um daran zu riechen. Da gewahrte sie plötzlich zwischen den Blumen etwas Leuchtendes. Sie öffnete schon den Mund, um den Grafen zurückzurufen und ihn zu fragen: „Das da ist doch nicht etwa von Ihnen?" aber ihr Vater, dessen Heftigkeit sie fürchtete, befand sich gerade in ihrer Nähe, und Francis schien sie seit Kurzem mit argwöhnischen Augen zu beobachten. Sie nahm daher die beiden Sträuße mit und schlüpfte hastig in ihre Garderobe. Dort zog sie, vor Unmut und Scham errötend, eine prachtvolle Broche aus dem einen der beiden Sträuße, die an einer der Blumen befestigt gewesen war. Es war nicht jene Brosche, die Graf Saint-Ermond für sie bestimmt hatte, denn diese lag noch immer bei dem Juwelier, da er bisher noch nicht imstande gewesen war, einen so hohen Betrag entbehren zu können.

Das Schmuckstück trug den aus nicht sehr großen, aber wunderbar schönen echten Perlen gebildeten Buchstaben M. „Nein, nein," dachte Maina, „so kann mich der Graf nicht beleidigen wollen, der mich immer mit solcher Hochachtung behandelt!" Sie ahnte ja nicht, daß er vorgehabt hatte, sie in ganz ähnlicher Weise zu beschenken, doch war ihm dabei allerdings jegliche verletzende Absicht fern gewesen. Es tat Maina leid um die Rosen, die sie so liebte, aber fortan nicht mehr annehmen durfte. Dem Vater, der so leicht erregbar war, wagte sie ja gar nichts von dem Funde zu sagen, und sie hielt es nach einigem Ueberlegen für besser, auch Francis gegenüber zu schweigen. Sie verbarg das Schmuckstück in einem Schubfach ihrer Kommode, nahm dann beide Rosensträuße und warf sie durch ein kleines Fenster der Garderobe in den Hof. —

Es war schon längst dem ganzen Personal des Zirkus aufgefallen, wie erregt und verstimmt Francis seit einiger Zeit war. Nur Irene freute sich darüber. Sie wurde um so besserer Laune, je schlechtere Francis an den Tag legte. Er war also endlich eifersüchtig infolge der verschiedenen anonymen Zuschriften, die sich bemühten, ihm über Mainas „wahren Charakter die Augen zu öffnen".

Die allabendlich geworfenen Rosensträuße hatten zuletzt doch sein Mißtrauen erregt, und nun hieß es in dem letzten anonymen Briefe:

„Wenn Sie wüßten, was in dem Bukett am Abend des 24. Dezember gewesen ist! Man glaubt sehr geschickt zu sein, weil man das den Augen des Vaters und des blind vertrauenden Liebhabers zu verbergen gewußt hat, aber ein Freund wacht und sagt Ihnen, daß in jenem Strauß eine Blume war, die mit sehr befremdlichem Glanze leuchtete."

„Ha, dies elende Weib!" rief Francis, nachdem er das gelesen hatte. Er zweifelte nämlich gar nicht daran, daß diese anonymen Zuschriften von Irene herrührten — wie aber darüber Gewißheit erhalten und es ihr beweisen, da sie alle verschiedene Handschriften zeigten und bald auf diesem, bald auf jenem Postbureau der Stadt aufgegeben wurden? Und dabei war Irene niemals liebenswürdiger gegen Maina und ihren Vater gewesen wie jetzt.

Aber das Rosenbukett, aus dem zuletzt sogar zwei geworden waren, hatte — wie gesagt — längst sein Mißtrauen geweckt, und er fragte sich nun, ob nicht doch vielleicht am heiligen Abend ein Schmuckstück darin gewesen sein könne, das Maina heimlich behalten habe? Zefirio durfte er das nicht sagen, denn dieser würde sofort seine Tochter befragen und diese Francis der Verleumdung beschuldigen, wenn die Angabe erlogen war. Wie aber dahinterkommen? Er hatte ja keine Ahnung davon, wie verhaßt jetzt Maina diese Rosen geworden waren. Als sie die Sträuße am folgenden Abend gar nicht aufhob, tat es ihr Vater mit den Worten: „Du vergißt ja ganz Deine Rosen!"

Sie hatte ganz gleichgiltig mit den Schultern gezuckt und dann die Sträuße mit in ihre Garderobe genommen, wo sie sie gleich wieder zum Fenster hinauswarf. Am liebsten hätte sie die Brosche ebenfalls fortgeworfen, aber dann hätte Derjenige, welcher sie ihr geschickt, doch geglaubt, daß sie den Schmuck behalten habe. Sie wollte ihn aber ihm zurückgeben, damit er erführe, daß er sie beleidigt habe.

Am nächsten Abend faßte sie einen raschen Entschluß und ließ die Brosche einfach aus ihrer Hand in den Sand gleiten, als sie die Manege verließ. So geschickt und unbemerkt sie das auch zu machen geglaubt hatte, so war es ihr doch nicht gelungen, denn sie hörte, wie Francis ihr etwas zurief. Eilig wollte sie sich trotzdem entfernen, als ihr Vater sie festhielt und sagte:

„Mr. Francis bringt Dir etwas, das Du verloren hast!"

„Ich, Vater? . . . Aber ich habe nichts verloren"

Schon war der Kunstreiter herangekommen und sagte mit gepreßter Stimme: „Hier, Fräulein," indem er ihr die Perlenbrosche hinhielt, die Maina früher nicht besessen hatte, wie er ganz genau wußte.

„Das gehört mir nicht," erklärte das junge Mädchen, vor Aufregung zitternd.

„Aber die Brosche trägt doch Ihr Initial, auch glaube ich ganz deutlich gesehen zu haben, wie sie Ihnen entfiel."

Zefirio betrachtete die Brosche und schaute dann Maina argwöhnisch an, indem er sagte: „Was ist das, Kleine?"

„Aber ich sage Dir doch, Vater, daß die Brosche mir nicht gehört!"

„Vielleicht hat sie irgend eine andere Dame verloren," meinte einer der Heren, die neugierig zugehört hatten, und unter denen sich heute abend auch der Chevalier v. Montenervio befand.

„Ja, ja, so muß es sein," versicherte Maina, sichtlich erleichtert durch diese Erklärung. Sie können nichts Besseres tun, Mr. Francis, als die Brosche an der Kasse abzugeben."

Damit eilte sie davon, bei den Meisten, die der kleinen Szene beigewohnt, die Empfindung zurücklassend, es habe sich um ein Geschenk gehandelt, das sie ihrem Vater verbergen wollte. Auch Francis hatte sich diesem Eindrucke nicht verschließen können; er befahl, daß das gefundene Schmuckstück bei dem zur Kasse gehörenden Bureau für gefundene Gegenstände abgegeben werde, und als er dann in die Manege zurückkehrte, tat er, als ob er Zefirio nicht sehe, um diesem seine peinliche Empfindung zu verhehlen. Als sich das einige Male wiederholte, ward der empfindliche Clown darüber so wütend, daß er in Mainas Garderobe stürzte, deren Tür er hinter sich zuschloß. Das arme Mädchen empfand über den üblen Ausgang ihres Versuches, sich der Brosche zu entledigen, eine furchtbare seelische Qual. Sie saß vor ihrem Toilettetisch, hatte den Kopf auf die Arme gelegt und weinte heiße Tränen. Zefirio eilte auf sie zu und sagte: „Mein Liebling, was bedeutet diese dumme Geschichte?"

„Ach, Vater," gestand Maina, „ich fühle, daß Francis einen unrechten Verdacht gegen mich hat, und muß mich selbst anklagen, Dir und ihm gegenüber nicht offen genug gewesen zu sein; hole ihn aber jetzt gleich hierher, damit ich euch Alles sagen kann."

Der Clown eilte fort, kehrte in kurzer Zeit mit Francis wieder, riß die Tür zur Garderobe auf und schob Francis in das Gemach, indem er murmelte: „So, da ist er!"

Dann pflanzte er sich vor der Tür auf, wie um Jenen am Verlassen des Zimmers zu hindern, bevor seine Tochter das erlaube. Francis aber brauchte nur Mainas braune Augen mit dem sanftesten und schmerzvollsten Ausdruck des Vorwurfs auf sich gerichtet zu sehen, um von dem Unsinnigen seines Mißtrauens und der Lügenhaftigkeit der anonymen Briefe überzeugt zu sein. Er hatte ja allerdings die Brosche deutlich aus Mainas Hand gleiten sehen, aber jedenfalls war sie in der Lage, das durchaus befriedigend erklären zu können; und daß sie nur die Wahrheit sprechen würde, daran war ja nicht zu zweifeln. Und er hatte sich nicht getäuscht. Maina klärte die ganze Angelegenheit in kurzen Worten auf und schloß dann, fast weinend: „Nun wissen Sie Alles, und wenn wir uns trennen müssen, so werden Sie der armen Maina jetzt wenigstens ein gutes Angedenken bewahren können!"

„Maina! . . . Verzeihen Sie mir," flehte er und hatte im nächsten Augenblick auch schon ihre Hände ergriffen. „Ich bin ja verrückt gewesen, aber auch ich fühlte mich tief unglücklich. Ich wagte Dir ja nicht zu gestehen, was ich für Dich fühlte; ich fürchtete, es möchte bloß Freundschaft, Kameradschaft sein, was Du für mich empfändest. Und die ganze Liebe, die mein Herz erfüllte, machte sich dann schließlich in einer ganz unsinnigen Eifersucht Luft. Ach, Maina, mein süßes Herz, kannst Du mir vergeben, an Dir gezweifelt zu haben?"

„Ich meinerseits werde Ihnen das nicht vergeben, Diou divan!" erklärte Zefirio in einem letzten Zornesgrollen, „sie ist ja so gut und brav, die arme Kleine!"

Maina aber rief: „O mein Francis, ich segne Deine Eifersucht, die Dir — nein, die uns Beiden den Mut verliehen hat, uns gegenseitig unsere Herzen zu erschließen. Du kannst in dem meinigen lesen: ich liebe Dich vielleicht noch mehr, seitdem Du mich so leiden ließest!"

Zefirio betrachtete die beiden jungen Leute einen Augenblick mit Rührung, dann meinte er: „Nun, mein Segen soll euch nicht fehlen, Kinder. Aber wir müssen den edlen Spender der Brosche herausbringen. Deswegen ist es nötig, daß zwischen uns anscheinend Alles beim Alten bleibt und vorläufig niemand von eurer Verlobung erfährt."

„Ja, ja, der Vater hat Recht," stimmte Francis bei.

„Was kümmert uns dieser unverschämte Mensch, wenn wir glücklich sind?" wand Maina ein.

„Nein, Kleine, darein mußt Du Dich nicht mischen. Es bleibt dabei, wie ich gesagt habe. Jetzt will ich gleich einmal nachschauen, ob draußen die Luft rein ist, denn niemand braucht zu erfahren, daß Francis hier bei Dir gewesen ist."

Leider verlor der Clown bis zur Ausführung dieses Vorhabens eine Minute Zeit, um seinem lieben Töchterchen vorher einen Kuß zu geben. Dadurch gewann Irene Dumonsky, die seit mehreren Minuten an der Tür gespannt gelauscht hatte, die nötige Frist, um unbemerkt in ihre nebenan befindliche Garderobe zu schlüpfen. Sie war vor Wut erblaßt, und in ihren Augen loderte ein unheimliches Feuer. In diesen wenigen Minuten war ihre Liebe zu dem schönen Athleten, der sie verschmäht hatte, in tötlichen Haß umgeschlagen. Diejenige, die ihn ihr geraubt hatte, haßte sie aber noch bitterer: jetzt war sie fest entschlossen, auf Montenervios Vorschläge, die ihr bisher noch immer ein geheimes Grausen erregt hatten, einzugehen und in dem Rachewerk, das nun auch das ihrige geworden war, seine getreue Helferin zu sein.

* * *

Als Hubert an demselben Abend nachhause kam, erschrak seine Mutter über sein verstörtes Aussehen und die Blässe seiner Züge. Aengstlich eilte sie auf ihn zu und fragte ihn, ob er sich unwohl fühle oder ob ihm etwas Unangenehmes begegnet sei.

„Lily wird sich verheiraten," sagte er mit dumpfer Stimme.

„Mein armer Sohn!" schrie Frau Desmarets verzweiflungsvoll auf. Sie wollte ihn umarmen, aber er machte sich sanft los, setzte sich neben sie und sagte dann tonlos: „Es hat mich auch sehr angegriffen, als ich heute morgen die Gewißheit erhielt. Als Gerücht hatte ich ja schon seit acht Tagen davon reden gehört. Sie ist die Braut des Vikomte v. Saint-Ermond."

Ein neuer Aufschrei unterbrach ihn, aber diesmal war es ein Schrei der Empörung; seine Mutter schien völlig fassungslos. Tief Atem holend fragte sie dann: „Wer hat es Dir gesagt?"

„Seine Mutter . . . heute morgen."

„Was, diese Frau?" versetzte sie mit ebenso viel Verachtung als Entrüstung.

„Sie war bei mir, um mich zu bitten, ich möge Derbuckow, wenn er etwa bei mir sich nach dem Stande ihrer Vermögensverhältnisse erkundigen sollte, nur sagen, daß sie gegenwärtig noch ein Kapital von zwei Millionen besäße, nicht aber, wie groß dies früher gewesen sei, um ihn nicht argwöhnisch zu machen. — Ich habe ihr das natürlich versprochen," fügte er bitter auflachend hinzu, „die gräfliche Tante war ja auch gar zu liebenswürdig gegen mich. Auch von Dir sprach sie in den ehrendsten Ausdrücken, Mutter . . . sie wünscht sich mit uns auszusöhnen."

„Niemals — nein, nein, niemals! Du mußt jetzt endlich Alles erfahren, mein Liebling. So höre denn! Als ich Dir riet, Dich hier von Lily und ihrem Vater zurückzuziehen, weil Derbuckow ein vielfacher Millionär ist und Du kein nennenswertes Vermögen hast; ferner weil sie allen Wert darauf zu legen schienen, in die hiesige vornehme und elegante Welt Zutritt zu finden, war das nur zum Teil das Motiv meiner Abmahnungen. Der entscheidende Grund, welcher Dich von Lily trennt, ist, daß sie einen ehrenwerten Namen trägt, während der unsere . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Doktoren warnen vor Erkältungen.

Es hat so viele ernstliche Erkrankungen infolge von vernachlässigten Erkältungen in den letzten Wintern gegeben, daß Doktoren ihren Patienten raten, Erkältungen nicht zu vernachlässigen. Ein Niesen, ein Anflug von Halsentzündung oder eine laufende Nase sind die Gefahrsignale und ein Anzeichen, Turpo, die Terpentinsalbe, sofort zu gebrauchen. Dies ist eine wissenschaftliche Zusammensetzung aus destilliertem Terpentin, Kampfer und Menthol auf einer rein mineralogischen Basis, welche die Medizin direkt durch die Haut oder Schleimhaut an die Wurzel des Leidens bringt.

Turpo verläßt sich nicht auf Dämpfe oder andere unbestimmte Mittel, um Erfolge zu erhalten. Es bringt sofortige Erleichterung. Es zerstreut Blutandrang und lindert Entzündung. Es zieht auf der zartesten Haut keine Blasen oder macht auf Zeug keine Flecken.

Aerzte erkennen den Wert von Turpo als zuverlässiges Hausmittel und „erste Hilfe"-Behandlung für jedes Erkältungsleiden an. Apotheker wissen, daß es ihre Kunden zufriedengestellt hat. Sie werden es Euch verkaufen unter einer Garantie der Geldzurückerstattung, falls nicht zufriedenstellend.

Verkauft in weißen Opal-Kruken mit der orangengelben und schwarzen Etikette zu 30c und 60c.

TURPO

Für jede Erkältung und Blutandrang.

Insist On PURITAN MALT EXTRACT

Weil: es der gehaltvollste je hergestellte Malz-Extrakt ist

Bei allen Händlern

Puritan Malt Extract Co.
31 No. Market St., Chicago

Member of the Associated Press.

The Associated Press is exclusively entitled to the use for republication of all news dispatches credited to it or not otherwise credited in this paper, and also the local news published herein.

(Für die „Abendpost".)

Amerika auf dem Schwefelmarkt

Von Adolf Gelber.

Wien, 12. Januar 1921.

Ein hiesiger Chemiker, der Universitätsdozent Dr. Richard Schwarz, veröffentlichte eine Studie über die Veränderungen, die sich durch den Eintritt Amerikas in die Schwefelindustrie, auf dem Weltmarkte vollzogen hat. Wir entnehmen den interessanten Mitteilungen folgende Daten:

Bis zum Ausbruche des Weltkrieges beherrschte Italien den Weltmarkt; es hatte eine Monopolstellung inne. In Sizilien, dessen Schwefellager auf etwa 30 Millionen Tonnen geschätzt werden, gab es Ende 1917 ungefähr 460 Schwefelbergwerke. Der Schwefel bildet dort große Lager und Gänge; er ist meistens mit sedimentärem Gestein durchsetzt, aus welchem er durch einfaches Ausschmelzen gewonnen wird. Die Schwefelproduktion Italiens geht aber in den letzten Jahren infolge an Arbeitskräften, dann wegen der geringen Anzahl der Arbeitstage und der die Förderung behindernden Bergwerksgesetzgebung auffallend zurück. Auch die verhältnismäßig primitive und unökonomische Gewinnungsweise ist Mitursache dieses Rückganges.

Seit etwa zwei Jahren wird nun Italiens Monopolstellung von den Nordamerika durchbrochen. Neuentdeckte, bedeutende Schwefelvorkommen, in einer Tiefe von 150 bis 250 Meter, in gewaltigen Schichten von Gipsgestein, namentlich in Louisiana (Calcasieuparish) und Texas (bei Metagorda, an der Golfküste und bei Freeport), führten zur erfolgreichen Ausbeutung. Diese Schwefellager wurden zwar schon in den Sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bei Bohrungen nach Petroleum entdeckt, blieben aber jahrelang unbenützt, bis man das Verfahren entdeckte, den Schwefel durch Anwendung von Bohrlöchern in geschmolzenem Zustande an die Tagesoberfläche heraufzudrücken. Die Schwefelproduktion der Vereinigten Staaten hat nun schon während des Krieges ganz enorm zugenommen; sie betrug im Jahre 1915 über 500,000 Tonnen, sie ist bis 1919 auf 1.3 Millionen Tonnen gestiegen, und machte sonach schon vor Jahresfrist ein Vielfaches der italienischen Produktion (1917 an rohem Schwefel 211,847, und an raffiniertem 71,585 Tonnen) aus. Amerika hat sich somit nicht nur bereits vom italienischen Schwefelbezug gänzlich losgesagt, sondern exportiert selbst schon etwa ein Viertel seiner Produktion nach Europa — ja sogar auch nach Italien selbst! Diese gewaltige Zunahme der amerikanischen Schwefelerzeugung wird zur Folge haben, daß die Zufuhr von Schwefelkies, — der Muttersubstanz für die Gewinnung der wichtigsten Schwefelverbindungen — aus Europa unnötig wird, wodurch sich wieder die spanischen, portugiesischen und norwegischen Kiesgruben in die Zwangslage versetzt sehen werden, mehr als je ihren Absatz auf dem europäischen Kontinent zu suchen. Die durch den amerikanischen Wettbewerb verursachte Zurückdrängung des sizilianischen Schwefels vom Weltmarkte hat in neuester Zeit sogar zur Verwendung des Schwefels an Stelle des früher billigeren Schwefelkieses in der Schwefelsäurefabrikation geführt.

Auch in Mexiko, im Krater des Popocatepetl, sowie in Chile, ist kürzlich die Schwefelausbeutung großzügig in die Wege geleitet worden, so daß vermutlich in relativ kurzer Zeit mit einem Uebergangsangebot an Schwefel gerechnet werden muß. (Andere Schwefelvorkommen, wie zum Beispiel in Japan, welches nur wenig für die Ausfuhr produziert, dann in der Türkei, wo während des Krieges verschiedene Schwefelfundstätten ausgebeutet wurden, und schließlich in Spanien, spielen auf dem Weltmarkte keine Rolle.)

chemischem Wege gewonnen werden, und zwar aus in der Natur vorkommenden Sulfaten wie Gips, Anhydrit, Kieserit (Staßfurter Abraumsalz) und Schwerspat, das heißt aus Produkten, die sich in verschiedenen Ländern in ungeheuren Mengen vorfinden. Es gibt bereits eine größere Anzahl von solchen Gewinnungsverfahren, von welchen einzelne im Großbetrieb erprobt worden sind. Deutschland mit seiner gewaltigen chemischen Industrie hat sich durch eine Reihe von Patenten diese Verfahren schützen lassen. Bezüglich der Konkurrenzfähigkeit des auf chemischem Wege gewonnenen elementaren Schwefels gegenüber dem natürlich vorkommenden amerikanischen und italienischen wird erst die Zukunft entscheiden; derzeit begünstigen allerdings die schlechten Valutaverhältnisse der besiegten Staaten die chemische Herstellug.

Eine dritte Art der Schwefelgewinnung nach Verfahren, die zum Teil schon älteren Datums sind, zum Teil aber erst der neuesten Zeit, besonders der Kriegszeit angehören, geht darauf hinaus, eine Reihe von Neben- beziehungsweise Abfallprodukten der chemischen Industrie als Ausgangsmaterial zu verwenden. Es handelt sich dabei darum, einerseits durch Verwertung von solchen Nebenprodukten die Gestehungskosten des betreffenden Hauptproduktes zu verbilligen, und anderseits lästige Abfallprodukte nutzbringend zu verwerten. Der Krieg hat auch hier den unmittelbaren Anstoß zu so manchem Verfahren gegeben, zum Beispiel bei der Verwertung des Bisulfats, welches sich in den Pulverfabriken bei der Zersetzung des Salpeters mit Schwefelsäure behufs Gewinnung von Salpetersäure in gewaltigen Mengen als Abfallprodukt ergab. Die Knappheit an Schwefel und schwefelhaltigen Rohstoffen führte während des Krieges auch dazu, ausgebrauchte Gasreinigungsmasse von Leuchtgasfabriken für die Schwefelgewinnung heranzuziehen. Von älteren Verfahren, die in diese Kategorie der Schwefelgewinnung gehören, wäre die Aufarbeitung der Rückstände, die sich bei der Leblanc-Sodafabrikation ergeben, zu erwähnen.

Bei weitem am wichtigsten von allen Schwefelverbindungen ist die Schwefelsäure. Sie ist sozusagen ein Massenartikel, dessen die Industrie nicht zu entbehren vermag. Ihr Verbrauch für die Herstellung von Anilinfarb- und Explosivstoffen, dann von Superphosphat, sowie von Sulfat für die Sodafabrikation, für die Salzsäuredarstellung und zur Reinigung von Petroleum usw. beträgt viele Millionen Kilo per Jahr. Ursprünglich wurde sie vorwiegend aus Schwefel erzeugt, heute jedoch meist aus schwefelhältigen Erzen (Kiesen, Glanzen, Blenden), aus welchen durch Rösten zunächst schwefelige Säure, und dann durch Oxydation derselben nach dem älteren Bleikammer- oder nach dem neueren Kontaktverfahren (seit 1898 stark entwickelt) Schwefelsäure gebildet wird. Der Schwefelkies, auch Eisenkies oder Pyrit genannt, ist das wichtigste Schwefelerz für die Schwefelsäure-Erzeugung. Die Pyriterzeugung der Welt betrug im Jahre 1918 ungefähr:

Spanien	3,000,000	Tonnen
Portugal	600,000	"
Norwegen	475,000	"
Ver. Staaten von Nordamerika	350,000	"
Frankreich	300,000	"
Italien	250,000	"
Deutschland	220,000	"
Kanada	140,000	"
Griechenland	120,000	"
Ungarn	100,000	"

Danach stand Spanien mit seinen kupferhaltigen Kiesen an erster Stelle und beherrschte den europäischen Markt. Die großen spanischen Schwefelkiesgruben-Unternehmungen, wie Rio Tinto, die Huelva Copper and Sulfur Mines und andere haben sich kürzlich zu einem Kartell zusammen geschlossen, wodurch der Einfluß auf den Schwefelmarkt und Schwefelhandel nur noch stärker werden wird. Gegenüber Norwegen hat Spanien nicht nur den Vorteil der billigeren Produktion, sondern auch den, daß der Kupfergehalt der spanischen Kiese einen weiten Transport derselben bezahlt macht.

Den Vereinigten Staaten von Nordamerika gelang es, sich während des Krieges durch Erschließung eigener Schwefelkieslager in New Hampshire, New York, Massachusetts usw. zum großen Teile von Spanien, beziehungsweise von Europa unabhängig zu machen. Die Kiesproduktion stieg von 341,338 im Jahre 1913 auf 406,000 Tonnen im Jahre 1918 und hat seit dieser Zeit eine weitere Steigerung aufzuweisen. Also nicht nur Schwefel, sondern auch seinen Konkurrenten, Schwefelkies, gewinnt jetzt Amerika in so bedeutenden Mengen, daß eine gänzlich veränderte Marktlage entstanden ist.

Die vielen Umwälzungen, die auf industriellem Gebiete nach dem Kriege vor sich gegangen sind, können heute noch nicht übersehen werden. Kein Zweifel ist jedoch, daß Europa immer mehr in das Schlepptau der Vereinigten Staaten kommt und daß kein Land, welches an dem Kriege teilgenommen hat, in dieser Zeit einen so mächtigen industriellen Aufschwung zu verzeichnen hat, wie die Vereinigten Staaten. Für eine ganze Reihe wichtiger Produkte, wie Schwefel, Schwefelkiese, Kunstseide u. s. w. werden sie es vermutlich noch werden.

— In New York ist Frau Ellin L. Speyer, die Gattin des Bankiers Jas. Speyer, nach längerem Krankenlager gestorben. Die Verstorbene hat sich um Wohlfahrtsbestrebungen außerordentlich verdient gemacht und gründete vor nunmehr 37 Jahren mit mehreren anderen New Yorker Frauen zusammen den ersten Klub für arbeitende Mädchen in den Vereinigten Staaten.

Frei an Asthma-Leidende

Freie Probe einer Methode, die jeder ohne Unbequemlichkeit und Zeitverlust gebrauchen kann.

Wir haben eine Methode, um Asthma zu kontrollieren, und wir wünschen, daß Ihr es auf unsere Kosten versucht. Ganz gleich ob Euer Fall alteingewurzelt ist oder kürzlich entstanden, oder sich zeigt als gelegentliches oder chronisches Asthma, Ihr solltet nach einer freien Probe unserer Methode schicken. Ganz gleich, in welchem Klima Ihr lebt, ganz gleich, was Euer Alter oder Beschäftigung ist, wenn Ihr von Asthma geplagt werdet, sollte Euch unsere Methode schnell Erleichterung bringen.

Wir wünschen, sie besonders an jene anscheinend hoffnungslose Fälle zu senden, in denen alle Arten von Einatmungsapparaten, Tuschen, Opiumpräparaten, Dämpfen, „Patent Smokes" usw. versagt haben. Wir wünschen jedem auf unsere Kosten zu beweisen, daß unsere Methode geplant ist, allen Atembeschwerden, allem Schnaufen und allen diesen schrecklichen Krämpfen ein Ende zu machen.

Diese freie Offerte ist zu wichtig, um einen einzigen Tag vernachlässigt zu werden. Schreibt jetzt und beginnt mit der Methode sofort. Schickt kein Geld. Sendet einfach untenstehenden Koupon ein. Tut es heute — Ihr habt nicht einmal Porto zu bezahlen.

Freier Probe-Koupon.
Frontier Asthma Co., Zimmer 106 N, Niagara u. Hudson Streets, Buffalo, N. Y.
Schicken Sie freie Probe Ihrer Methode an:
....
....
....

ja12,26,fb9,23,mz9,23

Laßt Euer Geld arbeiten!

wo Ihr kein Risiko lauft und wo es den höchsten Gewinn für Euch abwirft —

8% nebst der Sicherheit in Erste Hypotheken-Grundeigentum Gold Bonds

Ist eine Kombination, die nicht lange erhältlich sein wird. Unsere persönliche Entscheidung in der Auswahl von offerierten Sicherheiten hat stets

PROFIT

für unsere Kapitalanleger gezeitigt, und ist das beste Fundament für uns.

Wartet nicht

bis die Zinsraten wieder auf den Kurs der Vorkriegszeit sinken. — Sprecht heute bei uns vor. Ihr könnt kaufen:

$50 $100 $500

Grundeigentums-Bonds

K. R. BEAK & COMPANY

196 N. Clark Strasse, Chicago.
Bank Floor. Telephon: Franklin 3210.
Offen Sonntags von 10—12 Mittags. Bar- oder Teilzahlungs-Plan.

Bitte mir, ohne Verbindlichkeit meinerseits, nähere Auskunft betr. der obenstehenden Offerte zu machen.

Name ....
Adresse ....

20feb2iwX

Deutsche Reichsanleihe — Deutsche Staats-Anleihen
Deutsche Städte-Anleihen — Deutsche Industrie-Bonds
Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe
Oesterreich. Städte-Bonds — Ungar. Städte-Bonds
Tschecho-Slovakische Städte-Bonds

und andere Europäische Bonds zu niedrigsten Preisen.

Geldsendungen per Check, Kabel oder Post überallhin, sowie Eröffnung von Bankkonten bei ersten Europäischen Banken unter vorteilhaftesten Bedingungen. Direkte Verbindung mit den ersten Banken.

U. S. Government Bonds
7% Erste Hypothek Grundeigentum Gold-Bonds
Sonstige sichere Anlage-Papiere.

36jährige Erfahrung im europäischen und amerikanischen Bankgeschäft.
Aeltestes deutsches Bankhaus.

WOLLENBERGER & CO

Bankgeschaeft
105 LaSalle St., Ecke Monroe
CHICAGO

27nobjeden3.Tag

Italienische Briefe.

Von Delmo Carnevali.

Copyright, 1920, by the Abendpost Co., Chicago.

Italiens Friedenspolitik.

Rom, 28. Jan. 1921.

Daß Italien ausschließlich eine auf die Versöhnung der Völker gerichtete Friedenspolitik zu treiben bestrebt ist, geht deutlich aus den mehr oder weniger offiziösen Blättermeldungen hervor. Es ist begreiflich, daß unter diesen Umständen in Italien die bisherige Gewaltpolitik Frankreichs nicht nur keine Zustimmung findet, sondern reichlich mit Tadel bedacht wird. Recht treffend tritt die Ansicht Italiens in einem von dem offiziösen römischen Blatte „Tempo" gebrachten Leitartikel hervor. „Wenn auch die Bewaffnung Deutschlands", heißt es dort, „die vom Vertrag von Versailles gezogene Grenze überschreitet, so stellt sie doch keine militärische Gefahr für irgend jemand dar, am wenigsten für Frankreich mit seinen 800,000 bis an die Zähne bewaffneten Soldaten, von denen ein Teil Kolonialsoldaten und daher Berufskrieger sind. Nein, die Wahrheit ist eine andere: Frankreich fühlt, daß es mit ihm abwärts geht, daß die militärische Anstrengung es umbringt, während Deutschland trotz allem noch die Möglichkeit vor sich sieht, wieder hochzukommen. Darum sucht Frankreich einen Vorwand, um dem Gegner einen tötlichen Schlag zu versetzen. Die Abrüstungsfrage ist nur ein Vorwand und die Besetzung des Ruhrbeckens soll der erste Schritt auf dem Wege nach Berlin sein. Aber Frankreich kann allein nicht vorgehen und wagt nicht vorzugehen; es will dazu als Genossen jene, die ihm bei der Aufzwingung des Versailler Vertrages Helfershelfer waren. Es erscheint aber, daß die Helfer heute nicht mehr den Willen haben, ihm zu folgen."

Die Bildung des neuen französischen Kabinetts durch Briand und insbesondere die Ablehnung Poincarés hat nun in Italien die Hoffnung ausgelöst, daß die französische Politik in Zukunft von etwas weniger Säbelgerassel begleitet sein und den wirtschaftlichen Bedürfnissen Europas etwas mehr Rücksicht schenken werde. Nach Ansicht der italienischen Presse wird die dem Kabinett Briand bevorstehende Aufgabe, einen Ausweg aus den englisch-französischen Meinungsverschiedenheiten zu finden, recht heikler Natur sein. Frankreich hat eine ebenso grenzenlose als unbegründete Furcht vor Deutschland und es will dieses durch die völlige Entwaffnung dem Bolschewismus ausliefern. Um sich seiner zu entledigen, schreckt es nicht vor der ungeheuren Gefahr zurück, die die Ausbreitung des Bolschewismus im Herzen Europas bedeuten würde, obwohl es doch gerade Frankreich war, das bisher das rote Rußland von allen Seiten und mit allen Mitteln bekämpfte. Daß es dabei außerdem jede Aussicht je auch nur einen Pfennig Entschädigung von Deutschland zu erhalten, aufs Spiel setzt, sei nur nebenbei bemerkt.

England hat dagegen mit dem bolschewistischen Rußland die Handelsbeziehungen aufgenommen, möchte aber mit dem Bolschewismus die Russen allein selig werden lassen, und es will daher von einer Ausbreitung der völkerbeglückenden Ideen und Zustände in Europa nichts wissen und ist vielmehr der Ansicht, daß gerade Deutschland die Aufgabe zufällt, einen Wall gegen den Ansturm von Osten zu bilden. Daß man Deutschland nicht die letzte Patrone wegnehmen dürfe, wenn es diese Aufgabe erfüllen soll, hat England völlig begriffen, und ebenso, daß man ihm Lebensmittel und Rohstoffe geben muß, wenn man den extremen Ideen den Nährboden entziehen will.

Das in Rom erscheinende Giornale del Popolo" schreibt den zu französisch-englischen Meinungsverschiedenheiten noch folgendes: „Der englisch-französische Konflikt ist ein Kampf um die Vorherrschaften. Da die Vorherrschaft auf dem europäischen Kontinent von Deutschland auf Frankreich übergegangen ist, so ist es nicht verwunderlich, daß Albion seine traditionelle Politik wieder aufnimmt, jeder Hegemonie entgegenzutreten, die seine Herrschaft auf dem Meere bedrohen könnte. Italiens Aufgabe ist es, in diesem Konflikt der Meinungen die Mittlerrolle zu übernehmen, trifft noch sein Interesse mit dem von ganz Europa zusammen, dessen Heilung nur durch eine Revision der Verträge und deren Anpassung an die Ideale bewerkstelligt werden kann, in deren Namen der Krieg geführt worden ist!

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte od. Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel die selten fehlschlagen bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 heilen die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden wie Katarrh-Auswürfe und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Anders Blut-Specific für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 die Flasche. — Prof. Dr. Bois Stärkungspastillen für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Ehelében. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke,
775 Süd State Straße, Chicago, Ill.

30maifonmi*

Dr. med. H. S. Herzfeld,
Deutscher Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten.
1574 Milwaukee Ave.,
Ecke Nobeh Str.
Telephon: Humboldt 1829.
Empfangsstunden: Täglich 3—5 und 7—8
Sonntags: 10—12.

of23fasonmi*

Bezahlt für ein Heim.

„Bis vor zwei Jahren ging mein ganzes Geld an Aerzte und für Medizinen wegen meiner Magenbeschwerden drauf. Ich war beständig mit Gasen angefüllt und keine Arznei half mir auf die Dauer, bis ich damals eine Flasche Mayr's Wonderful Remedy mit ausgezeichnetem Erfolg versuchte. Jetzt benütze ich mein Geld zur Bezahlung eines Heims." Es ist ein einfaches, harmloses Präparat, das den katarrhalischen Schleim aus den Darmkanälen entfernt und die Entzündung beseitigt, die tatsächlich alle Magen-, Leber- und Eingeweide-Leiden, einschließlich Blinddarmentzündung, verursacht. Eine Dosis wird Euch überzeugen oder Geld zurückerstattet.

In allen Apotheken. Anzeige

Fünfzig Jahre im Dienste der Menschheit

Daß Dr. Hartman's Theorie vom Leben und der Gesundheit richtig ist, hat der große Erfolg und die große Benützung seiner berühmten Medizin für Katarrh bewiesen.

PE-RU-NA

Ein sicheres Mittel für alltägliche, gewöhnliche Krankheiten.

Husten und Erkältungen, Nasen-Katarrh, Unregelmäßigkeiten des Magens und des Stuhlgangs sind einige der gewöhnlichen Leiden, welche durch Katarrh verursacht werden.

Die Katarrhgifte werden schließlich in das System aufgesogen und verhindern die Arbeit bestimmter Organe oder Teile derselben.

Katarrh ist eine zerstörende Gewalt, welche auch der stärkste Körper ohne Beihilfe nicht erfolgreich bekämpfen kann.

Viele Leute, auch wenn sie Pe-ru-na nicht gerade für tiefsitzenden Katarrh augenblicklich gebrauchen, haben es doch immer im Hause für Notfälle.

Es ist ein sicherer Weg.

Tabletten oder flüssig

Ueberall verkauft.

(Für die „Abendpost".)

Autochthone Zuckerproduktion in Oesterreich.

Beginnende Emanzipation von der Tschechoslowakei.

Von Adolf Gelber.

Während die Tschechen langsam zur Einsicht gelangen, wie sehr sie sich mit ihrer maßlosen Zuckerspekulation verrechnet haben, und bis zum heutigen Tage vergebens nach Wegen suchen, die bei hinen im Lande lagernden ungeheuren Bestände unverkauften Zuckers in der Höhe von 31,000 Waggons an den Mann zu bringen, hat man in dem so klein gewordenen Deutschösterreich einen neuen Schritt gewagt, um sich von dem wirtschaftlichen Imperialismus der Tschechoslowakei zu emanzipieren. Der erste Schritt war, wie erinnerlich, daß Oesterreich sich entschloß, sich in Puncto Zucker von Java her zu versorgen, und das dortige Produkt zu einem Preise von 44 bezog, während die Tschechoslowakei noch immer auf ihrer Forderung von 28 c. K. beharrte. Die neu eingetroffene Meldung ist nun darnach angetan, die Sorge in der Tschechoslowakei noch zu vermehren. In der erste Hälfte des Monats Dezember wurde nämlich in S u b e n die erste oberösterreichische Zuckerfabrik in Betrieb gesetzt. Viel ist es nicht, was da geschaffen wurde, denn die Fabrik beschäftigt blos 170 Arbeiter; aber ein Anfang ist es doch, denn in dem einen Monat wurden etwa 80 Waggons Rübenzucker verarbeitet und 6 Waggons Krystallzucker demKonsum zugeführt. Das Aktienkapital der Gesellschaft, deren Präsident der Abgeordnete Bauchinger ist, beträgt 40,000,000 Kronen. Sowie sie dasteht, ist die Fabrik eigentlich die Schöpfung einer politischen, nämlich der großdeutschen Partei. Es ist aber interessant, daß nun sämtliche oberösterreichische Abgeordnete, u. s. w. auch diejenigen der Christlichsozialen das Unternehmen in voller Erkenntnis ihrer Tragweite begrüßen. Dieser Tage hat eine Besichtigung der Fabrik stattgefunden, die sich geradezu zu einer einmütigen politisch-ökonomischen Demonstration gestaltete. Fast sämtliche Abgeordnete des Landes nahmen an derselben Teil, sowie die Spitzen der Behörden, nebst denVertretern desHandels und der Industrie; und aus den hierbei gehaltenen Reden klang vorsichtig heraus, aber doch deutlich die Tendenz hervor, aus welcher das Werk geschaffen wurde. Aber damit nicht genug, ist zu konstatieren, daß zwischen den beiden führenden Parteien gleich auch ein Uebereinkommen geschlossen wurde, welches die großzügige Fortführung der Sache intendiert. Darnach soll die Bildung einer Gesellschaft angestrebt werden, der nebst dem Lande Oberösterreich die Subener Gesellschaft dann die oberösterreichischen Rübenbauer und nebst einer ganzen Anzahl landwirtschaftlicher Vereinigungen ein namhafter Stock oberösterreichischer Kapitalisten angehören sollen, um so rasch als möglich gemeinsam eine zweite großartige und modern eingerichtete Zuckerfabrik in Marchtrenk zu errichten. Zugleich will man sich mit aller intensiver wissenschaftlicher und praktischer Förderung des Zuckerrübenbaus beitragen kann. Allzuscharf macht schartig, und es läßt sich nicht bezweifeln, daß die Art, wie die Tschechoslowakei gegen uns mit der Zuckerpeitsche vorgegangen ist, am allermeisten zu diesen ersten bedeutsamen Emanzipationsversuchen beigetragen hat. A. G.

Die Anschlußfrage im Tiroler Landtag.

Innsbruck, 21. Jan.

Der Tiroler Landtag beschäftigte sich während der letzten Tage mit einem Antrag der Faktion der Großdeutschen Partei auf Anberaumung einer separaten Volksabstimmung über den Anschluß an Deutschland, falls nicht bis zum ersten Sonntag im März eine Abstimmung in ganz Deutsch-Oesterreich stattfinden sollte. Hatte sich der Anschlußgedanke in den letzten Monaten in der Oeffentlichkeit weniger laut geäußert als früher — vor den Wahlen etwa — so war er doch nie eingeschlafen. Eine Wandlung allerdings hat er mitgemacht. Die Bewegung war ursprünglich beinahe eine rein politische. Nationale Gesichtspunkte waren für den Anschluß an das „Bruderland" maßgebend; mit der Zeit aber schälten sich Gegensätze und Abneigungen heraus, die der ursprünglichen Begeisterung einen Dämpfer aufsetzten. Auch ein gewisser alldeutscher Uebereifer berührte in Tirol peinlich. Die wirtschaftliche Not und die Aussichtslosigkeit einer Hilfe von oder über Wien zwang die Tiroler immer mehr, die Leitung ihres Schicksals selbst in die Hand zu nehmen. In den letzten Wochen kam Deutsch-Oesterreich an den Rand des Abgrundes; noch nie während d vergangenen zwei Jahre war die Lage so kritisch gewesen. Diesen Moment benützten die Tiroler Großdeutschen, die Parteigänger der Alldeutschen im Reiche, um wieder einmal einen aufsehenerregenden, wenn auch praktisch ziemlich bedeutungslosen Schritt zu unternehmen.

Ihr Antrag, bis März eine Volksabstimmung über den Anschluß festzusetzen, wurde begreiflicherweise lebhaft begrüßt, da das ganze Tiroler Volk in seiner geschlossenen Gesamtheit seit langem keinen anderen Weg der Rettung sieht als den des Anschlusses. Bürgermeister Greil begründete den Antrag mit der Notwendigkeit raschen Handelns. Tirol sei am meisten in Not und habe daher ein Recht, die Bundesregierung an ihre Pflichten zu erinnern. „Als freies Kulturvolk haben wir das Recht der Selbstbestimmung." Und von diesem Rechte wolle man nun Gebrauch machen. Wenn Tirol bei Oesterreich bleibe, so werde es unfehlbar zugrunde gehen; würde es aber beizeiten gerettet, so könne ihm noch eine schöne Zukunft blühen als Durchgangsgebiet. Holzreichtum und Wasserkräfte, Industrie und Fremdenverkehr könnten sich nur entwickeln, wenn Tirol an Deutschland angeschlossen ist. „Waren es früher nationale Gründe, so sind es jetzt vor allem wirtschaftliche, die den Anschluß zur gebieterischen Notwendigkeit machen." Diese Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen und die Dringlichkeit des Antrags auch von den Demokraten und einem Teil der Volkspartei anerkannt.

Wenn der sehr einflußreiche Dr. Schöpfer und die Sozialdemokraten gegen den Antrag stimmten, so geschah das nicht, weil sie Gegner des Anschlusses wären, sondern weil sie sich ohne Zweifel darüber klar waren, daß man den Artikel 10 der Bundesverfassung, der Volksabstimmungen zur Bundessache macht, nicht ohne weiteres ignorieren kann. Sie wollen nicht, daß Tirol das übrige Oesterreich im Stich lasse und sich separat an Deutschland anschließe. Die Abstimmung müsse in ganz Oesterreich stattfinden. Nicht ohne Bosheit meinte der sozialistische Abgeordnete Rapoldi noch, eine von den Großdeutschen in Tirol propagierte Volksabstimmung müsse bei der Entente den Eindruck erwecken, daß die ganze Bewegung nur auf das so verschwenderisch rollende Stinnesgeld zurückzuführen sei.

Hofrat Dr. Schöpfer bezeichnete den Antrag der Großdeutschen als Demonstrationspolitik, die keineswegs geeignet sei, die Kreditwilligkeit der Entente, von der das Schicksal der nächsten Zeit nun doch abhängt, zu vermehren. Dann machte er darauf aufmerksam, daß der Friedensvertrag den Anschluß keineswegs verbiete, wie viele zu glauben scheinen. Artikel 88 weise sogar den Weg, wie der Anschluß zu erreichen wäre, nämlich durch den Völkerbund. „Eine Vereinigung Oesterreichs mit Deutschland muß kommen." Erst aber müßten sich die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in beiden Staaten konsolidieren. Dr. Steidle wies darauf hin, daß es sich beim großdeutschen Antrag darum handle, ob Oesterreich eine Willensäußerung tun soll oder nicht. Da Oesterreich nun im Völkerbunde sei, könne es bei diesem auf Grund des Abstimmungsergebnisses den Wunsch nach Abänderung des Friedensvertrages vorbringen.

Die Debatte wurde am 20. Januar während des ganzen Tages fortgesetzt. Verschiedene Redner konnten sich doch der Einsicht nicht verschließen, daß der Anschluß den definitiven Verlust Südtirols bedeute. Italien werde nichts gegen den Anschluß haben, meinte der Abgeordnete Heidegger, wenn er gebe ihm eine Gewähr dafür, daß das alte Oesterreich nicht wieder auferstehe. Wenn aber Deutschland schon einen Gebietszuwachs bekomme, so habe die Entente alles Interesse daran, diesen so klein als möglich und nicht so groß als möglich zu gestalten. Von anderer Seite wurde geltend gemacht, daß Berlin und Rom sich wegen Südtirols verständigen würden. Der Wunsch aber sei der Vater des Gedankens und Deutschland könnte schließlich der guten italienischen Beziehungen wegen auf das Südtirol verzichten.

Die Sozialdemokraten kritisierten bei dieser Gelegenheit aufs heftigste die bayrische Fremdenpolitik, bei der Tirol die schikanöseste Behandlung erfahre. Das sei nicht ermunternd für die „separate Anschlußaktion." Von Tiroler Seite hat man vor Monaten bereits nach Bayern die Einreisebestimmungen aufgehoben, so daß jeder Bayer ohne Tiroler oder österreichisches Visum ins Tirol und zurück reisen kann. Den Tirolern dagegen, die nach Bayern reisen, werden die größten Schwierigkeiten gemacht.

Der Antrag auf Festsetzung einer Volksabstimmung in ganz Oesterreich wurde vom Landtag einstimmig, der Antrag der Großdeutschen, eine separate Abstimmung zu fixieren, mit Stimmenmehrheit angenommen. Die Sachlage ist nun so, daß der Tiroler Landtag der Wiener Bundesregierung eine befristete Forderung auf Durchführung der Abstimmung stellen wird. Kommt die Bundesregierung dem Verlangen nicht nach, so wird die Abstimmung in Tirol separat vorgenommen.

Da nach der Stimmung in anderen Ländern, zumal in Salzburg, damit zu rechnen ist, daß auch diese bei sich Abstimmungen vornehmen, so wäre die Bundesregierung zu Schritten beim Völkerbund gezwungen. Bliebe Tirol jedoch allein, so wäre man in Innsbruck bereit, sich ebenfalls separat an den Völkerbund zu wenden.

Wenn die Gegner des Antrages wiederholt geltend machten, ein derartiges Vorgehen in diesem Momente bedeutete den Verlust Südtirols, so war ein solcher Hinweis bestimmt nicht ganz unberechtigt. Vom wirtschaftlichen Standpunkt Tirols aus mag ja der Anschluß mit jedem Tag zur dringenderen Notwendigkeit werden; aber die Frage hat auch eine politische Seite für Deutschland, das augenblicklich in Paris wegen der Entwaffnung und wegen der Wiedergutmachung verhandelt. Und gerade diesen Moment wollen die Tiroler benützen, um ihren Willen, durch ihr Land das Reich zu vergrößern, zu manifestieren. Das ist einmal die Ungeschicklichkeit auf der einen Seite bei der Aktion. Auf der anderen Seite ist der Schritt sicher nicht geeignet, der Wiener Regierung ihre ungeheuer schwierige Lage zu erleichtern. Sie ist auf der Suche nach Krediten, und eben meldet die Agentur Reuter eine abweisende Haltung Englands. Die separatistischen Gelüste einzelner Länder können nicht dazu beitragen, das Vertrauen in sie zu stärken. Außerdem müßte auch in Innsbruck etwas vom Abstimmungsverbot, das die Entente dem Beschluß der Nationalversammlung entgegensetzte, bekannt sein. Durch derartige Aktionen mag der Anschlußgedanke im Lande wohl gefördert werden, zur Gewinnung der Entente aber tragen sie schwerlich bei. Niemand, der die Lage in Tirol oder überhaupt in Oesterreich mit eigenen Augen sehen konnte, kann die neuerliche Anschlußaktion nur als Verzweiflungsausbruch verstehen. Freilich, mit dem Anschluß allein ist es nicht getan, zumal auch in Deutschland nicht Milch und Honig fließen. In Tirol gilt es beispielsweise als ziemlich selbstverständlich, daß im Anschlußfalle die Krone in Deutschland für eine Mark in Zahlung genommen würde! (N. Z. Z.)

Frauen im Heim und in Gesellschaft.

Zahllose Frauen widmen ihr ganzes Leben ihrem Heim, während andere in der Geschäftswelt oder nur in der Gesellschaft ihre Befriedigung finden. Ob Ihr nun eine Frau fürs Haus, eine Geschäftsfrau oder Gesellschaftsdame seid, so wißt Ihr, wie schwer es ist, sich Tag für Tag „hinzuschleppen", an Ohnmachten leidend, verursacht durch Frauenstörungen, welche sich durch Ueberschätzung Eurer Kräfte entwickelten. Das natürliche Wiederherstellungsmittel ist Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound, das seit nahezu einem halben Jahrhundert als ein „Standard"-Heilmittel für Frauenkrankheiten anerkannt ist. anz

Handelten in Notwehr.

Emilio Del Guidice und seine Frau Concetta wurden vor. Geschworenen Richter Taylors von der Anklage, ihren Schwiegersohn Carmion Del Mato ermordet zu haben, freigesprochen. Beide machten Notwehr geltend und behaupteten, ihr Schwiegersohn habe Geld von ihnen verlangt, und als er dies nicht erhalten, versucht, Del Guidice umzubringen. Der Vorfall spielte sich im Juni vergangenen Jahres in der Wohnung der Angeklagten ab. De Mato wurde kurze Zeit später ohnmächtig in einem Gebäude in der Nähe von Del Guidices Wohnung aufgefunden. An seinem Kopfe befanden sich 32 von Hammerschlägen herrührende Wunden, und sein Körper wies außerdem auch noch drei Schußwunden auf.

Wieder ein Schnapsring?

Räume von Louis Stern & Co. von Bundesbeamten ausgehoben.

Gestohlen und gefälscht.

Transporterlaubnisscheine und Liste von Schnapsabnehmern beschlagnahmt. — Vier Verhaftungen. — Kompetenzstreit zwischen Tatro und Richardson.

Bundesbeamte tauchten gestern in den Räumen der Schnapsgroßhändler Louis Stern & Co. an Michigan Avenue auf, verhafteten den Präsidenten der Gesellschaft, L. T. Cox, den Kraftdroschkenlenker Samuel Cohen und die Gebrüder Oskar und Karl Akeson, die angeblich Angestellte der Firma sind. Außerdem beschlagnahmten sie etwa tausend gefälschte Transporterlaubnisscheine, welche angeblich, d. h. die Formulare dazu, aus den Räumen des New Yorker Prohibitionsdirektors O'Connor gestohlen worden sind.

Die Untersuchung, welche zu dem Streifzug führte, ist seit zwei Monaten im Geheimen von besondern Untersuchungsbeamten aus Washington geführt worden; es soll sich um einen „Schnapsring" handeln, der seinen Mitgliedern in Illinois, Kentucky und New York angeblich das nette Sümmchen von $1,000,000 eingebracht hat.

Wie James A. Tatro, der Häuptling der Untersuchungsbeamten, mitteilt, hat die Stern Co. bekannten Chicagoer Geschäftsleuten, von denen sie eine Liste führte, hunderte von Kisten Schnaps geliefert, bezw. Anpreisungen ausgeschickt, in denen sie Schnaps zu viel niederigeren als „Bootlegger"-Preisen anbot.

Prallen an einander.

Bald nachdem die Verhaftungen vorgenommen und die Häftlinge nach der Zentralwache gebracht worden waren, verlangte Frank D. Richardson, der örtliche Prohibitionsdirektor, auf Ersuchen von Cox' Anwalt Michael Igoe, telephonisch von der Polizei, daß die Verhafteten nach seinem Bureau gebracht würden. Das geschah auch, aber Tatro verlangte dann seinerseits telephonisch von der Polizei und von Richardson, daß die Gefangenen sofort zurückgebracht würden. Richardson war zuerst bockbeinig und soll erklärt haben, er sei Tatros Vorgesetzter, Tatro erkannte das aber nicht an, und die Gefangenen wurden wieder zur Wache zurückgebracht. Tatro stellte sich auf den Standpunkt, daß die Angelegenheit in den Händen des Binnensteuerdepartements liege, mit dem Richardson jetzt nichts zu tun hat, und beantragte telegraphisch in Washington eine Untersuchung gegen Richardson wegen unbefugter Einmischung.

Nach Tatro war Cox zwar der hiesige Leiter des „Ringes", in Wirklichkeit aber nur einer der „Kleinen", die ihre Befehle von höherer Stelle erhielten. Die Stern Co. kauft angeblich Schnaps auf gefälschte Transportscheine hin, verpackte die Ware in Kartons und lieferte sie den Kunden in Kraftdroschken ab. Die Bücher der Firma sind schon einmal beschlagnahmt gewesen, von Richardson aber auf Weisung des Bundesanwalts Clyne zurückgegeben worden.

Tatro wird im Laufe des Tages bei Bundeskommissär Mason Verhaftbefehle gegen Cox wegen angeblichen Bestechungsversuchs, Verschwörung zur Uebertretung der Prohibitionsgesetze und gesetzwidrigen Transports geistiger Getränke beantragen.

Geistig-Gemütliche.

Dr. James M. Fitzgerald als Redner bei der Chicago Turngemeinde.

Die Chicago Turngemeinde wird am heutigen Mittwoch abend in ihrer Halle, 820 N. Clark Str., eine geistig-gemütliche Abendunterhaltung veranstalten und den Besuchern — alle sind willkommen, der Eintritt ist frei — Gelegenheit geben, den bedeutenden Arzt, Phreologen, Physiognomen und Psychologen Dr. James M. Fitzgerald kennen zu lernen. Dr. Fitzgerald wird einen durch Lichtbilder erläuterten Vortrag über die Schädellehre und die menschlichen Temperamente halten und dabei die praktische Anwendung dieser Wissenschaften auf die Berufswahl der Knaben besonders berücksichtigen. Die Besucher werden gebeten, ihre Kinder zu diesem interessanten Vortrag mitzubringen. Der Redner wird Personen aus dem Publikum auf ihre geistigen Eigenschaften hin untersuchen und ihnen sagen, zu welcher Betätigung sie sich besonders eignen.

Für den gemütlichen Teil sind ausgezeichnete Solisten und Vortragskünstler in Aussicht gestellt. Auf spezielles Verlangen wird Turner Zettler das packende Gedicht „Vergessen" vortragen.

Frei für Hämorrhoiden-Kranke

Laßt Euch nicht operieren. — Ehe Ihr diese neue häusliche Methode, die jedermann ohne Unbequemlichkeit oder Zeitverlust gebrauchen kann, versucht habt. Zerkaut einfach gelegentlich ein angenehm schmeckendes Tablet und befreit Euch von Hämorrhoiden.

Laßt mich dies kostenfrei beweisen

Meine innerliche Methode für die Behandlung und dauernde Heilung von Hämorrhoiden ist die einzig korrekte. Tausende und Abertausende von Dankbriefen bezeugen dies und ich wünsche, daß Ihr diese Methode auf meine Kosten erprobt.

Ganz gleich ob Euer Fall alteingewurzelt ist oder ich kürzlich entwickelt hat, ob er chronisch oder akut ist, ob er zeitweilig oder dauernd ist, Ihr solltet Euch diese freie Probe schicken lassen.

Ganz gleich, wo Ihr lebt — ganz gleich, was Euer Alter oder Beschäftigung ist — wenn Ihr von Hämorrhoiden geplagt seid, wird Euch meine Methode schnell heilen.

Ich wünsche sie besonders an jene zu senden, deren Fälle anscheinend hoffnungslos sind, bei denen alle Arten von Einreibungen, Salben und anderen örtlichen Behandlungen versagt haben.

Ich wünsche, daß Ihr begreift, daß meine Hämorrhoidenbehandlung die einzig zuverlässige Methode ist.

Diese liberale Offerte der freien Behandlung ist zu wichtig, als daß Ihr sie einen einzigen Tag vernachlässigen solltet. Schreibt jetzt. Sendet kein Geld. Schickt einfach den Koupon per Post — aber tut es jetzt — h e u t e.

Freies Hämorrhoiden-Mittel

E. R. Page,
502 C Page Bldg., Marshall, Mich.
Bitte schicken Sie eine freie Probe Ihrer Methode an:

....
....

Die Balkanfrage.

Alliierten konferieren mit den beiden feindlichen türkischen Delegationen.

London, 23. Februar. Heute vormittag begannen die Beratungen der Vertreter der Alliierten mit den beiden feindlichen türkischen Delegationen bezüglich der Balkanfragen. Die Vertreter der Türkei betraten in zwei getrennten Abteilungen den Konferenzsaal, da die Repräsentanten der Nationalisten sich geweigert haben, sich den Vertretern des Sultans anzuschließen.

Die Konferenz fand in dem Salon der Königin Anna im St. James Palast statt, während sie ursprünglich in der Gemäldegallerie des Palastes geplant gewesen war.

Den Vertretern der Türkei war ein besonderer Tisch angewiesen worden. Tewfik Pascha, der an der Spitze der Delegation des Sultans steht, sah außerordentlich angegriffen aus und stützte sich, als er den Saal betrat, auf ein Mitglied seines Stabes. Nachdem Tewfik Pascha und seine Begleiter ihre Sitze eingenommen, betraten die Vertreter der Nationalisten, mit Bekir Samy Bey an der Spitze, den Saal.

Wennschon die beiden türkischen Delegationen einander feindlich gegenüberstehen, verfolgen sie augenscheinlich ein gemeinsames Ziel, denn viele Beobachter sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Türken den Standpunkt vertreten, es würde ihnen möglich sein, bedeutend mehr durchzusetzen, falls sie sich getrennt halten, als wenn sie gemeinsame Sache machten.

Die Delegation der Nationalisten hat den Franzosen zu verstehen gegeben, daß, wenn die Konferenz keine angemessene Revision des Friedensvertrages von Sevres zugesteht, Kemal Pascha direkte Unterhandlungen mit Frankreich anzuknüpfen wünscht. Die Nationalisten behaupten, daß sie 80,000 Mann Reservetruppen besitzen.

Das send Sacha.

In der in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift der „Bosch-Zünder" finden wir eine sehr launig geschriebene Betrachtung über das Automobil. Die Stuttgarter Mundart ist für unsre Leser leicht zu verstehen.

Nemlich, ond dodriber ka iberhaupt kei Zweifel net beschteha, 's Automobil ischt ebbas, wo mer heidichsdags ganz notwendig braucha duet, erschtens z'wega 'm Transportmiddelmangel, weil mer mit de Gäul no zemlich schlecht dra send, zweidens aber om damit, daß mer schneller fortkommt, ond driddens braucht mer se halt iberhaut ond so. No mueß i freilich selber zuegeba, daß i fir mein Deil a Automobil, wo beischbielsweis auf der Landschtroß mit Huppah-G'schrei an eim vorbeiraft, barduh net leida ka ond auf Grond von era angjähricha Erfahrlong kann i den Satz aufschtella: „'s Automobil ond 's Automobilfahra ischt iberhaupt bloß en dem Fall schö ond amesierlich, wann mer selber dren sitzt."

Aber descht nadierich kei Grond, om daß mer sich zom Beischbiel älle dene Automobiler, en dene, wo mer net drenna sitzt, en da Weg neischtellt oder ebne gar Schteiner nochschmeißt. Nemlich bei de Kender en de Vorort von Schtuggart ischt als ganz b'sonders ergötzliche Beuschtiglong wieder der O'fueg auffomma, daß se sich de Automobiler absichtlich en da Weg neischtellat ond a Mordsgaude hent, wann dr Schofföhr a rechte Wuet kriagt. Ganz b'sonders g'schätzt ischt aber bei dera Jugend der Schport, mit Schteiner noch de Automobiler z'schmeiß. Des send nadierlich g'fährliche Lausbuebereia, ond mer ka des om so wenicher begreiifa, als doch en de Vorort ond en dr Omgebong von Schtuggart a großer Deil von dera Arbeiterschaft wohnt, dia wo tausedweis en de Automobil- oder Automobilzubehörfabrika beschäfdicht send. I denk mir, das des fir en Vatter, der zom Beischbiel mit so ema Waga a Pröbefahrt macha mueß, a ganz b'sondre Fraid ischt, wnn er an seim Haus vorbeisaust ond bei dera G'legaheit mit Schteiner bombardiert wird, dia wo seine leibhaffdiche Bueba ond ihre Kamerade noch seim Waga schmeißat.

Wenn aber so a-n-Automobil auf dr Landsttroß en era Schtaubfäule daherfahrt wia dr Blitz en de Wolka, so ka do dr Autler net drfir, denn er hot d' Schtroßa net schtaubich g'macht ond au net verkomma lassa.

A b'sondre Fraid für da Autler aber, so han i mir saga lassa, send d' Fuhrleit. Dia fahret auf dr Landschtroß grondsätzlich auf der falscha Seite, ond wann einer zuefällich net schloft, ond henter sich a-n-Automobil huppa hört, ond er hat a witzichs ond humorvolls G'müet, no fahrt er ganz harmlos en d' Mitte von dr Schtroß nei ond zottelt sei's Wegs, daß mer net lenks ond ne rechts an ehm vorfahra ka, ond hört nez und sieht nez ond raucht drzue wia a Ofa. Mir hent Autler verzählt, daß se iber derardiche g'longene Witz sich äls oft schier z' totg'lach häbet.

Alles des send Zueschtend, odner dene wo onser Automiblendschdrie leidat. Dodrzua kommt aber no, was mer die Tücke, die Bosheit des Objekts heißa kennt. Nemlich zom Beischbiel dia Reservereifa. Descht a ganz bösardicha Nass'. Do hot mir amol a Kremenalschutzmah verzählt, ehm sei irgendwo auf dr Landschtroß a Ma verkomma, der wo im a Reservereifa vo dem Automobil, sozusage drenna g'schteckt ond schweißtriafend aus Leibeskräfta g'schbronga sei. No, er häb ehn aufg'halta, g'frogt, wo er den Autoreservereifa her häb. „Was," häb der Ma g'sagt, „den Reifa han net i, sondern der hot mi, ond Gott Lob ond Dank, daß Sia mi aufg'halta ond von dem Lueder befreit hent. Denn so wohr i Hans heiß, vor era halbe Schtond ben i ama leera Auto, wo vor ere Wirtschaft g'schtande-n-ischt, verbeig'loffa, ond hob an nex bes denkt, ond han zu mir selber g'sagt, Karle, han i g'sagt, mei, wenn des mei Auto wär, i dädS net ohne Aufsicht schteha lassa, denn d' Welt ischt schlecht ond voller Diab. Aber z'mol hopst mir der verfluechte Reservereifa iber da Hals ond jagt mi, als i Benzin g'soffa ond fuffzich H. P. em Leib hätt, d' Landschtroß weiter bergauf ond bergab, ond wann Sia mi net g'halta hättet, wer weiß wia weit i no hätt schbrenga miassa, denn i han fortwährend em vierta Gang laufa miassa ond han net g'wißt, wia i omschalta ond bremsa sott." Mer sieht, dia Autoreservereifa send ganz g'fährliche Lueder ond ganget auf d' Menscha los. Deszwega ka i au net begreifa, weshalb der betreffende Ma ond net der Autoreservereifa, wo ehn so malträtiert hat, g'schtroft ond ei'g'schberrt worda-n-isch.

Aber net no d' Reifa, de ganze Automobiler hent ihre Mucka. Dia ka mer abschtella, mit Schperrkettena ond Schutzvorrichtonga, daß mer denkt, se kenntat sich net vom Fleck wegbewega, aber, wann mer se a Weil o'beaufsichdicht läßt, ka 's eim bassiera, daß mer, wann mer wieder kommt, vom ganza Automobil nex mehr fendet als a baar Oelflecka auf dem Platz, wo 's g'schtanda-n-ischt. Mer mecht an Zauberei glauba ond mecht a'nemma, des Automobil sei ganz von allei verduftet. Aber mer ka Gift drauf nemma, daß 's net allei fortg'fahra-n-ischt, sondern daß 's en harmlosa, grondehrlicha Menscha, der wo ahnongslos vorbeiganga-n-ischt, packt, ond eh er sich's verseha hot, en Fihrersitz neizoga ond ehn, ob er sich no so g'wehrt ond g'schberrt hot, ganz ei'fach entführt hot.

Das send Sacha!

— In Milwaukee ist im Alter von 58 Jahren Dr. Charles H. Lemon gestorben, der lange Jahre Oberarzt der Milwaukee Electric Company gewesen und der sich namentlich durch seine Wohlfahrtstätigkeit unter den Angestellten der Milwaukee Electric Company einen Namen gemacht hat.

— Auf dem Flugfeld in Fort Sill, Okla., sprang der Sergeant Ensel Chambers vom 135. Fliegergeschwader aus einer Höhe von 22,000 Fuß mit einem Fallschirm von einemFlugzeug ab und landete unversehrt. Er hat hierdurch einen neuen Weltrekord geschaffen, denn der bisherige Rekord betrug 20,900 Fuß.

CARSON PIRIE SCOTT & Co
Basement

Wird fortgesetzt

Ein großer Verkauf von Waschstoffen

Die ausgezeichnetsten Werte seit Jahren in Waschstoffen von dieser Art. Sorgfältige Vorbereitungen haben Stoffe von jeder gewünschten Sorte zu ungewöhnlich niedrigen Preisen herbeigeschafft. Die Käufer werden solche Spar-Gelegenheiten an Stoffen dieser Qualitäten wirklich unvergleichlich finden.

Zephyr Ginghams, sehr speziell, 20c die Yard.

Plaids, Streifen und solide Farben veranschaulichen viele neue Farben und Muster, in der 27zölligen Breite, speziell markiert zu 20c die Yard.

Seide- und Baumwolle-Crepes, 48c die Yard.

Crepes aus Seide und Baumwolle, in einem glänzenden Finish. Figurierte und bedruckte Entwürfe auf farbigem Grund. 36 Zoll breit, 48c Yard.

Dauerhafte Ginghams, 18c die Yard.

Prachtvoll gemustert in Plaids und Checks. Eine große Varietät zur Auswahl vorhanden. 27 Zoll breit, zu 18c Yard markiert.

Bedruckte Cambrics, 22c Yard.

Die Auswahl der Muster ist ganz besonders groß. Ueber Untergrund von fadeitenblau, grau und weiß. 36 Zoll breit, die Yard zu 22c markiert.

Calico Reste, 10c die Yard

Calico, in vielen figurierten und gestreiften Mustern gedruckt über weißem und dunkelblauem Untergrund, 24 Zoll breit, zu 10c die Yard.

Bedruckte Percales, 36 Zoll breit, 18c die Yard.

Figurierte und gestreifte Muster in großer Auswahl. Eine vorzügliche dauerhafte Qualität. Ein ausgezeichneter Wert. 36 Zoll breit, 18c die Yard.

Plissé Crepe, 22c die Yard.

Zur Herstellung von Lingerie. — eine ungewöhnlich gute Qualität. Zu haben in fleischfarbig, in der 30zölligen Breite, die Yard zu 22c.

Gingham Reste, 15c die Yard.

Eine Auswahl von Mustern in Streifen, Checks und Plaids, sowie auch in soliden Farben. In nützlichen Längen, 27 Zoll breit, 15c die Yard.

Bedruckte Voiles, 18c die Yard.

Hübsche geblümte Muster über Untergrund von blau, grau, lohfarbig und braun. Eine vorzügliche Sheer Qualität, 38 Zoll breit, die Yard zu 18c.

Schwarze Sateens, 28c die Yard.

In einem vorzüglich mercerisierten Finish, speziell wünschenswert für die Herstellung von Unterröcken und Bloomers. 36zöllige Breite, 28c die Yard.

Plissé Crepe Reste, markiert zu 28c die Yard.

In Bluebird- und Butterfly-Mustern, wie auch in vielen anderen. Vorzüglich geeignet für die Anfertigung von Lingerie. 30 Zoll breit, sehr speziell zu 28c die Yard.

Karrierte Ginghams, 12½c die Yard. Stark begehrt in den dunkelblau karrierten Mustern, große und kleine. Mit eingeschlossen sind hellblaue und rosa karrierte Ginghams. 27 Zoll breit. Die Yard zu 12½c.

Um die Auswahl zu erleichtern, sind dem ganzen Basement Store entlang zusätzliche Merchandise Squares eingerichtet worden.

United American Lines INC.
Joint Service with
Hamburg American Line

New York—Hamburg direkt. Kürzeste Verbindungen nach allen Teilen Zentral-Europas.

Abfahrt von New York — S. S. „Mount Clay" Donnerstag, den 31. März, nachm. 2 Uhr. S. S. „Mount Carroll" Donnerstag, den 7. April, nachm. 2 Uhr. — Vom Pier 7, North River

Hierauf regelmäßige wöchentliche Abfahrten
Mit S. S. „Hansa" (frühere Victoria Luise)
S. S. „Mount Clinton" (neu)
S. S. „Bayern" (neu) S. S. „Württemberg" (neu)

Kabinen mit 2, 4 und 6 Betten auf allen diesen Dampfern. Besondere Speisezimmer, Rauchzimmer, Damenzimmer und alle Promenaden-Decks stehen Passagieren der 3. Klasse zur Verfügung.

Für Reservierungen schreibt an irgend einen autorisierten Agenten, oder

156 N. LA SALLE STR. Chicago, Ill.

jan19mison*

Heute bis 8 Uhr abends.

Jos. Aschkar

Im Geschäft seit 1900.

755 W. NORTH AVENUE,
Südostecke Halsted Str., zweiter Stock.
Telephon: Lincoln 6161.

Ostersendungen

Deutschland	$164.00
Oesterreich	$ 22.50
Ungarn	$ 20.00
Jugoslawien	$ 69.00
Tschechslowakei	$125.00
Rumänien	$134.00
Polen	$ 16.00
Elsaß-Lothringen	$725.00

Preise sind Aenderungen unterworfen.

Schiffskarten

nach und von Hamburg, Bremen, Antwerpen, Rotterdam und Triest.

Reisepässe, Steuer- und Gepäck-Angelegenheiten.

Bulgarischer Blut-Tee
Hilft den Kranken.

Aerzte und Apotheker empfehlen diesen großartigen Bluttee zur Reinhaltung des Magens, der Leber, Nieren und des Blutes.

Nehmt ihn dampfendheiß, um bösartige Erkältungen zu vertreiben und Influenza und Lungenentzündung zu vermeiden. Bulgarischer Bluttee wird überall von Apothekern verkauft oder portofrei und versichert versandt in großen Familienpaketen $1.25, oder 3 für $3.15, oder 6 für 5.25. Adressiert H. H. Von Schlick, President Marvel Products Company, 324 Marvel Building, Pittsburgh, Pa.

feb1,3,8,10,15,17,23,26

Wichtig für Männer!

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen bei geheimen Krankheiten: Die hartnäckigsten Fälle von Urin-Leiden, Blasenschwäche, sowie Katarrh-Auswürfe und Satz im Urin können mit Granzows Nieren- und Blasen-Mittel geheilt werden.

Preis $1.00 die Schachtel.

Semrads Kräuter-Pillen für Verstopfung und allerlei Magen- und Leber-Leiden, 50c die Schachtel.

Prof. La Rues Stärkungspastillen für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholia und nicht zufriedenstellendes Eheleben, Preis $1.00 die Schachtel — 3 für $2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben. Schreibt für freie Probe.

F. Granzow's, Deutsche Apotheke
517 W. Madison Str., Chicago, Ill.
Gegenüber dem Northwestern Bahnhof.

jan16sonmi3mt

Schützt die Kinder!

Babies und Kinder sind Erkältungen und Husten ausgesetzt. Die Keime werden durch das Husten anderer verbreitet. Hustet nicht.

Dr. Baker's Honeydew Balsam heilt den Hals, Lungen u. verhütet Krankheit, billig sicher. Spezielle Flasche für Kinder und Babies. In allen Apotheken oder bei

Triumph Drug Co.
1635 N. Wells Str., Chicago.
nd24mifrmo*

BANKES' COFFEE The Best 35 a lb.

Der allerbeste köstliche frisch geröstete Kaffee

35c

Die allerbeste Creamery Butter — Pfund. 52c

„Home Blend". Derselbe Kaffee, den Magenverkäufer zu 40c bis 45c verkaufen 30c

BANKES' Kaffee-Läden:

Nordwestseite:
1644 W. Chicago Ave
1373 Milwaukee "
1047 Milwaukee Ave.
2054 Milwaukee Ave.
2612 W. North Ave.

Nordseite:
406 W. Division Str
720 W. North Ave.
3244 Lincoln Ave.
3831 Lincoln Ave.
3413 N. Clark Str.

Westseite:
15. W. Madison Str
2880 W. Madison Str
1836 Blue Island Av
1217 S. Halsted Str
1818 W. 12. Str.
3102 W. 22. Str.

Südseite:
4958 S. Ashland Ave.
3427 S. Halsted Str.
3032 Wentworth Ave. mido

Zahnärzte

Niedrigste Preise.

Untersuchung frei.

Unsere Methoden sind absolut schmerzlos

DR. TOPPEL
1572 N. HALSTED STR.
nahe North Ave

Sprechstunden: 10 vorm. bis 9 Uhr abends. Sonntags bis mittags. [illegible]

WILLIAM B. LUCKE

Plumbing, Gas Fitting, Heating und Sewerage

4729 N. St. Louis Ave.

Reparaturen werden schnell, zuverlässig und billig ausgeführt. Telephon: Irving 2409

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: "THE ABENDPOST COMPANY"
Published daily except Sunday.
Publisher "THE ABENDPOST COMPANY"
225 W. Washington St.

Preis jeder Nummer ....2 Cents
Per Post in den Ver. Staaten und Canada
außerhalb Chicago's ....$5.00 für ein Jahr
Einschließlich „Sonntagpost" ....$7.00 für ein Jahr
„Sonntagpost" allein nach Canada ....$2.50 für ein Jahr
Preis der „Sonntagpost" die einzelne Nummer .....5 Cents

„Abendpost"-Gebäude, Nr. 225 W. Washington Str.,
zwischen Wells Str. und Franklin Str.
Chicago Telephone: Franklin 5900 Illinois

Price per Copy.......................................2 Cents
"Abendpost" by mail, in the United States and Canada, outside of Chicago, per year $5.00
Including "Sonntagpost" per year......................$7.00
"Sonntagpost" only, to Canada, per year..............$2.50
Price per "Sonntagpost" ....5 Cents
Entered as Second Class Matter September 9, 1889, at the Postoffice at Chicago, Illinois, under Act of March 3, 1879.

33. Jahrgang. — Nr. 45.

Wie die Bahnen betrogen werden.

Die Eisenbahnen beklagen sich seit Jahren, daß ihre Einnahmen nicht ausreichen, um die Betriebskosten zu decken und darüber hinaus auch noch eine billige Verzinsung des Anlagekapitals zu gewährleisten. Es soll an dieser Stelle nicht von der starken Vermehrung des Ausgabenetats durch die willkürliche Verwässerung des Aktienkapitals die Rede sein, deren sich viele Bahnen — oder sagt man richtiger die meisten oder fast alle? — schuldig gemacht haben; auch nicht von ihrer unvorteilhaften, weil viel zu kostspieligen Verwaltung, die ihre Ursache zum Teil wenigstens darin hat, daß es ihnen an einer leistungsfähigen einheitlichen Kontrolle fehlt; auch nicht von den Riesengehältern, welche die Bahnen ihren höheren Beamten zahlen. Das Alles trägt in seiner Gesamtheit dazu bei, die Bahnen unrentabel zu machen. Es ist auch bekannt, daß die Paßinhaber einen ziemlich großen Bruchteil unter den Fahrgästen der Bahnen stellen. Der Paßunfug ist heute bei weitem nicht mehr so schlimm wie in früheren Jahren. Es hat sich da vieles gebessert. Trotzdem fahren auch heute noch Tausende von Personen auf Freikarten, die keine Berechtigung dazu haben, ganz abgesehen von dem Mißbrauch, daß die Bahnen ihren Angestellten zum eigenen Gebrauch und für den ihrer Angehörigen Freikarten in fast unbegrenztem Maße zur Verfügung stellen. Es ist nicht recht einzusehen, weshalb die Bahnangestellten, die zu den bestbezahlten Arbeitern des Landes zählen, für ihre Fahrten, soweit es sich nicht um dienstliche handelt, nicht ebenso gut zahlen sollen wie alle übrigen Personen. Diese müssen die den Bahnen aus den Freifahrten erwachsenden Unkosten durch Zahlung höherer Preise für ihre Fahrkarten ausgleichen. Mit diesem Unfuge sollte baldigst aufgeräumt werden.

Größer als die Einbuße, welche die Bahnen durch das Freikartensystem erleiden, scheint aber der Betrag zu sein, den sie durch unmittelbaren Betrug verlieren. Das „New Orleans Item" veröffentlichte dieser Tage einen längeren Aufsatz, in dem ganz erstaunliche Enthüllungen darüber gemacht werden, wie man die Bahnen durch die Benützung falscher oder ungültiger Fahrkarten betrügen kann. Ein New Orleanser Großhändler soll allein in den letzten fünf Jahren hunderte von Malen ohne gültige Fahrkarte gereist und nicht ein einziges Mal erwischt worden sein. Es handelte sich dabei nicht etwa um kleine Fahrten, sondern um große Reisen, wie beispielsweise um eine von Chicago nach New Orleans, die er mit einer Fahrkarte unternommen haben will, die von New Orleans nach Hammond, La., also auf eine Strecke von 50 Meilen lautete, während die von dem Betrüger zurückgelegte Strecke 713 Meilen lang war.

Es ist nicht anzunehmen, daß der New Orleanser Großhändler, der jetzt seine Erfahrungen auf diesem Gebiete veröffentlicht, um die Bahnen zu einer Aenderung des gegenwärtigen unzweckmäßigen Fahrkartensystems zu zwingen, der einzige gewesen sein wird, der sich seine Reise auf diese Weise verbilligt hat. Man darf im Gegenteil voraussetzen, daß er Hunderte, Tausende, vielleicht Zehntausende oder noch mehr Genossen gehabt hat, und daß diese die Bahnen auch gegenwärtig noch betrügen. Nach der Enthüllung des Großhändlers ist der ganze Trick so ungeheuer einfach, daß man sich höchstens wundern müßte, wenn nicht ein wesentlicher Prozentsatz aller Reisenden sich dieser billigen Beförderungsmethode bedient. Unter den vielen Millionen, die jahraus jahrein die Bahnen benützen, befinden sich gewiß Tausende, denen eine Freifahrt auf Kosten der Bahngesellschaft keinerlei Gewissensbisse verursachen würde. Wer bürgt dafür, daß der Verlust, den die Bahnen durch diese Betrügerei erleiden, nicht hoch in die Millionen geht? Den Bahnen sollte das nicht gleichgültig sein, und dem Publikum auch nicht; denn dieses hat die erhöhten Fahrpreise zu bezahlen, die eine Folge der angeblich ungenügenden Einnahmen der Gesellschaften sind.

Erneute Deutschenhetze.

Je mehr wir uns dem sehnlichst erwarteten Zeitpunkt nähern, in welchem die jetzige Administration auf das von der überwältigenden Mehrheit unseres Volkes im November ausgesprochene Gebot hin das Weiße Haus zu verlassen hat, um so stärker wird die Deutschenhetze wieder. Gänzlich aufgehört hat sie zwar auch nach der Einstellung der Feindseligkeiten noch zu keiner Zeit, aber je mehr die Wahrheit über die wirklichen Kriegsgründe und die Kriegsziele der Alliierten bekannt wurde, desto weniger Beachtung wurde der verlogenen britisch-französisch-belgischen Hetzpropaganda geschenkt. Jetzt ist der Augenblick nicht mehr fern, in welchem auch die Vereinigten Staaten endlich mit dem Deutschen Reiche Frieden schließen werden, da beginnt die haßerfüllte Meute wieder mit neuem Gekläff.

Natürlich ist es wieder der „Manufacturers' Record", die in Baltimore, Md., herausgegebene Reptilienzeitung von Wilsonscher Art, die selbst ihre früheren schmutzigen Hetzartikel durch noch größere Unflätigkeit zu übertrumpfen sucht. In der Nummer vom 10. Februar heißt es in einem fettgedruckten Machwerk, unter der Ueberschrift „Soll Deutschland Amerika vernichten, wie es zu tun plant?": Sekretär Lansing hat die deutsche Hunnennatur in passender Weise als diejenige eines blutsaugenden Tigers beschrieben. Dieser tigerartige Charakterzug, der nie vollkommen gesättigte Blutdurst, hat während zweitausend Jahren oder länger das Blut der Hunnennatur in Fieberhitze erhalten. Der Weltkrieg war nur ein Ausbruch der unersättlichen Gier nach Blut, die in der Unterwerfung und Plünderung von anderen Nationen zum Ausdruck kam. Deutschland hat den Krieg zu seinem Geschäft gemacht. Alle seine geschäftlichen Unternehmungen sind auf der Basis geführt worden, daß sie lediglich die Mittel dazu bildeten, Deutschland durch Krieg zu bereichern. Diese Tigernatur, mit aller ihrer teuflischen Grausamkeit und der ganzen vollendeten Schlauheit und Geschicklichkeit des Tigers für die Erlangung seiner Beute, findet ihren vollkommensten Ausdruck in dem Leben Deutschlands. Deutschland hat das Blut der Weltbeherrschung gekostet und, wenngleich es augenblicklich gehemmt und von dem Opfer weggetrieben ist, bevor es tot war, so hat es doch noch das Fieber der Blutgier in seinen Adern. Es war unbesiegt und ohne Reue, und sein Haß wurde durch den Geschmack von dem fast erreichten Ziel, der Ermordung und Plünderung der Welt, genährt.

„Mit wütenderem Haß denn je zuvor, mit dem Willen des Tigers, bis zur letzten Unze Kraft zu arbeiten, bereitet es sich jetzt für seinen nächsten Sprung auf seine beabsichtigten Opfer vor, auf die Vereinigten Staaten und Frankreich und England. Seine Kriegsführung geht jetzt dahin, die Geschäftsinteressen anderer Länder zu vernichten und seine Rache zunächst auf diese Weise zu üben, und sich auf den geplanten nächsten Krieg vorzubereiten. Es ist jetzt ein Krieg bis zum Tode gegen das Geschäft anderer Länder. Die Regierung und ihr Volk haben sich zu einer großen, überwältigenden, tigerartigen Vereinigung zusammengeschlossen, um bei ihrer Bereitschaftskampagne für die Zukunft die Geschäftsinteressen der Vereinigten Staaten zu gewinnen und zu erobern. — —"

Das ist Wahnsinn, schierer Wahnsinn, wird man sagen, aber in dem Wahnsinn steckt Methode.

Deutschland liegt macht- und wehrlos am Boden, der deutsche „Militarismus" ist mit Stock und Stiel beseitigt worden, so gründlich, daß selbst das deutsche Volksheer nicht mehr besteht. Die Vernichtung der „militärischen Autokratie" war ja das Ziel gewesen, das man als einzigen Zweck des Krieges auch dem amerikanischen Volk bezeichnet hatte. Es ist eine Lüge gewesen, eine wohl bewußte Lüge, mit der auch unser Volk ruchloser Weise in den Krieg gehetzt worden ist. Der wahre Zweck des Krieges bestand in der wirtschaftlichen Vernichtung Deutschlands, zu der, da sie im friedlichen Wettbewerb nicht erreicht werden konnte, die Völker zur Schlachtbank getrieben werden mußten. Das beweist der Pariser Knebelungsvertrag, das beweisen die unmäßigen Entschädigungsansprüche der Alliierten.

Jetzt stehen die Vereinigten Staaten vor dem Friedensschluß mit Deutschland. Welche Bedingungen wird Amerika stellen? Wird es sich zufrieden geben mit der Erreichung des angeblich einzigen Kriegszweckes, der Vernichtung der deutschen „militärischen Autokratie?" Oder wird es, wie die Alliierten, sich selbst Lügen strafen und an der wirtschaftlichen Knechtung Deutschlands mithelfen?

Der „Manufacturers' Record" u. mit ihm alle Britenfreunde in unserem Lande, mögen sie im Solde von Lord Northcliffe stehen oder nicht, wissen die Zeichen der Zeit zu lesen. Und diese Zeichen, wenn nicht alles trügt, sprechen dafür, daß die Vereinigten Staaten nicht länger Handlangerdienste für die Knebelungspolitik der Alliierten leisten werden, daß Präsident Harding und der neue Kongreß an die Stelle des Versailler Friedensvertrages einen gerechten Frieden setzen werden. Einen Frieden, der, im eigenen Interesse unseres Landes geschlossen, dem deutschen Volk die Möglichkeit der wirtschaftlichen Wiederaufrichtung läßt.

Daher die Wutausbrüche der Britenfreunde. Daher die neue Deutschenhetze, die ihr Gleichnis von dem blutdürstigen Raubtier der Dschungeln jenem haßerfüllten französischen Staatsmann entlehnt, der in der ganzen Welt den Beinamen des „Tigers" führt, von Clemenceau. Deshalb muß an die Stelle der „militärischen Autokratie" jetzt ein anderes Schreckgespenst, die „wirtschaftliche Autokratie", treten, um die Ver. Staaten zur Beihilfe an der Versklavung Deutschlands zu gewinnen.

Sie mögen schimpfen und fluchen und weiter verleumden, um ihrer Wut Luft zu machen, — sie haben ihr ränkevolles, vaterlandsverräterisches Spiel ausgespielt. Bei dem Friedensschluß mit Deutschland wird das eigene Interesse der Ver. Staaten den alleinigen Ausschlag geben, und dieses Interesse erfordert ein wirtschaftlich gesundes Deutsches Reich.

Amerikanische Pressestimmen

Eine neue Konkurrenz.

Der Krieg hat eine neue scharfe Konkurrenz auf dem Weltmarkt in die Erscheinung gebracht, Australien, welches in einer verhältnismäßig kurzen Periode eine Industrie aufbaute und andere von ihren bisherigen Bezugsquellen abgeschnittene Völker veranlaßte, mit ihm in Verbindung zu treten. Wie der hinter uns liegende Zeitabschnitt so manchen unerwarteten und ungeahnten Wechsel im Gefolge hatte, sowohl in ökonomischer als auch in politischer Hinsicht, so machten sich seine Einflüsse auch auf dem südlichen Weltteil geltend und verschafften ihm große kommerzielle Möglichkeiten, sowie einen willigen aufnahmefähigen Markt für seine Erzeugnisse in den Ländern des Ostens. Australiens geographische Lage sichert ihm unleugbare Vorteile gegen den Mitbewerb der amerikanischen und europäischen Industrien; es liegt den Ländern, mit denen es Handel zu treiben wünscht, wie Indien, China, den Inseln des Großen und Indischen Ozeans usw. viel näher als die Ursprungsländer von deren bisherigen Lieferanten, so daß es in Folge von kurzfristigeren und billigeren Transportmöglichkeiten von vornherein diesen überlegen ist. Das kürzlich neu eingerichtete „Commonwealth Bureau" für Handel und Industrie stellt nicht nur einen erfreulichen wirtschaftlichen Aufschwung des Landes fest, sondern kündigt auch eine lebhafte Ausfuhragitation an, welche sich nicht nur auf die bereits erwähnten Länder, sondern auch auf Java, Japan, Egypten, Südafrika, die Vereinigten Staaten, Südamerika, ja sogar auf Großbritannien und Frankreich erstrecken soll. Nach allen diesen in Aussicht genommenen Absatzgebieten werden demnächst Handelskommissäre ausgesandt werden, welche in den betreffenden Ländern die Handelsmöglichkeiten studieren und deren Erfahrungen im Interesse der heimischen Produktion verwertet werden sollen.

Mit seinem ungeheuren Areal, seinen großartigen natürlichen Hilfsquellen, seinem unvergleichlichen Klima und seiner lebhaften und intelligenten Bevölkerung braucht Australien weiter nichts als eine geschickte, zielbewußte Leitung, um ein sehr scharfer Handelskonkurrent für die Völker der östlichen und westlichen Hemisphäre zu werden. Daß das oben erwähnte Bureau in dieser Hinsicht sehr rührig ist, beweisen die von ihm erlassenen Vorschriften betreffend das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit, Quantität und Qualität der Produktion, Verhütung von Materialvergeudung usw. „Australien voran" war vor Dekaden ein sehr populäres Wort, welches später wieder verhallte, aber zu neuer Geltung kommen wird, und zwar, wenn nicht alle Anzeichen täuschen, in sehr verstärktem Maße.

„Washington Post." (Unabh.)

Die Kindersterblichkeit.

Laufende Statistiken von England zeigen eine Kindersterblichkeitsrate von nur achtzig auf tausend Kinder, die niedrigste, welche dieses Land jemals aufzuweisen hatte, und gleichzeitig die günstigste für einen großen Industriestaat. Zwar ist die Todesziffer in Neuseeland noch etwas niedriger, aber die Verhältnisse in dieser Kolonie und dem Mutterlande lassen einen Vergleich kaum angängig erscheinen. Andererseits aber haben beide Länder unzählige Kinderleben durch ein verständiges System öffentlicher Fürsorge und Hilfe zu erhalten verstanden. Die Differenz der Kindersterblichkeit in England zwischen der Periode von 1871 bis 1880, in welcher sie im jährlichen Durchschnitt hundertundneunundvierzig auf tausend betrug und der gegenwärtigen Rate ist zweifelsohne der Erfolg einer sozialen Umwälzung.

Hier in Amerika sind wir in dieser Hinsicht noch immer sehr rückständig, denn wir können nicht einmal die Kindertodesrate mit Sicherheit feststellen, aber eins wissen wir mit ziemlicher Bestimmtheit, nämlich, daß sie hoch ist, höher jedenfalls, als sie zu sein brauchte. In einigen Städten, wie z. B. in New York, sind Fortschritte in der Bekämpfung der Kindersterblichkeit gemacht worden, aber wir sind noch lange nicht auf der Höhe sanitärer Leistungsfähigkeit. Gegenwärtig liegt im Kongreß ein Entwurf für Kinderrettung, die Shepard-Towner Bill, vor, welche die Zustimmung des „Children's Bureau" und vieler Frauenorganisationen gefunden hat; sie würde die Entwickelung besserer öffentlicher Fürsorge durch gemeinsames Zusammenwirken von Staat und Bevölkerung sicher fördern, deshalb sollte sie nicht im Hause stillschweigend begraben werden. Kinderleben sollten nicht durch Pflichtenvernachlässigung gefährdet werden.

„New York Globe." (Unabh.)

Eine Stadt aus Lehm. Der Lehmstampfbau ist die neue sparsame Bauweise, die allenthalben als die billigste und praktischste Form des Häuserbaues empfohlen wird. Die modernen Vorkämpfer dieser Methode können sich dabei auf die Baumeister von vor Jahrtausenden berufen, die auf diese Weise schon haltbare Häuser geschaffen haben. Es gibt noch heute Gebiete, in denen der Lehmbau durch eine Jahrtausende alte Tradition fortbesteht und noch heute so geübt wird wie in uralter Vergangenheit. Dies ist z. B. in Südspanien der Fall, und in eine solche aus Lehm gebaute Stadt führt uns der Engländer Charles Tower in einem hübschen Städtebild, das er von dem Ort Niebla entwirft. Die einst so stolze Stadt, in der bereits Karthager, Römer und Araber mit Lehm gebaut haben, ist heute ein vergessenes Städtchen. Die Reste der verfallenen achtzig Kirchen und Moscheen, die sich einst hier erhoben, sind mit dichtem Grün bewachsen. Aber die Leute, die heut am Ufer des Rio Tinto ihr Leben führen, bauen noch ebenso, wie die Vorfahren bauten. Holz ist selten und teuer; die Ziegel, die man mühsam herbeischaffen muß, kosten so viel, daß der gewöhnliche Bewohner von Niebla sie nicht erschwingen kann. Deshalb baut er sein Haus aus Lehm nach demselben Rezept wie vor zweieinhalb Jahrtausenden. Er kauft sich den Baugrund für einen Pappenstiel, benutzt als Hinterwand die alte Stadtmauer aus Lehm, die wohl die Mauren errichtet haben, und geht dann mit zwei hölzernen Planken und zwei eisernen Stäben ans Werk. Schnell sind die Lehmmauern um den viereckigen Grundriß aufgerichtet. Als Dach werden Eukalyptusstämme verwendet, und zur Aufmauerung des Schornsteins leistet sich der südspanische Baumeister, wenn er besonders vornehm baut, bunte Kacheln. Ist erst das Haus da, so geht die Einrichtung verhältnismäßig schnell vonstatten. Das Flechten von Matten aus Bambus- und Palmenfasern ist eine der wenigen Hausindustrien, die in Niebla blühen. Rasch ist der Boden mit solchen hübschen Matten belegt, und ein paar eiserne Bettstellen werden gekauft. Für Beleuchtung ist gesorgt. Denn Niebla, in dem seit Jahrtausenden die einfachen Tonlämpchen mit Olivenöl brannten, hat jetzt elektrisches Licht bekommen.

* * *

Der biologische Wert der Töchter. Der Weltkrieg hat unzählige Familien auf der ganzen Welt ihres Stammhalters beraubt. Nach der herkömmlichen Ansicht müßte nun in solchen Fällen ein Aussterben der betr. Familien besonders auch insofern eintreten, als die Talente der letzten Nameninhaber nunmehr nicht mehr weiter vererbt werden können. Für diese Ansicht besteht jedoch nach den in der „Aerztlichen Rundschau" dargelegten Ausführungen des Zoologen Haecker kein triftiger Grund. Die Frage, „ob die starke Betonung des Vater-Sohn-Verhältnisses im Erbrecht, in der Namengebung und in der ganzen Entwicklung des Familienbegriffs" berechtigt ist, muß vom biologischen Standpunkt aus verneint werden. Die neuesten Untersuchungsergebnisse der Vererbungsforschung haben gezeigt, daß das von den Vorfahren auf die Kinder vererbte Keimgut durchaus nicht nur in den Söhnen fortwirkt, sondern genau so auch in den Töchtern liegt und somit auch durch sie fortgepflanzt werden kann. Diese Tatsache ist besonders dann wichtig, wenn ein hervorragender Mann stirbt, ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen, während er eine oder mehrere Töchter hat. Denn seine Talente können sich natürlich in den Töchtern ebenso fortentfalten, wie in den Söhnen. „Das Verschwinden eines berühmten Namens aus der Welt- oder Kulturgeschichte", sagt denn auch Haecker, „ist also, wofern die Töchter oder Tochterkinder am Leben geblieben sind, biologisch nur von untergeordneter Bedeutung." Ebensowenig berechtigt ist auch die Annahme, daß als Folge des Aussterbens der männlichen Mitglieder der Familie bei den nächsten Generationen nunmehr ein Verfall eintreten müsse, denn auch für diese Voraussetzung liefert uns die gegenwärtige Vererbungsforschung keinen Beweis.

* * *

Volkszählung in Japan. — Die Volkszählung im japanischen Reiche vom 1. Oktober 1920 hat 77,005,50 Einwohner ergeben. Davon leben im eigentlichen Japan 55,961,140, in Korea 17,284,207, in Sachalin 105,765 Einwohner. Die männliche Bevölkerung im eigentlichen Japan ist um 124,850 Personen gewachsen, die weibliche betrug nach der früheren Zählung 28,042,995, und nach der letzten nur 27,918,154 Personen. Nachstehend folgen die Einwohnerzahlen der bedeutendsten Städte: Tokio 2,173,162, Osaka 1,252,972, Kobe 608,628, Kioto 591,305, Nagoya 429,990, Yokohoma 422,942 Einwohner.

Erdachtes und Erlauschtes

Körner mitunter, Auch Spreu darunter.

Die schlafenden Berge.

(Naturbild aus Arizona.)

Glühende Felsen, hallender Schritt —
Ureinsamkeit! Nur das Grauen wallt mit! —
Kein Tier! kein Mensch! kein Leben!
Wildeste Schluchten und brennender Sand —
Totenstill, einsam das durstende Land,
Kein Quell, um Labung zu geben.

Der Himmel so zitternd in sengendem Blau!
Fern nur des Sandsturms vernichtendes Grau
Und des Fieberhauchs giftige Träume! —
Dort liegt des Goldes gleißender Trug,
Umtost von der Wüste brütendem Fluch
Und dem Totenlied schlafender Bäume.

Willie Tobote.

Kurzgefaßtes.

— Der Wert der Dinge ändert sich dreimal, — wenn man sie wünscht, — wenn man sie hat — und wenn man sie gehabt hat.

*

— Hughes wird Staatssekretär. — Also doch wieder einer mit Vollbart im Kabinett.

*

„Hilferufe am Telephon" berichtete eine Telephonangestellte der Polizei. Da die Wohnung versperrt war, wurde die Türe erbrochen und — man fand die Hauskatze, jämmerlich schreiend, in die Leitung verwickelt.

*

— Allgemeine Völkerverbrüderung! — Keine Kriege mehr! — Vollständige Abrüstung! — Das Alles hört sich ganz schön an. Dann gibt es aber auch keinen Wettbewerb mehr — und die Folge ist der Rückgang.

*

— Sieben verwegene Bergsteiger sind vom Dachstein abgestürzt, sagt eine Wiener Depesche vom 20. Februar. — Wie heißt jenes Lied?: Warst nit auffi g'stieg'n, waarst nöt obag'fall'n!

*

— General Pershing soll von Harding zum richtigen General der Armee gemacht werden, wird aus Washington gemeldet. — Nimmt das aber lange bis einer richtiger General wird.

*

— Frau Remsberg, die Schwester des Präsidenten Harding, wird in Begleitung ihres Mannes und ihrer Tochter Katharina zur Einführungsfeier nach Washington reisen. Die Remsberg betreiben eine Hühnerfarm in Santa Ana, Calif.

*

— „Alles der Anna, David Fitzsimmons" — war der ganze Wortlaut des am 19. Februar in Atlanta, Ga., eröffneten Testamentes eines Sonderlings. Der Nachlaß beträgt $500,000.

*

— In Virginia sind Ziegen, die sich an einem Bottich mit Mondscheinschnaps machten, verendet. — Eine Ziege in Virginia zu sein, ist also gefährlich.

*

— Rockefeller hat ein Jahreseinkommen von 33 Millionen Dollars. — Nee, so viel wollten wir gar nicht. Wenn wir die Zinsen von diesen 33 Millionen...., nein, das wäre wieder zu viel, über eine Million. Na, dann also die Zinsen von den Zinsen. — Unsere angeborene Bescheidenheit! —

Selbstbewußt.

„Ihre Frau soll ein sehr sympathisches Wesen haben!"
„Ja, ja,.... dös bin i!"

Das harte „t" und das weiche „d".

Frug uns da unlängst einer, warum wir bei manchen Worten erklärend hinzusetzen: Mit weichem d — oder auch mit hartem t?

Das hat mit der Schulerziehung in Süddeutschland zu tun, wo man es des Oefteren von den Lehrern hört. Der süddeutsche Dialekt übt seinen Einfluß aus — und gestaltet selbst das Schuldeutsch mehr breit und abgerundet, als es der norddeutsche Dialekt mit seiner scharfen Wiedergabe der Konsonanten tut. — Ob die große Rundung der Maßkrüge, der Münchener Kellnerinnen oder der bayrischen Knödel an dieser Sprachabrundung die Schuld trägt, wissen wir leider nicht. Es mag aber damit zu tun haben.

Tolle Sachen in Deutschland.

Herr Rittergutsbesitzer von Edelroda kehrt mit dem ersten Frühzuge aus der Reichshauptstadt heim. Er hat dort einer wichtigen Sitzung des Reichsbundes für Wiedererrichtung der absoluten Monarchie beigewohnt. Die Sache war scheußlich anstrengend — Herr von Edelroda vermag sich kaum auf den Beinen zu halten.

„Das reine Tollhaus, dieses Berlin!" schimpft er los. „Alles steht auf dem Kopf. Der Arbeiter sitzt im Klubsessel, in den Kaschemmen wird Sekt gesoffen, die Armbänder werden an die Füße gesteckt...."

„Ja, ja," seufzt Frau von Edelroda, „und du trägst sogar einen seidenen Damenstrumpf, der keiner von meinen ist, als Kragenschoner!" (Ulk.)

Splitter.

Sich auszuleben — im Genuß,
Ist das Schlagwort der Toren von heute;
Sich einzuleben in das, was man muß,
Das Streben verständiger Leute.

Die Widerspenstige.

Frau Kommissionsrat Funzelmann in Moabit hat sich nun auch eine Milchziege gekauft, um tausend Mark. Ich stieg drei Tage später die drei Treppen hinauf und fand die Frau Rätin in heller Verzweiflung.

„Drei Liter Milch täglich? Der reine Schwindel! Nicht einen Tropfen gibt sie her! Und dabei hab ich ihr immer und immer wieder den Eimer hingestellt!"

Das Lied vom Pferdedieb.

Er fand einen Strick und hob ihn auf,
Ging still von hinnen dann,
Zufällig war am andern End
Ein Roß gebunden dran.

Sie fanden den Baum und banden den Strick
An einen der grünen Aest',
Zufällig war das andere End
An seinem Halse fest.

* Wer sein Grundeigentum verkaufen will, erreicht schnell seinen Zweck durch eine kleine Anzeige in der „Abendpost."

(Für die „Abendpost".)

Von der Warte am Rhein.

Der „Mann am Kaufhaus". — Der Raubritter Johann Lutter von Cobern. — Ein neuer Notgroschen. — Französische Emigranten im Rheinland. — Neue Heimsuchungen. — Aus ausländischen Zeitungen.

Horchheim bei Coblenz, 1. Febr. 1921.

Vor dem Weltkrieg, als wir noch still und friedlich dahinlebten und es nicht zu schätzen wußten, wie gut es wir hatten, habe ich den Lesern der „Abendpost" die Geschichte vom „Mann am Kaufhaus" erzählt, einem im 14. Jahrhundert erbauten Kauf- und Tanzhaus auf dem noch älteren Floriusmarkt in Coblenz, das mit dem angrenzenden Schöffenhaus in einer architektischen Schönheit noch heute in seiner Verwahrlosung sehenswürdig ist und als ein Denkmal bürgerlichen Unternehmungsgeistes im Mittelaalter auf den Beschauer einen tiefen Eindruck macht. Kaufhaus ist es heute nicht mehr, und es wird darin auch nicht mehr getanzt, und im Laufe der Jahrhunderte haben das Kauf- und Schöffenhaus allen denkbaren Zwecken gedient, deren Aufzählung an dieser Stelle zu weit führen würde.

Eine weitere Sehenswürdigkeit, zugleich ein Wahrzeichen der altehrwürdigen Stadt Coblenz, der einstmaligen römischen Militärstation und Kolonie Confluentes, an der Mündung der Mosel in den Rhein, ist der „Mann am Kaufhaus", das Brustbild eines richtigen Raubritters, das an der Frontseite des Gebäudes angebracht ist, mit einem martialischen Fratzengesicht, dessen Glotzaugen fortwährend hin- und herrollen, während er die Zunge beim Schlage der damit in Verbindung stehenden Uhr jede halbe Stunde weit herausstreckt. Nach einer Sage soll es das Brustbild des Raubritters Johann Lutter von Cobern sein, dessen Ahnen auf zwei über dem gleichnamigen Moseldorf auf einem rebengeschmückten Berge gelegenen Burgen, die seit Jahrhunderten in Trümmern liegen, gehaust haben sollen. Johann Lutter von Cobern war der letzte Sproß dieses edlen, nach damaliger Ritterart von der Bedrückung der Bauern sich nährenden Geschlechts; er besaß keine Burg mehr und lebte, seitdem er den letzten Groschen versoffen hatte, in dem Coblenz jetzt einverleibten Dorfe Moselweiß, sich ebenfalls nach der Ahnen Sitte, als Raubritter durchschlagend. Die Landesfürsten und Städte entschlossen sich endlich gegen Ende des 15. Jahrhundert diesem Raubrittertum ein Ende zu machen, und in seinem Lande war es namentlich der Kurfürst und Erzbischof von Trier, der im Verein mit der Stadt Coblenz und anderen Gemeinden gegen diese Ritterschaft des Stegreifs rücksichtslos vorging. So wurde auch der Ritter von Cobern eines Tages von zwei Bauern von Göllenbeuren bei Cochem a. Mosel mit einem Genossen auf einem Raubzug ergriffen und ihm kurzer Hand in Coblenz durch den Schultheiß und die Schöffen der Prozeß gemacht und er auf Grund der peinlichen Halsordnung zum Tode verurteilt und am 15. Oktober 1536 auf dem Floriusmarkt durch das Schwert hingerichtet.

Ob der Mann am Kaufhaus nun wirklich das Abbild des Ritters von Cobern ist, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. Auf Grund dieser Sage, die im Volke als eine Tatsache gilt, hat die Stadt Coblenz jetzt einen neuen „Notgroschen" herstellen lassen, ein zehn Pfennigstück, an Stele der häßlichen, im Gebrauch verlumpten und verschmutzten Papierscheine gleichen Wertes, wie sie allerwärts einzig und allein als Zahlungsmittel benutzt werden. Weder Gold- noch Silbermünzen sind seit Jahren im Verkehr, wer sie noch besitzt, verwahrt sie sorgsam im Juwelenkasten oder, wie die neuen Reichen auf dem Lande, im Strumpf oder Ofenrohr, was im letzteren Falle nicht gefährlich ist, da die meisten Leute keine Kohlen haben und im besten Falle nur einen Ofen heizen können. Die neue Münze zeigt auf einer Seite den Mann am Kaufhaus, von einem einheimischen Künstler entworfen, und da sie einen hübschen Eindruck macht, so wird sie den Einheimischen sowohl wie den Fremden als Erinnerungsstück an die Koblenzer Geschichte und die Zeit der schweren Not willkommen sein.

Eine andere, wenn auch nicht so alte Erinnerung an eine für unsere engere Heimat bemerkenswerte Zeit ist die der Anwesenheit der französischen Emigranten in Koblenz, zumeist Mitglieder des höheren und höchsten Adels und Geistliche, gegen 5000 Personen, die nach dm Ausbruch der französischen Revolution von 1791 an das Rheinland überfluteten und größeren Teils in Koblenz beim Kurfürsten Clemens Wenzeslaus, einem sächsischen Prinzen und Onkel des 1792 in Paris geköpften Königs Ludwig XVI. einen Unterschlupf fanden und eine wahre Landplage wurden. Wie der Kardinal Pacca, der damalige päpstliche Nuntius in Köln, in seinen „Denkschriften" berichtet, kamen zuerst die französischen Geistlichen aus den Grenzprovinzen, die flüchten mußten, um der Guillotine, dem neuerfundenen Fallbeil, zu entgehen. „Viele von ihnen," sagt der Kardinal, „waren achtungswerte und ehrwürdige Männer, so die aus der Klasse der Pfarrer, aber ich muß zu meinem Leidwesen bekennen, daß manche von den französischen Prälaten nicht der hohen Meinung entsprachen, welche man von ihnen vorgefaßt hatte. Man war erstaunt, als man diese Herren in deren ganz weltlichem Anzug sah und bemerkte, daß sie mit dem Leichtsinn und der Unbefangenheit eines eitlen Weltmannes mit der Welt umgingen." Später trafen die Adligen ein, darunter die beiden königlichen Prinzen von Artois und von der Provence, der Bruder des Königs Ludwig XVI., der später durch die Gnade der damaligen alliierten Feinde Napoleons I., Oesterreich, Preußen, England und Rußland, als Ludwig XVIII. den französischen Thron bestieg. Als Ludwig XVII. galt der Sohn des XVI. Ludwig, der dem Schuster Simon zur republikanischen „Erziehung" übergeben wurde und elend als 10-jähriger Knabe auf unbekannte Weise zu Grunde ging. Der Uhrmacher Naundorff, der sich für ihn später ausgab, war ohne Zweifel ein Schwindler. Kardinal Pacca erzählt von dem Leben dieser Flüchtlinge, die nichts gelernt und nichts vergessen hatten: „Die Stadt Koblenz und der Kurfürstliche Palast, wo die beiden Prinzen mit ihrem zahlreichen Gefolge sich aufhielten, erhielten fast das Aussehen des königlichen Hoflagers in Versailles. Man sah dort dieselben Umtriebe und Ränke, dieselbe lüderliche Lebensweise, dieselbe Gleichgiltigkeit gegen Religion und Moral, wie sie in Frankreich Mode waren." Nach dem verunglückten Versuche der Oesterreicher und Preußen, die Revolution in Frankreich niederzuschlagen und den gefangenen König zu befreien, schildert der Kardinal das schreckliche Elend der französischen Flüchtlinge, die im Oktober 1794 mit den geschlagenen deutschen Heeren über den Rhein fluteten. Edelleute der hohen Aristokratie, Herren und Damen, Geistliche und andere Franzosen zogen im strömenden Regen im tiefsten Kot des Weges, ohne zu wissen, wohin sie sich wenden sollten, um ein Unterkommen zu finden."

So sah es damals in Koblenz und in der Rheingegend aus, und nun begann die eigentliche Leidenszeit der eingeborenen Bevölkerung, die von den als angeblichen Freunden erschienenen französischen Heerhaufen, „in Lumpen gekleidet und ohne Schuhe", wie ein zeitgenossiger Koblenzer Chronist berichtet, die die Bewohner ausplünderten und drangsalierten im Namen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, bis Napoleon I., der große Staatsmann und Feldherr, die Ordnung wieder herstellte.

In meinen Kinderjahren lauschte ich oft in den Abendstunden den Erzählungen eines alten Onkels, der zuerst als Mußfranzose und dann 1815 als deutscher Soldat an den Feldzügen teilgenommen und das Elend seiner rheinischen Heimat am eigenen Leibe kennen gelernt hatte. Alle Welt war verarmt, die Milliarden von französischen Assignaten, die in Deutschland zirkulierten, waren durch einen Federstrich für wertlos erklärt worden, und nur langsam erholte sich das deutsche Volk von seiner furchtbaren langjährigen Heimsuchung in den späteren Friedensjahren.

Heute befindet sich das deutsche Volk, insbesondere das rheinische, das die schwersten Kriegslasten zu tragen hatte, in einer ähnlichen Lage. Und nun soll es noch weiterhin ungezählte Milliarden Kriegskosten in Gold bezahlen, ungerechnet die anderen hohen Kosten und Lasten, die ihm der Versailler Friede und der vorgestern bekannt gewordene Beschluß der feindlichen Regierungen auferlegt hat! Die U. S. A. haben an diesen Beschlüssen nicht teilgenommen, und dorthin richtet das deutsche Volk seine Blicke und hofft, daß es durch ein Machtwort Ihres Volkes nicht gezwungen wird, den Leidenskelch bis zur Neige zu leeren.—

* * *

Nun genug des Jammers über unser Elend, das ich nicht weiter ausmalen will.

Was ich nachstehend berichte, sind Mitteilungen französischer Zeitungen und des in Koblenz erscheinenden amerikanischen Blattes „The Amaroc News", daher für den Einsender ungefährlich.

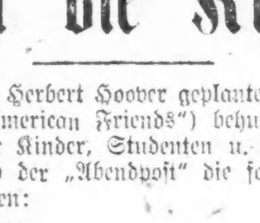
Die gut französische gesinnte Straßburger „Republique" schrieb kürzlich: „Ergreisender als der Abbruch des Militarismus ist der Kampf des deutschen Volkes gegen Wirtschaftsnot und Nahrungsnot, ein Kampf, der für unzählbar, unverantwortlich viele Einzelmenschen zum Todeskampfe im buchstäblichen, schauerlichsten Sinne wird. Wenn wieder einmal eine deutsche Volkszählung vorliegt, dann wird die Welt mit Entsetzen sehen, in welch großem Umfang der Krieg die deutschen Männer, in welch größerem Umfang dieser Friede die deutschen Kinder fraß."

Und das in Mainz erscheinende „Echo du Rhin" meldet, „daß französische Kriegsgericht in Landau hat den dortigen Stadtrat Böhm zu acht Tagen Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe verurteilt, weil er einem Befehl zur Bereitstellung von Räumen für eine französische Schule nicht nachgekommen sei. Wegen eines ähnlichen Vergehens wurde der Landrat von Neuß am Rhein vom belgischen Kriegsgericht in Aachen zu sechs Monaten Gefängnis und 10,000 M. Geldstrafe verurteilt. Viel milder urteilte ein Gericht in Mannheim in dem Falle eines Holländers Namens Jan van de Kraef, der in einer Wirtschaft gerufen hatte: „Die Deutschen sind Schweinhunde!" Er erhielt 4 Wochen Haft, da ihn eine Geldstrafe als Holländer bei dem niedrigen Valutastand der Mark gegenüber den holländischen Gulden nur einige Pfennige gekostet hätte. Das war ein deutsches Schöffengericht, das so urteilte.

Der „Amaroc" meldet, daß zwei aus dem Militärgefängnis in Koblenz entflohene Soldaten wieder aufgegriffen wurden, die auf die amerikanischen M. P. und die deutschen Polizisten mit Revolvern geschossen und einen der ersteren verwundet hatten. Auf dem Transport entfloh einer der Gefangenen, auf den die M. P. schossen und ihn am Nacken verwundeten.

Bei dem Absturz eines Flugzeugs in der Nähe von Koblenz wurde einer der Insassen — zwei amerikanische Offiziere — getötet, der andere schwer verletzt, deutsche Einwohner eilten ihnen zu Hilfe. Es ereignen sich leider viele Unglücksfälle dieser Art hier, besonders durch Autozusammenstöße verursacht, gerade wie in Chicago und anderen amerikanischen Städten.

August Böcklin.



„Rettet die Kinder!"

Für den von Herbert Hoover geplanten Fonds, welcher den Quäkern („American Friends") behufs Speisung und Kleidung deutscher Kinder, Studenten u. s. w. überwiesen werden wird, sind der „Abendpost" die folgenden weiteren Beträge zugegangen:

Christ Anderfuren	$ 25.00
Emil Kolander, 2735 N. Richmond Str.	2.00
Frau Witte, Chicago	5.00
Chas. Wernicke, 199 Market Str., Niles, Mich.	5.00
„North Western Lodge 157, Order of Mutual Protection"	25.00
	$ 62.00
Bisher quittiert	$7212.15
	$7273.15
Laut Quittung an Herrn Dawes abgeliefert	$7212.15
In Händen der „Abendpost"	$ 62.00

Während wir ankündigten, daß die Sammlung am 17. Januar geschlossen werden würde, nehmen wir selbstverständlich weitere Gaben entgegen und werden sie unverzüglich an den Schatzmeister, Herrn Charles G. Dawes, abliefern.

Die neuen Kardinäle.

Rom, 23. Februar. Wie „Osservatore Romano", das Organ des Vatikans berichtet, wird das geheime Konsistorium am 7. März und das öffentliche Konsistorium am 10. März stattfinden. Den Kardinalshut werden, wie die Zeitung meldet, die folgenden geistlichen Würdenträger erhalten: Erzbischof Dennis J. Dougherty von Philadelphia; Monsignor Francisco Vidal Baranaquera, der Erzbischof von Taragona; Erzbischof Juan Benlloch Vivo von Burgos, Spanien; Erzbischof Karl Josef Schulte von Köln; Erzbischof Michael von Faulhaber von München und der päpstliche Nuntius in Madrid Francesco Ragonesi.

Rohöl wird wieder billiger.

Pittsburg, 23. Februar. Die bedeutendsten Rohöleinkaufsagentur n haben heute eine Verringerung des Preises für Corning Rohöl um 35 Cents angekündigt. Der neue Preis, der sofort in Kraft tritt, beläuft sich auf $1.90 pro Faß

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser guter Bruder und Onkel

Peter Reinberg

am 21. Februar im Alter von 63 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 5843 Sheridan Road, am Donnerstag, den 24. Febr., 8:30 morgens, nach der St. Gregorius-Kirche, von da nach dem St. Henrys-Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Mary Reinberg, geb. Kronenberger, Gattin. Charles Reinberg, Neffe. George Reinberg, Margaret Weiland, Mary Zender, Catherine Smith, Anna Hoffmann und Helen Zender, Geschwister. dimi

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter und Schwester

Anna Wirczek

am 21. Februar im frühen Alter von 17 Jahren, 6 Mon. und 19 Tagen nach kurzer Krankheit selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am 24. Febr., um 1:30 nachm., vom Trauerhause, 2306 N. Kilpatrick Ave. (17. Ave.) nach der evang.-luth. St. Pauls-Kirche, von da nach dem St. Lukas-Gottesacker. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Emerich und Josefine Wirczek, geb. Koy, Eltern. Elsie und Josef, Geschwister.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter

Augusta Schwolow, geb. Trakke,

Gattin des verstorb. Ferdinand Schwolow, Mutter der verstorb. Frau Adelina Gelb, am Dienstag, den 22. Februar, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 25. Febr., um 1 Uhr nachm., vom Trauerhause, 1804 Washburn Ave., nach der evang.-luth. Immanuel-Kirche, 12. Str. und Ashland Ave., von dort mit Autos nach dem Concordia-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Kinder:

Frau Ida Lulch, Otto und Charles Schwolow, Frau C. H. Nehrke und Edward Schwolow. mido

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein innig geliebter Gatte, unser lieber Vater und Bruder

Officer Frank Richter

nach kurzem Leiden am 21. Februar gestorben ist. Beerdigung am Donnerstag, den 24. Feb., 9:30 vorm., vom Trauerhause, 1314 Byron Str., nach der St. Andreas-Kirche, Addison und Paulina Str., von da nach Mt. Carmel. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Ellen Richter, geb. Meffert, Gattin. Lillie, John, Irene, Della und Dorothy, Kinder; nebst Geschwistern, Schwägern und Schwägerinnen.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter

Mary Bredemann, geb. Lich,

Gattin des verstorbenen Joseph Bredemann, am 21. Februar im Alter von 71 Jahren gestorben ist. Das Leichenbegängnis findet statt am Freitag, den 25. Febr., um 9:30 morgens, vom Trauerhause, 3810 N. Robey Str., nach der St. Benedikt-Kirche, von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Margareth Appel, Frau Sue Lehler, Frau Etta Greisch, Frank, Marie und Joseph J. Bredemann. dimi

Todesanzeige.

Verein Deutscher Waffengenossen.

Den Kameraden die traurige Nachricht, daß Kamerad

Anton Lenenbecker

plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 24. Februar, von 4110 N. Ashland Ave., nach dem Montrose-Friedhof, um 2 Uhr. — Die Kameraden sind gebeten, dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Richard Stark, Präsident.
John H. Schmidt, Sekretär.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter und Enkelin

Marie Christine Bock

im Alter von 2 Jahren, 7 Mon. und 1 Tag gestorben ist. Beerdigung am Donnerstag, 2 Uhr nachm., vom Trauerhause, 2148 N. Claremont Ave., nach der St. Mathias-Kirche, von da mit Autos nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Christine Bock, geb. Hecker, Mutter. Herr und Frau Mathias Hecker, Großeltern.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und unser lieber Vater

Anton Lenenbecker

am 21. Februar im Alter von 65 Jahren plötzlich gestorben ist. Beerdigung am Donnerstag, 2 Uhr nachm., vom Hause seiner Tochter, 4110 N. Ashland Ave., nach Montrose-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Louise Lenenbecker, geb. Bernhardt, Gattin. Matthew, Frau Frank J. Wetzel und Frau Walter Smith, Kinder.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und unser lieber Vater

August J. Winiger

am 20. Febr. 1921 in Florida gestorben ist. Beerdigung findet später statt. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Louise Winiger, geb. Arneman, Gattin. Frau Emma Biebeman, Frau Bertha Wuethrich, Frau Louise Kreith, Frau Hedwig Hennings, Töchter. Walter Winiger, Sohn.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter

Anna Papenthien

am 22. Februar gestorben ist. Beerdigung am Freitag, 2 Uhr nachm., vom Trauerhause, 3826 N. Sacramento Ave., mit Autos nach Forest Home. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Kinder:

Charles, William, Frau W. Wegner, Frau C. Reincke und Anna Papenthien. mido

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und mein Schwiegersohn

Otto Hill

am 21. Februar entschlafen ist. Beerdigung am Donnerstag, den 24. Febr., 2 Uhr nachm., vom Trauerhause, 2049 Milwaukee Ave., nach dem Waldheim-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Bertha Hill, Gattin.
Frau August Wohlers, Schwiegermutter, nebst Verwandten.

Todesanzeige.

Plattdeutsche Gilde Eekenkron Nr. 24.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß Schwester

Hermine Schaub

gestorben ist. Beerdigung am Donnerstag, den 24. Febr., 2 Uhr nachm., vom Sterbehause, 3548 Fullerton Ave., nach dem Oak Ridge Friedhof.

Herm. Moeller, Meister.
Wm. A. Petersen, Schreiber.

Zur Erinnerung

an meine geliebte Gattin und unsere liebe Mutter

Maria Tupke,

welche heute vor zwei Jahren, am 23. Febr. 1919, gestorben ist.

Hat der Tod uns gleich geschieden,
Ewig wahrt des Herzens Pflicht;
Ruhe sanft, ruh' in Frieden,
Unsere Liebe stirbt ja nicht.
[illegible]

Gewidmet von Gustav Tupke, Gatte, nebst Sohn und Tochter.

MORISON'S ORIGINAL & GENUINE PURELY VEGETABLE COMPOSITION PILLS

Erprobt in Europa seit 90 Jahren. Sicheres Heilmittel gegen Leber- und Gallenbeschwerden, Unverdaulichkeit und Verstopfung. Das beste Abführmittel. Bei Niederlagen Eurer Apotheker oder schreibt an E. Fougera & Co., Inc. 90-92 Beekman Str., New York City.

Zur Erinnerung

an unsere liebe Gattin, Mutter und Großmutter

Maria Tupke,

welche heute vor zwei Jahren, am 23. Febr. 1919, gestorben ist.

Auf einem schönen Friedhof,
Wo grüne Bäume steh'n,
Schläft unsere liebe Gattin und Mutter,
Die mußte von uns geh'n.
Zwei Jahr sind nun verflossen
In Jammer und in Schmerz,
Wir können dich nicht vergessen,
Es bricht uns fast das Herz.
Doch einst an ewigen lichten Morgen,
Wandernd durch des Himmels Auen,
Werden wir, um nie zu scheiden,
Uns vereinigt wiederschauen.
Ruhe in Frieden!

Gewidmet von deinem dich nie vergessenden Gatten, Kindern und Großkind.

Zur Erinnerung

an unseren lieben Gatten und Vater

Gustav Bräutigam,

welcher heute vor drei Jahren, am 23. Febr. 1918, gestorben ist.

Zu früh schlug diese bitt're Stunde,
Die dich aus unserer Mitte nahm;
Doch trösten läßt's uns aus unserm Munde:
"Was Gott tut, das ist wohlgetan!"
Ein Wort stillt unser banges Fleh'n,
Ach, ruhe sanft, auf Wiederseh'n.

Gewidmet von deiner treuen Gattin:
Berta Bräutigam, nebst Kindern.

E. Muelhoefer & Son
Leichenbestatter
Reelle Bedienung.
458 Belmont Ave. Tel. Lake View 53
1325 Clybourn Ave. Tel. Diversey 2900

Bush Temple Theater.
Dir. Conr. Seidemann.—Tel. Superior 4819.
Mittwoch, den 23. Februar:
Benefizabend für James und Louise Brückner:
„Maria Stuart"
Donnerstag, den 24. Februar, 8:15 abends:
„Boccaccio"

Deutsche Gesellschaft von Chicago
Die Jahresversammlung
findet am Montag, den 28. Februar 1921, nachm. 4 Uhr, in der Geschäftsstelle, Zimmer 604, 160 N. Wells Str., statt. Die Mitglieder werden um zahlreiche Beteiligung gebeten.
Wm. Mannhardt, Sekretär.
fd19.23.27

Eröffnungs-Anzeige
des
Old Quincy No. 9
Ecke LaSalle und Randolph Str.
Das wohlbekannte Lokal ist neu renoviert wieder ins Leben zurückgerufen worden.
Um geneigten Zuspruch bittet:
Chas. Hartman, Eigentümer.
fd19.20.22.23.26.27

Nordseite Turn-Halle.
820 N. Clark Strasse
C. APPEL
Restaurant — Deutsche Küche
Alle Sorten Getränke.
Jeden Sonntag nachmittag Konzert
mdSasonm*

Die deutsche Bühne.

„Im Weißen Rößl" und „Als ich wiederkam" bei ausverkauftem Hause.

„Im Weißen Rößl" und sein späteres Anhängsel „Als ich wiederkam" taten gestern abend wieder ihre Schuldigkeit, wie sie sie seit etwa einem Vierteljahrhundert getan haben. Daß das Haus ausverkauft war, ist allerdings nicht der Zugkraft der beiden Schlager allein zuzuschreiben, sondern zu einem guten Teil den Plattdeutschen Gilden, welche ihren Theaterabend hatten und denen es bei ihrer großen Mitgliederzahl ja nicht schwer fiel, alle Sitze im Hause zu füllen. Aber als Heiterkeitserreger bewährten die in eines zusammengezogenen beiden Stücke sich wieder glänzend. Worin diese ihre Stärke besteht, braucht wohl nicht nochmals auseinandergesetzt zu werden, das ist im Laufe der Jahre oft genug geschehen. Was je, daß sie nicht unerwähnt bleiben darf, ist die gute Wiedergabe, die dem Stück zuteil wurde. Jede einzelne der zahlreichen großen und kleinen Rollen war von einer geeigneten Kraft besetzt, und das volle Haus verfehlte nicht, einen anspornenden Einfluß auf die Darsteller auszuüben. Es wurde mit Lust und Liebe gespielt, jeder bot freudig sein bestes, es war Schwung in der Sache, und so kam jenes harmonische, flotte Zusammenspiel zustande, das bei derartigen Stücken so besonders wünschenswert ist, denn kein kleiner Teil ihrer Wirkung beruht gerade darauf.

Um alle Einzelleistungen auch nur kurz zu erwähnen, müßte man fast das gesamte Personal anführen. Direktor Seidemanns Giesecke ist als glänzende Leistung bekannt, und um von den anderen nur die wichtigsten zu nennen, sei gesagt, daß Anna Lofink die verliebte Rößselwirtin war, Fredie Ambrogio ein Leopold von durchschlagender Komik, Paula v. Tagemann und Walter Bonn das eine Liebespaar, Max Hanisch und Bertha Dützmann das zweite und Elva v. Türk und Fritz Kiedaisch das dritte. Eine Glanzrolle von Kurt Benisch ist der Professor Hinzelmann. Auch die kleineren Rollen wurden, wie gesagt, gut wiedergegeben, besonders verdient machten sich in ihnen Frl. Feiertag als hübsche und nett singende Resi und Mathilde Heiß als Piccolo.

Die Aufführung machte dem Publikum sehr viel Vergnügen, der Beifall war häufig und stark.

Leset die „Sonntagpost".

Ein Bild des Grauens.

(Fortsetzung von Seite 1.)

der ganzen Welt lastet, berührt. Ueberall herrscht Arbeitslosigkeit. Das Silber ist in den Kontinentalländern, die in den großen Krieg verwickelt waren, aus dem Verkehr verschwunden. Der Fehlbetrag zwischen den Einnahmen und den Ausgaben der Regierungen ist allgemein, wenn auch die Kluft in einigen Ländern größer und hoffnungsloser ist, als in andern. Sparsamkeit im Regierungsbetrieb scheint vergessen worden zu sein. Neue Ausgaben nicht gedeckten Papiergeldes und neue Bondsausgaben werden von den Druckpressen ausgeworfen zum wachsenden Ruin des nationalen Kredits, zur beständigen schrecklichen Zunahme der Besteuerung, zur ständigen Erhöhung der Kosten des Lebensunterhalts und des privaten Geschäftsbetriebs. Ueberall ist die Zahl der öffentlichen Beamten weit größer, als die Regierungseinnahmen bestreiten können oder der öffentliche Dienst erheischt. Trotz der Abrüstung der unterlegenen Länder westlich von Rußland sind doch ebensoviele Männer unter Waffen, wie es in Mittel- und Westeuropa im Jahre 1914 vor dem Ausbruch des Krieges waren. Die Politik, die Europa jetzt verfolgt, muß, wenn fortgesetzt, zu unrettbarem Zusammenbruch führen. Darin liegt die Hoffnung, denn sobald die Menschen sehen, daß sie auf der Bahn zum Tode sind, werden sie auf dem Wege einhalten und sich umwenden auf der Suche nach Uebereinstimmung, nach Frieden, der allein die Zivilisation am Leben erhalten kann.

Das furchtbare wirtschaftliche Elend.

„Um das Bild von Mitteleuropa besser zu zeigen, müssen wir seinen Rahmen betrachten. In wirtschaftlichem Sinne sind zwei große Staaten verschwunden, Oesterreich-Ungarn, welches ein ethnisches Mosaik, aber eine politische und wirtschaftliche Einheit war, ist in Stücke zersprengt worden, während Rußland, der große europäische Erzeuger von Rohstoffen, der große Markt für die Fabrikate der älteren und geschulteren Zivilisation, durch seine eigene Revolution aus dem heutigen Europa völlig ausgeschieden ist. Die Zahl der Staaten westlich von Rußland ist um sieben vermehrt worden, und jeder von diesen hat sich durch Zölle, durch Beschränkung des Reisens und der Durchfahrt von Eisenbahnzügen in einer Weise abgesperrt, die eine wirtschaftliche Blockade bedeutet. Während östlich von Mitteleuropa der Ruin herrscht, leiden die siegreichen Länder westlich davon unter wirtschaftlicher Unordnung und werden von dauernden Fehlbeträgen zermalmt. Die gedeihlichsten, Belgien, die britischen Inseln und die vom Kriege unberührte Schweiz, leiden am Zusammenbruch der Industrie, an Abnahme der Erzeugung und des Handels. Aeußerliche Erscheinungen täuschen. In den großen Mittelpunkten ist eine scheinbare Tätigkeit, welche die Wahrheit verbirgt. Wenn beim flüchtigen Betrachten Rom und Paris nicht so verändert erscheinen, so zeigt eine genauere Prüfung, daß die Regierungen jährlich doppelt so viel ausgeben, wie sie einnehmen, daß statt der Silberwährung und des Goldes, welches vor fünf Jahren im gleichen Werte mit der Münze der Ver. Staaten stand, Italien und Frankreich und die anderen westlichen Staaten mit entwertetem und im Preise schwankendem Papiergeld überschwemmt sind. Bei noch genauerer Prüfung wird man die Wahrheit entdecken, daß die künstlich erhaltene Industrie und hektische Prosperität, welche der Unterzeichnung des Waffenstillstandes folgte, in Westeuropa, wie in Amerika vorüber sind. Es besteht aber dieser Unterschied. Amerika kann, wenn durch die internationalen Verhältnisse gezwungen, lernen, von seinen eigenen Hilfsquellen zu leben. Amerika ist, so groß seine Schuld sein und so schwer auch die Steuerlast drücken mag, zahlungsfähig. Und indem wir beständig die öffentlichen Ausgaben vermindern und entschlossen die öffentliche Schuld nicht vermehren, mögen wir in Bälde unseren Weg zu gedeihlicher Entwickelung zurückfinden.

„Trotz der Lasten, welche den Völkern von Westeuropa aufgebürdet wurden, haben die Hauptstädte der Sieger in dem Kriege, wie ich Ihnen gesagt habe, äußerlich das Aussehen von fast normaler Prosperität. Erst wenn man den Fuß weiter östlich setzt, stößt man auf ein Europa, wie es selbst der älteste Europareisende nicht gekannt hat — ein müdes und erschöpftes Europa, dessen Spuren sich überall dem Beobachter zeigen. Die Veränderung zeigt sich selbst in Prag, wenn auch der neue Staat Tschechoslowakei, was immer seine inneren politischen Schwierigkeiten sein mögen, wirtschaftlich auf dem Wege der Erholung jedem anderen Lande in Mittel- und Osteuropa voraus ist. Hier trifft man sofort auf die wirtschaftliche Blockade, die erste in der Reihe unvernünftiger politischer Obstruktionsmittel, welche den Handel aufhalten, als er sich die alten Bahnen, wie vor dem Kriege, sucht.

Hier werden Sie vielleicht auch zum ersten Mal sehen, daß ein Frachtzug mit den Erzeugnissen des Landes, dem er angehört, bei seiner Ankunft an der Grenze neben einem anderen Zuge, dessen Waggons dem Lande angehören, für das die Fracht bestimmt ist, halten muß und die Ladung umgeladen wird. Die Tatsache, daß diese Staaten es nicht erlauben, daß ihre Bahnwagen auch nur zeitweilig in einem Nachbarstaat sind, beweist, ein wie ungeheurer Mangel an Zutrauen und ein wie allgemeiner Verdacht vorherrschend sind. Man hat Angst, die Eisenbahnwaggons nicht zurückzuerhalten. Darauf ist es zurückzuführen, daß es fast unmöglich ist, die Not der einen oder der anderen Bevölkerung zu lindern, sollte es beispielsweise der Fall sein, daß der eine Staat einen Ueberfluß an Weizen, und der andere einen solchen an Kohlen hat. Der Regierung von Prag unterstehen 250,000 Soldaten. Das Land hat sich zwar, wie ich bereits erwähnte, relativ wieder emporgearbeitet, aber viele Fabriken stehen immer noch still, und die Zahl der Eisenbahnangestellten steht in gar keinem Verhältnis zu dem Verkehr. Der Haushaltsetat ist gar nicht geregelt, und ebenso wenig die Produktion, weder die landwirtschaftliche noch die industrielle, und das Land exportiert deshalb nicht genug, um sich die nötigen Nahrungsmittel kaufen zu können. Hundertundfünfzigtausend Kinder müssen täglich durch amerikanische Freigebigkeit gespeist werden.

Das Elend in Wien.

Aber erst, wenn der Reisende nach Wien kommt, macht sich das durch den Krieg entstandene Elend in Wirklichkeit bemerkbar. Wir reisten nachts und sahen infolgedessen bei Tagesanbruch ganz unerwartet das Bild der Verzweiflung. Hunger, Krankheit und Verzweiflung war alles, was auf den Straßen Wiens zu sehen war, und dieser schreckliche Anblick verfolgte mich in seinem grauen, schweigsamen, klaglosen, bitteren Elend durch ganz Europa. Wien ist eine hungrige Stadt. Einige sind am Verhungern, andere singen: „Laßt uns essen, laßt uns trinken und fröhlich sein, denn morgen sind wir tot." Und dann sind dort weitere Tausende und Tausende, die hungern, nur hungern und frieren. Ich brauchte keine Sterberaten und Nahrungsmittelstatistiken, um in den durchscheinenden Gesichtern und auf den blassen Lippen zu lesen, um an den dünnen Gestalten und den eingefallenen Wangen zu sehen, daß das Leben hier fortwährend mit Hunger und Elend ringt, daß hier die Not, die bittere Not zu Hause ist. Ich traf in Wien alte Freunde meiner Eltern, Menschen, die früher im Ueberfluß lebten und die heute in ein paar Räume zusammengezwängt waren. Kein Wort der Klage kam über ihre eigenen Lippen, sondern sie sprachen nur von dem Elend anderer Klassen. Auf ihre Veranlassung hin ließ ich im Namen meiner Mutter eine Summe Geldes dort, die den Hungrigen und Kranken zugute kommen soll.

Ein gewisser Hohn des Schicksals lag in einem Besuche, den ich eines Tages von einem achtzig Jahre alten, ehrwürdigen Herrn, einem alten Freunde meines Vaters, erhielt, der mir erzählte, sein Sohn sei Nahrungsmittelkontrolleur. Nahrungsmittelkontrolleur in einem Lande, in dem die Nahrungsmittelfrage außer Kontrolle ist! Sein Posten ist gleichbedeutend mit der Zukunft Oesterreichs. Es gibt gar keinen Ausweg, und ich habe keinen gefunden, der mir einen Ausweg hätte zeigen können, den das durch Verträge gebundene Oesterreich einschlagen könnte, um seine Bevölkerung innerhalb seiner Grenzen zu erhalten. Wie ein Amerikaner sich ausdrückte: Oesterreich ist auf immer in ein Armenhaus verdammt! In diesem Armenhaus würden die Kinder sterben, wäre es nicht Amerikas Ueberfluß, der täglich Millionen in Oesterreich und 150,000 in Wien zu essen und zu trinken gibt.

Während unseres Aufenthaltes in Wien besuchten wir die alten Baracken, in denen die unschuldigen Opfer des Krieges sind, die Kinder, derer sich die Frauen unserer Wohltätigkeit angenommen haben. Sie waren glücklich, diese Kleinen, und der hungrige Blick war aus ihren Augen verschwunden. Die amerikanischen Agenten erzählten uns, wie der eingefallene Gesichtsausdruck der kleinen, unterernährten, hungrigen Wesen sich allmählich geändert habe, als ihnen nahrhaftes Essen gereicht worden war. Da waren Kinder im Alter von 8 und 9 Jahren, die nicht größer waren als mein Fünfjähriges, und zwölf- und dreizehnjährige, die unserer Achtjährigen kaum an die Schulter reichen. Als sie hörten, daß wir Amerikaner seien, gerade angekommene Amerikaner, da drängten sie sich um uns herum, ergriffen mit ihren kleinen Händchen die unsrigen, schlangen ihre kleinen Aermchen um uns und streckten uns zaghaft das Essen und die Getränke zum Probieren entgegen, die die Amerikaner ihnen gegeben. Kein Wunder, daß meine Augen tränengefüllt waren, sodaß ich kein Wort sprechen und die an mich gestellten Fragen nicht beantworten konnte. Ich bin stolz auf die Errungenschaften unserer Armeen im Felde, aber an dem Tage, an dem ich in Wien stand, sprachlos und mit Tränen gefüllten Augen, da war ich nicht weniger stolz in dem Bewußtsein, daß junge Leute, die mit Amerikas siegreichen Armeen kämpften, in der von Not und Hunger heimgesuchten Hauptstadt Oesterreichs im Dienste des Friedens und der Barmherzigkeit wirkten.

Von Wien nach Budapest.

Wir trafen am Morgen in Budapest ein. Wir reisten nicht über die kurze Strecke, über die die Expreßzüge in den alten Tagen der Habsburgschen Monarchie in vier Stunden sausten, denn auf dieser Strecke hätten wir zweimal die tschechische Grenze überfahren müssen, was heute außerordentlich lange Zeit in Anspruch nimmt. Jeder Reisende muß sich an der Grenze nämlich die Pässe und Koffer revidieren und durchsuchen lassen, gerade so wie während des Krieges. Die Eisenbahn von Wien nach Budapest macht deshalb einen Umweg, der neun Stunden in Anspruch nimmt. Beim Verlassen des Zuges begrüßten uns ungarische Freunde aus den alten Tagen, die uns durch Budapest führten, das auf den ersten Blick sein altes Aussehen hatte, aber übervölkert, viel zu übervölkert war. Flüchtlinge aus Siebenbürgen waren zu Tausenden hier zusammengekommen. Budapest hatte vielleicht mehr Brot, aber weniger Kohlen als Wien. Ich hörte, daß Holzgitter niedergerissen würden, um als Heizmaterial zu dienen. Es scheint Tatsache zu sein, daß Budapest gerade so hungrig ist wie Wien, wenn nicht bald Kredite gewährt werden.

Ungarn ist, ich hätte beinahe gesagt, in Flammen, aber besser gesagt, durchdrungen von patriotischer Wärme. Der Geist des Bolschewismus ist tot. Manche von Ihnen mögen meine persönlichen Ansichten kennen, aber ich will mich in einer Versammlung, die der Hilfe Notdürftiger gewidmet ist, nicht über die Grenzen Ungarns oder die Zukunft des Landes auslassen, sondern ich will nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß sich das ungarische Volk in seinen engen Grenzen durchringen und eine stabile Regierungsform schaffen möge.

„Wir wandten uns zurück und gelangten über Wien und Prag nach Warschau. Polen ist tapfer, hungrig und entschlossen. Die Bewohner des östlichen Sumpflandes müssen dem Verhungern nahe sein. Das Brot sah aus wie das, welches ich in Moskau gesehen hatte; es hatte von Brot nur den Namen, war braunschwarz und enthielt Stroh, Häcksel, trockenes Gras, Rinde, etwas Kartoffel- und etwas Roggenmehl, aber kein Weizenmehl und eine Menge Bestandteile, die keinen Nährwert hatten. Ich bezweifle nicht, daß die polnische, 750,000 Mann starke Armee jetzt in der Lage ist, die Ostfront gegen die Bolschewiki zu halten. Es scheint auch alle Aussicht vorhanden zu sein, daß bei normalen Zuständen die politischen und Verfassungsprobleme des Landes eine normale und vernünftige Lösung finden werden. Natürlich liegt auch die allgegenwärtige wirtschaftliche Frage vor. Sie ist dort so akut wie in Ungarn. Wie dort, hat man auch in Polen eine schlechte Ernte gehabt. Beide Länder, die in Normalzeiten sich selbst ernähren können, werden sich bis zum nächsten Herbst ohne Hilfe von außen halten können. Wenn in Oesterreich die Not in der Hauptstadt größer ist als die auf dem Lande, so ist in Polen das Gegenteil der Fall.

In Berlin.

„Spät am Abend fuhren wir nach Westen weiter, und in der Nacht kamen wir nach Berlin, wo wir nach der früheren amerikanischen Botschaft eilten. Dort hatte Herr Dresel, der amerikanische Geschäftsträger, eine Gruppe deutscher Industrieller, Journalisten und Politiker zusammenberufen. Ich stellte ihnen Fragen und sie redeten. Im Hotel Adlon, dem besten in Berlin, gab es zum Frühstück weder Zucker noch Milch noch Butter, nur Kaffee, zähes Brot und eine Mixtur, die sehr spaßig „Marmelade" genannt wurde. Die Stadt hat sich verändert. Die Straßen sind nicht so gut gehalten wie früher, obwohl noch immer besser als die in manchen amerikanischen Städten. Abends sind sie nicht gut beleuchtet. An den Straßengängern fällt die Abwesenheit der Uniformen auf und auch der Umstand, daß sie sich nicht mit der Kraft und Energie von früher bewegen.

„Die Verhältnisse in Deutschland sind schwer zu schildern. Nicht nur, weil Deutschland das größte Land Mitteleuropas ist, sondern weil es mehr anscheinende Widersprüche im politischen und wirtschaftlichen Leben darbietet, als die anderen. Es gibt wütende politische Meinungsverschiedenheiten in Deutschland, und dennoch zeigt sich wachsende Solidarität des Volkes. Ich glaube, daß der Kommunismus als beachtenswerter Faktor tot ist, mit Ausnahme Bayerns. Deutschland hat nicht mehr Arbeitslose, gewiß aber mehr Mangel als andere Länder. Arbeiterunruhen sind so gut wie verschwunden, aber obwohl die Arbeiter arbeiten und produzieren, gestatten ihnen die in schlechter Valuta gezahlten Löhne nicht, anständig zu leben. Mit der Zunahme der Produktion geht die Organisation industrieller Trusts mit großem Kapital Hand in Hand. Fortwährend bilden sich Trusts, die Bankeinlagen vermehren sich, der Fehlbetrag in den Regierungseinkünften aber ist so groß, daß die Regierung monatlich fünf bis sechs Milliarden Mark Papiergeld drucken läßt. Es wird gesagt, sie erhebe nicht genug Steuern, doch darauf erwidert sie, daß das Steuergesetz erst geändert werden kann, wenn eine Kriegsentschädigungssumme genau festgesetzt worden ist. In Berlin wie in Wien findet man eine kleine Schicht, die in frivoler Ueppigkeit lebt, während Tausende darben. Junge Engländer und Amerikaner, welche Arbeiterwohnungen aufgesucht haben, schilderten mir, wie wenig Kleider die Kinder haben, wie ungenügend die Ernährung ist, wie es den Hausfrauen an Kochgerät mangelt. Ich habe das auch persönlich beobachtet bei der Kinder-Weihnachtsfeier in Charlottenburg, die von Frau Weyl und Frau Eves veranstaltet wurde. Ich kann an jenen Weihnachtsabend nicht ohne Beklemmung in der Kehle zurückdenken. Wir, die Alten, saßen an einer Seite eines großen Saales, in dessen Mitte Hunderte von Kindern saßen, den Vorträgen lauschten und ab und zu Blicke auf die Süßigkeiten und Nüsse auf den Tischen warfen. Erst nach Schluß der Feier sprachen wir mit ihnen, als Frau Weyl den „Onkel aus Amerika" vorstellte. Wir fanden, daß zwei Drittel oder mehr von diesen Arbeiterkindern keine Unterkleider trugen, daß sie unter ihren Jacken nichts hatten, was ihre kleinen Körper warm gehalten hätte.

Die amerikanischen Truppen.

„Erst gegen Ende unserer Reise, als wir Koblenz erreichten, sahen wir das Sternenbanner und die Vorhut der amerikanischen Armee. Ich habe amerikanische Soldaten in Asien, zu Hause und in Europa im Dienste gesehen, ich habe Soldaten aller großen Armeen der Welt gesehen, aber nie vorher habe ich bessere Truppen zu Gesicht bekommen als diejenigen, welche heute die Macht, die Majestät und die Ehre der Vereinigten Staaten in Europa repräsentieren. Die Befehlshaber der verbündeten Armeen können Zeugnis von ihrer Qualität ablegen. Der Vertreter der deutschen Regierung im besetzten Gebiet teilte mir mit, in welchem Ansehen die amerikanischen Truppen bei den Einwohnern stehen, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sie nicht zurückgezogen werden möchten.

„Ich bin am Endziel meiner Reise angelangt. Ich habe versucht, Ihnen etwas mitzuteilen von allem, was ich sah und hörte, was ich aus dem Munde von Männern, Frauen und Kindern hörte, von Arm und Reich, von Arbeiterführern und Finanzleuten, von Kommunisten, Sozialisten, Mitgliedern des Zentrums, Nationalisten, Republikanern und Monarchisten. Ich habe versucht, Ihnen von jener Weihnacht zu erzählen, als im fernen Berlin wie hier im glücklichen Amerika, alle, ob Feind oder Freund, vom Geiste des Friedensfürsten ergriffen wurden. Im schwer vom Krieg heimgesuchten Europa ruht jetzt die Hoffnung für eine bessere Zukunft auf den Kindern, aber diese können die in sie gesetzte Hoffnung nur dann erfüllen, wenn Amerika sie erhält.

„Möge Gott Ihre Arbeit und Liebe für die Kinder des so schwer heimgesuchten Mitteleuropas segnen."

Die Sänger erfreuten nun mit einem weiteren Vortrag, Heimatsehnen, der ebenfalls recht stimmungsvoll zu Gehör gebracht wurde, und dann erfreute Hr. William van Doren von Ballmanns Orchester, der vom Turnhalleverwalter, Herrn Charles Appel, hierfür gewonnen worden war, mit einem Kornetsolo, „Kolumbia-Phantasieen" und „Heimatsgrüße".

Während nun die Damen mit den Sammelbüchsen herumgingen, sang die ganze Versammlung zum Schluß „America". Die Sammlungen haben annähernd $3000 ergeben, die unverkürzt der Kinderhilfe in Deutschland und Oesterreich zufließen werden. Die Kosten der Versammlung waren privatim gestiftet worden.

In der Nordseite Turnhalle.

Da der Medina Tempel die Einlaß Begehrenden bei Weitem nicht alle zu fassen vermochte, wurde in der Nordseite Turnhalle eine sogenannte „Overflow"-Versammlung abgehalten. Ueber tausend Personen scharten sich dort zusammen und lauschten mit regstem Interesse den Rednern.

Den Vorsitz führte der Anwalt Edward Litsinger, der in einer längeren, sehr beifällig aufgenommenen Rede den Zweck der Massenkundgebung darlegte und der Hoffnung Ausdruck verlieh, daß es dem Bundessenator Medill McCormick gelingen werde, dank seiner hohen politischen Stellung Mittel und Wege zu finden, wie den Zentralmächten die rettende Hand gereicht werden könne.

Einen wahren Sturm der Begeisterung rief die markige Rede Pat. O'Donnells, des bekannten irischen Freiheitskämpen, hervor. Es folgte mit einer kürzeren Ausführung, die nichtdestoweniger einen nachhaltigen Eindruck hinterließ, der erste Sprecher der Chicago Turngemeinde, De Bry, worauf Frau Schaedler das Wort ergriff und darauf hinwies, daß unter allen Umständen, wenn immer es eine wichtige Sache gelte, auf das Deutschtum der Stadt Chicago gerechnet werden könne, und daß diese über alles Erwarten zahlreiche Beteiligung ohne Zweifel bald ihre Wirkung zeigen werde. Bundessenator McCormick, sagte sie, werde sein Versprechen einlösen, dem Kongreß die wahre Sachlage in den durch den Krieg so schwer heimgesuchten Zentralmächten Deutschland und Oesterreich darlegen und alles in seinen Kräften Stehende tun, diesen wieder auf die Beine zu helfen.

Als Hauptredner erschien zu vorgerückter Stunde Bundessenator Medill McCormick selbst. Mit lautem Jubel wurde er empfangen, der fast kein Ende nehmen wollte. Der Redner wiederholte in einer ¾ Stunden dauernden Rede das im Medina Tempel Gesagte, und der Beifall, der ihm dort gezollt worden war, wurde ihm auch hier zuteil.

Zum Schluß wurde eine Kollekte erhoben, die eine Summe von $241 ergab.

Neunundzwanzig Aldermen erwählt.

(Fortsetzung von Seite 1.)

nicht die Schutzmannschaften Betrügereien verhindert hätten. Powers ist siebzig Jahre alt und seit zweiunddreißig Jahren Mitglied des Stadtrats.

Math. Hibbeler in der 22. Ward hat seine Niederlage der Tatsache zuzuschreiben, daß der republikanische Komitemann seiner Ward, Titus Haffa, ihm die Unterstützung verweigerte, die ihm von Bürgermeister Thompson zugesagt worden war. Die Thompsonmaschine der Ward brachte Haffas Chauffeur Arthur F. Albert in den Stadtrat.

Ald. Fisher von der 32. Ward, der nunmehr Benjamin S. Wilson Platz machen muß, war eins der letzten Stadtratsmitglieder, die er Thompsonschen Administration grundsätzlich opponierten und die Hauptstütze der Municipal Voters League waren.

Ald. Kenna und Ald. Anderson siegten in der 1. bezw. 2. Ward mit Leichtigkeit, und in der dritten erhielt der Thompsonsche Kandidat John H. Johntry eine Majorität von etwa 500 Stimmen über Ira Salomon und Edward Loewenthal. Ald. J. H. Paßmore, der bisherige Vertreter der Ward, verzichtete auf eine Wiederwahl.

In der 14. Ward wurde der Thompsonsche Kandidat Daniel G. Herst von Ald. Maypole mit einer Majorität von etwa 300 Stimmen geschlagen.

Ald. Edward Kaindl von der 15. Ward, der seit Monaten krank ist und keine Kampagne betreiben konnte, siegte mit Leichtigkeit.

Unter dem Fünfzigwards-Gesetz.

Zwei Stadtväter, Ald. Robert Mulcahy von der 5. und Ald. J. McNichols von der 10. Ward, kandidierten unter dem Fünfzigwards-Gesetz, trotzdem ihr Termin erst im Frühjahr nächsten Jahres abläuft. Ersterer wurde von Ald. J. B. McDonough, dessen Termin im kommenden April abgelaufen wäre, geschlagen, dagegen siegte McNichols über Frank Klaus. Die 10. Ward wird also bis zum nächsten Frühjahr nur einen Vertreter, McNichols, im Stadtrat haben.

In der 8., 9., 18., 20. und 21. Ward hatten die zurzeit amtirenden Stadtväter Woodhull, Madderom, Touhy, Fick und Crowe ein leichtes Spiel, da ihnen nur je ein sozialistischer Gegner gegenüberstand.

In der 23. Ward versuchte die Thompson-Maschine ihr Möglichstes, Anwalt James H. Poage zu erwählen, um Ald. Thomas O. Wallace, ihren unbequemen „Oppositionsgeist", loszuwerden, aber vergeblich. Wallace siegte mit einer enormen Majorität.

Ald. James Dorney, der Rathauskandidat in der 24. Ward, wird den Wahlkampf am 5. April mit Leo M. Brieske auszukämpfen haben. Der letztere erhielt über 300 Stimmen mehr als Frank Bobrytzke. Von allen dreien wurde eine außerordentlich scharfe Kampagne geführt. Brieske und Bobrytzke sind Demokraten, Dorney ist Republikaner. Es heißt, daß die Anhänger der ersteren beiden sich zusammenschließen und versuchen würden, eine Niederlage Dorneys herbeizuführen. Dorney hatte eine Pluralität von etwa 900.

In der 25. Ward unterlag der Thompsonsche Kandidat Charles Kraft seinem Gegner E. J. Frankhauser, während in der 26. Ward der Thompsonsche Kandidat Charles G. Hendricks zwar eine größere Stimmenzahl aufzuweisen hat als jeder der anderen, aber mit John Hoellen in die Stichwahl eintritt.

In der 29. Ward werden James F. Kovarik und der Thompsonkandidat Michael J. O'Connell im April um die Entscheidung zu kämpfen haben. Ald. Kostner siegte in der 34. Ward mit einer Majorität von über 5000.

Ald. Cermak in der 12., Ald. Scott M. Hogan in der 31., John P. Garner in der 33. und John S. Clark in der 35. Ward hatten keine Opposition.

Die übrigen Aemter.

Ald. Clayton F. Smith und James Igoe, die demokratischen Kandidaten für Stadtschatzmeister, bezw. Stadtschreiber, hatten gestern keine Opposition. Die republikanischen Kandidaten Walter G. Davis und Herman E. Petterson für dieselben resp. Aemter schlugen ihre Parteigegner Grover T. Cook resp. Frank C. Haeger.

Die Staatssenats-Kandidaten Adolph Marks, Rep., und Harry Baker, Dem., waren ebenfalls ohne Opposition.

Die Stimmenzahl.

In den Wards, in denen die Wahlkämpfe am hitzigsten waren, wurden die folgenden Stimmenzahlen für die einzelnen Kandidaten abgegeben:

4	Walter J. Norkus	865
	Timothy A. Horan	3,063
	James J. O'Brien	4,683
5	Robert J. Mulcahy	5,404
	Joseph B. McDonough	7,273
	Florence S. Hall	397
6	Eiton	3,607
	How	829
	Catlin	339
	Forel	387
	Strouß	645
	Tidholm	310
7	Guy Guernsey	6,939
	Lester B. Bratton	694
	John T. Caulfield	512
	Vandort Grah	5,146
9	Guy Madderom	5,242
	Charles B. Johnson	3,584
	(Noch nicht vollständig.)	
19	Anthony D'Andrea	3,596
	John Powers	3,984
22	Arthur F. Albert	4,244
	Math. Hibbeler	2,769
	Andrew Lafin	634
23	George E. Beidler	817
	Thomas O. Wallace	8,932
	James H. Poage	5,672
	James P. Brennan	405
	(Noch nicht vollständig.)	
24	James Dorney	4,127
	Frank Bobrytzke	3,029
	Frank M. Lalewski	452
	Leo M. Brieske	3,383
	Lewis W. Harth	333
25	Charles J. Kraft	7,235
	E. J. Frankhauser	9,546
30	Thomas McCarthy	3,327
	William J. Lynch	6,832
	George Costello	183
32	Albert J. Fisher	9,307
	Benjamin S. Wilson	11,495
	Henry Groenler	563

In der 31. und 33. Ward, in denen nur je ein Kandidat, Ald. Scott M. Hogan bezw. Ald. John P. Garner, auf dem Wahlzettel standen, wurden Namen eingetragen; in der 31. Ward der Name Geo. B. O'Connell mit 568 Stimmen, und in der 33. der Tom Slaters mit 159 Stimmen. Die Wahlpetitionen der beiden eingeschriebenen Kandidaten waren von der städtischen Wahlbehörde zurückgewiesen worden, woraufhin diese eine unabhängige Kampagne betrieben.

Böser Markt.

„Mossy" Joys angebliche Erfahrung im Schnapshandel.

Der Kauf und der Raub.

Erzählt den Geschworenen, wie Heitler ihm Schnaps verkaufte und wie Detektivesergeant Smale und andere ihm die Ware ausspannten.

„Mossy" Joy wurde gestern im Heitlerprozeß vor Richter Evans von der Regierung als ihr Hauptzeuge ins Treffen geführt und machte angesichts seiner ehemaligen Freunde, der Angeklagten, und unerschüttert von scharfem Kreuzverhör seitens der Verteidigung, schwer belastende Aussagen. Joy ist selber „einer vom Bau" gewesen, machte aber aus seinem Herzen keine Mördergrube und verriet den Geschworenen rückhaltslos alles, was er angeblich von der großen Heitlerschen Schnapsschiebung weiß. Das ist im wesentlichen folgendes:

Detektivesergeant Edward Smale, einer der Angeklagten, hat den Zeugen bei dem famosen Transport der Louisviller Schnapssendung von der Bahn nach Punkten in der Stadt angehalten und ihm mit Hilfe anderer, die mit Revolvern drohten, nicht nur hundert Kisten Schnaps, sondern auch sein Geld und seine Diamanten abgenommen.

Heitler hat geprahlt, daß er vom Polizeichef Garrity „etwas wisse."

Joy hatte die bewußten 100 Kisten, die ihm so schmählich abgenommen wurden, von Heitler für $10,800 gekauft, aber Heitler weigerte sich, ihm das Geld zurückzugeben, nachdem Polizeibeamte den Schnaps geraubt hatten.

„Det Jeschäft is richtig."

„Ich schloß den Kauf in Perlmans Wirtschaft an Wells und Washington Str. ab", berichtete Joy. „Heitler, Perlman, Greenberg, Miller, Simmons, O'Leary, McGovern und andere waren dabei. Heitler erbot sich, mir den Schnaps zu verkaufen. Er sagte, er habe $35,000 von „Nick" Hunt geborgt und beabsichtige jeden Monat eine Bahnwagenladung Schnaps nach Chicago zu bringen. Da ich so viel nicht kaufen wollte, riet er mir, Freunden davon zu sagen. Ich sprach mit Nick Ambrose, der mir $2780 gab. Im ganzen gab ich den Schnapsverkäufern $14,004. Ich bekam auch den Schnaps, an 81. Str., wo eine ganze Karawane großer Lastwagen neben einem Güterwagen stand. Heitler, Perlman und die anderen waren auch da, sowie ein halbes Dutzend Polizisten, einige in Uniform. Sie traten mit gezogenen Revolvern an den Güterwagen, als dieser entladen wurde. Heitler nahm den Detektivesergeanten Timothy Judge beiseite; später sagte er mir, er hätte Judge $1000 gegeben.

Dann kam's anders.

„Wir fuhren dann los, waren aber noch nicht weit gekommen, als ein großer Kraftwagen uns einholte und uns befohlen wurde, anzuhalten. Mehrere Bewaffnete, darunter Smale, stiegen ab und nahmen uns unseren Schnaps, unser Geld und unsere Wertsachen."

Anwalt W. Kirkland unterwarf den Zeugen einem scharfen Kreuzverhör, in dessen Verlauf Joy ihn „Lügner" nannte. Kirkland wollte u. a. wissen, warum Joy den Raub nicht gleich angezeigt hätte. Joys Antwort war, er hätte versucht, sein Geld zurückzuerhalten. Heitler hätte ihm die Zurückzahlung versprochen, sein Wort aber nicht gehalten. Das sei einer der Gründe seines Auftretens als Belastungszeuge.

— In Shelton, Conn., sind bei einem Zusammenstoß von zwei Straßenbahnwagen neun Personen auf der Stelle getötet und 25 Personen verletzt worden.

Was Wilson möchte.

Kongreß soll Annahme von deutschen Bonds für belgische Kriegsschuld gutheißen.

Plan dürfte kaum durchgehen.

Der Präsident gibt diesbezügliches Geheimabkommen bekannt, das er in Paris mit Clemenceau und Lloyd George abschloß. — Es würde sich um insgesamt $171,000,000 handeln. — Repräsentantenhaus bewilligt $1,400,000 zur Durchführung der Prohibition.

Washington, 23. Febr. Präsident Wilson hat dem Kongreß die Annahme von Maßnahmen empfohlen, durch welche das Bundesschatzamt ermächtigt wird, in voller Begleichung eines Teils der belgischen Kriegsschulden deutsche Bonds anzunehmen. Es würde sich hierbei um die Summe von $171,000,000 handeln.

In Verbindung mit dieser Empfehlung gab der Präsident auch ein Geheimabkommen bekannt, das er mit Clemenceau und Lloyd George seinerseits in Paris abgeschlossen hatte, demzufolge sie sich verpflichteten, ihren Regierungen zu empfehlen, deutsche Bonds, die seitens Deutschlands an die Wiedergutmachungskommission abzuliefern sind, für die Schulden Belgiens in Zahlung zu nehmen. Dieses Uebereinkommen war am 16. Juni 1919 in Paris unterzeichnet, jedoch wie der Präsident bemerkt, „aus verschiedenen Gründen" dem Friedensvertrag nicht einverleibt worden.

Wenn schon vorläufig die Führer im Kongreß sich nicht offiziell zu der Sache äußern wollten, so wurde in Privatunterredungen doch ganz klar zu verstehen gegeben, daß diesem Wunsch des Präsidenten kaum entsprochen werden dürfte. Die unversöhnlichen Gegner des Friedensvertrags neigen zu der Ansicht, daß dieser Vorschlag des Präsidenten weiter nichts als einen Keil bedeutet, der eingetrieben werden soll, um späterhin den Vereinigten Staaten den Friedensvertrag aufzuhalsen.

Von anderer Seite wird behauptet, es handle sich nur um ein Vorspiel, um die Bezahlungen aller Kriegsschulden der Alliierten durch deutsche Bonds herbeizuführen.

Haus bewilligt große Summe für Durchführung der Prohibition.

Im Hause waren die Freunde der Prohibition wieder einmal erfolgreich. Es gelang ihnen nach einer außerordentlich lebhaften Debatte es durchzusetzen, daß die Vertreter des Hauses an der Konferenz, von welcher die Defizit-Bewilligungsvorlage in Erwägung gezogen wird, angewiesen werden, der Regierung zur Bekämpfung des Spirituosenhandels und zur Durchführung der Prohibitionsgesetze für das erste Halbjahr 1921 weitere $1,400,000 zur Verfügung zu stellen. Es wurden verschiedene Beträge in Erwägung gezogen und der bewilligte Betrag war der Höchstbetrag.

Geld für Eisenbahnen bewilligt.

Im Senat wurde die Winslow-Vorlage, welche die Bezahlung von $500,000,000 an die Eisenbahnen, als Teil der im neuen Eisenbahngesetz vorgesehenen Garantie vorsieht, ohne Abstimmung durch Namensaufruf angenommen. Nachdem alle Amendements erledigt waren, erklärte Senator Calder, der zurzeit den Vorsitz führte, die Vorlage für angenommen. Es waren knapp 20 Senatoren zugegen.

Der Langdon-Fall nunmehr erledigt.

Staatssekretär Colby gab heute bekannt, daß seitens der japanischen Regierung mit Bezug auf die kürzliche ungerechtfertigte Tötung des Marineleutnants W. H. Langdon in Wladiwostok durch eine japanische Schildwache Genugtuung getan worden ist. Die japanische Regierung hat „ihrem tiefsten Bedauern" Ausdruck gegeben, den kommandierenden General in Wladiwostok nicht nur seines Amtes entsetzt, sondern ihn auch aus dem aktiven Heer entfernt und untergeordnete Offiziere sowie die Schildwache zu Haftstrafen bis zu dreißig Tagen verurteilt. Der Staatssekretär ist der Ansicht, daß die Vereinigten Staaten hierdurch volle Genugtuung erhalten haben und der Zwischenfall als erledigt betrachtet werden dürfte.

Uneinigkeiten bezüglich der Heeresstärke.

Der Unterausschuß des Senatskomites für Militärangelegenheiten, der sich mit der Armeebewilligungsvorlage beschäftigt, hat die Bewilligungen erhöht, so daß sie nunmehr für ein Heer von 175,000 berechnet sind, während die Vorlage in der vom Hause gutgeheißenen Fassung nur Bewilligungen für ein Heer von 150,000 Mann vorsah.

* Die Polizisten Roehl und Kearney von der Desplaines Straße Wache griffen heute zu früher Morgenstunde an Randolph Straße und Ogden Avenue zwei Frauen auf, welche sich später als die 22jährige Margaret Smith und die 24jährige Catherine Peterson entpuppten, die gestern abend aus dem Isolierhospital an 35. Str. und Lawndale Avenue entwichen.

* Wer sein Grundeigentum verkaufen will, erreicht schnell seinen Zweck durch eine Kleine Anzeige in der „Abendpost."

Vergnügungs-Wegweiser.

Deutsches Theater, Bush Temple. „Maria Stuart".
Auditorium. — „Mecca".
Blackstone. — „The Famous Mrs. Fair".
Cohans Grand. — „The Tavern".
Colonial. — Ziegfeld Follies".
Cort. — „Dulcy".
Garrick. — „Irene".
Illinois. — „At the Villa Rose".
Imperial. — „The Bride Said No".
LaSalle. — „When We Are Young".
Olympic. — „Satires of 1920".
Playhouse. — „Happy Go Lucky".
Powers'. — „Shavings".
Princess. — „The Boat".
Shubert-Central. — „My Lady Friends"
Studebaker. — „Cognac".
Victoria. — „Friendly Enemies".
Marigoldgarden. — Konzert jeden Nachmittag und Abend.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2c das Wort.)

Verlangt: Ein Bauschlosser, guter Mann; wenn gewünscht, kann er das Geschäft kaufen. 1121 N. Ashland Ave. modimi

Verlangt: Jemand, der versteht, Bäume zu entwurzeln. Privatplatz. C. Henriksen, 2918 Woodard Avenue.

Verlangt: Aufgeweckter Junge, um leichte Arbeit im Shippingroom zu tun und sich allgemein nützlich zu machen. 564 West Van Buren Str., 2. Floor. midofr

Verlangt: Carpenters, sofort; Union Leute. 2003 Sedgwick Str. mido

Verlangt: Erste Hand Bäcker in Cakes; $50 per Woche und Board. Chas. Maldia, 32 West 5. Ave., Gary, Ind. Tel.: Gary 1206. midofr

Verlangt: Ein erfahrener Farmarbeiter; muß gut mit Pferden umgehen können. $45 den Monat. Fred Boeve, Schleswig, Iowa. midofr

Verlangt: Porter, erfahren in Bäckerei. — 3052 Lincoln Avenue.

Verlangt: Guter Schneider; stetige Arbeit das ganze Jahr. 2308 North Ave. midofrsa

Verlangt: Erfahrener Geschirrwäscher. 8 morgens bis 6 abends, Sonntags 10—2 nachm. 318 West Kinzie Str.

Verlangt: Feuermann für Low Pressure Kessel. Stunden 6 morgens bis 6 abends, sieben Tage; muß Referenzen haben. Vorzusprechen in der Fabrik 1656 Tesla Court, nahe North Ave. und Clifton. Diamond State Fibre Company.

[illegible]

Verlangt: Frauen und Mädchen

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2c das Wort.)

Hausarbeit

Verlangt: Köchin für ein erstklassiges Restaurant auf der Westseite, welche auch Cakes backen kann; eventuell sind wir auch bereit, eine mit etwas Erfahrung auszubilden. Triester Restaurant, 3432 W. Roosevelt Road. Teleph.: Kedzie 749 oder 716. midofr

[illegible]

Persönliches

(Anzeigen unter dieser Rubrik 18c die Zeile.)

Mache deine Augen auf!
Wer sät, der wird ernten
— in der —
Cooperative Society of America and Peoples Life Insurance Co.
Ernst Barth, Agent.
749 Rush Str. 'Phone: Superior 5088. 30jafonmilmi

[illegible]

Geschäftsgelegenheiten

(Anzeigen unter dieser Rubrik 18c die Zeile.)

Suche gute Bäckerei im Preise von $3000 bis $6000 zu kaufen. Bezahle bar. Keine System. Adr.: M. 340 Abendpost. dimi

Zu verkaufen: Putzwarengeschäft; gut etablier tes, gut zahlendes Geschäft; gut geheiztes 4 Zimmerflat hinten; muß wegen Verlassens der Stadt verkauft werden. Telephon: Lafayette 894. mifrfon

[illegible]

Grundeigentum und Häuser zu verkaufen

(Anzeigen unter dieser Rubrik 18c die Zeile.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Nur $5500, drei 4-Zimmerflat-Gebäude, Konkret-Fundament, Bad, Gas, 2-Car Garage, 30 Fuß Lot, Miete $64 monatlich, an Paulina, nicht weit von Paulina Str. Hochbahnstation; nur $1200 Anzahlung, Rest leichte Abzahlungen.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. mido

[illegible]

Leichenbestatter

Western Casket and Undertaking Co., Michigan Blvd. u. Randolph Str. Tel. Central 368. 13mz*X

Die letzte Reise.

Erzählung von Eugen Isolani.

Er war in jedem Jahre in den Ferien verreist gewesen, der Rechnungsrat Arnold Wunderhold, als er noch im Amte war und später noch, als er sich hatte pensionieren lassen.

Früher hatte er schöne Reisen gemacht, in den Harz, nach Thüringen, an die See, ja auch nach Oberbayern. Zu einer Reise nach der Schweiz freilich hatte es niemals gelangt, obwohl er allein stand im Leben und für niemand zu sorgen hatte. Er war Junggeselle.

Aber obwohl er im allgemeinen bescheiden lebte, liebte er es doch, sich auf Reisen nichts abgehen zu lassen. Er wohnte da immer in den ersten Hotels, trank bei der Table d'hote ein gutes Weinchen und ließ auch sonst etwas daraufgehen. Er sparte und knauserte das ganze Jahr hindurch, um auf der Ferienfahrt sorglos der Erholung und dem Vergnügen sich widmen zu können.

Und deshalb hatte er immer nur kleine Reisen gemacht und sich die beiden großen „Sehnsüchte" des Lebens, die Schweiz und Italien, aufgespart von Jahr zu Jahr. Darüber war dann der Krieg gekommen, gerade als er gehofft hatte, nun nach der Schweiz fahren zu können. Damit war's nun vorläufig damals nichts gewesen. Dann war er pensioniert worden; ein Leiden hatte sich eingestellt, das ihm den weiteren Dienst unmöglich machte. Aber er hatte als sorglicher Rechner auch an das Alter gedacht und hatte auch für diese Zeit zurückgelegt, und er hätte angenehm in der gewohnten Weise weiterleben können von den Zinsen des Ersparten und seiner Pension, wenn nicht eben die große Teuerung gekommen wäre.

Mit den „Sehnsüchten" seines Lebens schien es nun ganz besonders schlecht zu stehen. Eine Reise hatte er auch noch im vorigen Jahre machen können. Man hatte ihm eine ganz besonders billige Pension im sächsischen Erzgebirge empfohlen, aber er war recht unbefriedigt zurückgekehrt. Er klagte, daß es ihm außer der „billigen" Pension noch sehr viel gekostet hatte, so daß er sich nun nach der Reise doppelt hätte einschränken müssen.

In diesem Jahre nun war es besonders schwer mit dem Reisen geworden, und er hatte von vornherein gesagt, daß er wohl diesmal werde verzichten müssen. Tagelang sann Herr Arnold Wunderhold nach, wie er es nun doch würde anstellen können, zu reisen, und über diesem Nachdenken über das Reisen waren die „Sehnsüchte" wieder ganz lebhaft erwacht.

Da sagte sich denn Herr Wunderhold: „Du bist nicht mehr der Jüngste, dein Leiden macht dir auch schon viel zu schaffen! Wie lange wirst du denn noch leben können? Ein paar Jahre, fünf oder gar acht, wenn's hoch kommt, zehn! Aber zum Reisen ist es die höchste Zeit! Heute bist du gerade noch imstande, die Freude am Anschauen genießen zu können; ob's morgen noch der Fall sein wird, ist die Frage. Das Atmen wird sichtlich täglich schwerer.

Mit der ganzen Lebensfreude kann es morgen schon zu Ende sein, wieviel mehr mit der Freude am Reisen. Die große Sehnsucht jüngerer Tage, die Reise nach Italien, brannte ja nicht mehr so lebhaft in seinem Innern. Er war schon zu stumpf, um die klassischen Kunstschätze Italiens recht genießen zu können. Aber die Schweiz möchte er doch gar zu gern noch sehen. Sterben zu sollen, ohne die Schweiz gesehen zu haben, das würde ihn auf seinem Sterbelager noch geschmerzt haben.

Und plötzlich wuchs in Herrn Arnold Wunderholds Innern die Sehnsucht nach der Schweiz so hoch an, daß sie wie die Berge der Schweiz selbst vor ihm zu stehen schien, gewaltig und majestätisch gebietend, daß er nicht mehr davon lassen konnte. Tag und Nacht, im Wachen und im Träumen stand diese Sehnsucht vor seinem geistigen Innern. Er konnte sich mit nichts anderem mehr beschäftigen, als mit der Schweizreise. Alles andere, sein ganzes künftiges Leben schien ihm nichtig ohne sie. Er überlegte und sagte sich, ohne in diesem Jahr noch in der Schweiz gewesen zu sein, würde er kaum weiterleben können. Wie er aber weiterleben sollte, wenn er die Schweizer Reise ausführte, das wußte er ebenso wenig, denn bei der jetzigen Teuerung und dem ungünstigen Stand der Vata würde wohl sein ganzes erspartes Vermögen dabei draufgehen. Vielleicht würde er überhaupt gar mit dem Gelde kaum noch viel von der Schweiz sehen, kaum noch lange dort anständig leben können, wie er das auf Reisen ja gewohnt war. Von der Pension allein leben, war unmöglich, trotz der Teuerungszuschüsse.

Und dann wieder sagte er sich: Und wenn du es nicht in diesem Jahr noch ausführst, so kann es im nächsten Jahr noch schwerer möglich sein. Dann kann das Reisen noch teurer geworden sein, wenn überhaupt du dann noch körperlich imstande sein wirst. Und vielleicht gar reicht im nächsten Jahre das Geld kaum noch zum Leben hier in der Heimat. Noch mehr einschränken, noch bescheidener leben, und noch dazu dann mit der ungestillten Sehnsucht im Innern. Und dann womöglich hier das kleine Kapital verzehren und bei jedem blauen Lappen, den man von dem Gelde nimmt, sich ärgern müssen darüber, daß man ihn nicht zur Reise in die Schweiz benutzt hat — nein, das wäre töricht.

Sein Entschluß war gefaßt. Er ging zur Bank, erteilte den Auftrag, daß man seine ganzen Papiere verkaufe und ihm das Geld zusende.

Und dann traf er in höchster Eile, als habe er keinen Tag, keine Stunde zu verlieren, die Reisevorbereitungen, besorgte sich den Platz und alles andere.

Und dann reiste er ab. Außer von seiner Wirtin, brauchte er von niemand Abschied zu nehmen. Die aber war erstaunt, als Herr Arnold Wunderhold ihr nicht nur für den laufenden Monat, sondern auch noch darüber hinaus für ein ganzes Quartal bezahlte, „falls ihm auf der Reise etwas Menschliches passiere und er nicht wiederkehre," und als sein Abschied etwas bewegter war als in früheren Jahren.

Und dann fuhr er ab. Mit seinem Geld hatte er an der Grenze glücklicherweise keine Scherereien. Daß der bescheiden aussehende Mann mehr Gld bei sich tragen würde, als ihm für den kurzen Ferienaufenthalt gestattet sei, nahm niemand an; man untersuchte ihn ganz oberflächlich.

Und dann war er im Lande seiner Sehnsucht, erfüllt von Wehmut und Freude zugleich; voll Wehmut, daß er nicht früher gereist war, als er noch empfänglicher für die Schönheit gewesen, erfreut, daß er die Schweiz jetzt noch sehen könne.

Und in dieser Freude heimste er ein, so viel und so schnell er nur konnte, bis man eines Tages seine Leiche irgendwo im Tal zerschmettert fand. Er war abgestürzt an einer Stelle, die ganz ungefährlich war, wo es kein Führer begreifen konnte, wie man dort habe verunglücken können.

In seinen Taschen fand man nur einen kleinen Betrag, in seinem Hotel aber hatte er bis zum Tage, da er umkam, die Rechnung bezahlt.

— Schwere Bürde. — Herr (eine Photographie betrachtend): „Die Dame scheint aber ziemlich bucklig zu sein!" — Heiratsvermittler: „Na, wissen Sie — wenn Sie 'mal dreißig Jahre eine halbe Million mit sich herumschleppen . . . !"

— Rat. — „Ich male so, wie ich es sehe!" Ruft stolz der Impressionist!" Ganz schön! Doch ich rat' dir, mein Pfister, mal lieber so, wie es ist!

L. KAUFMANN & CO.
BANK- UND SCHIFFSKARTEN
114 N. LA SALLE STRASSE, PARTERRE
FILIALE IN SOUTH CHICAGO
9152 EXCHANGE AVENUE
TELEPHONE 5722 FRANKLIN — TELEPHONE 2884 CHICAGO

Offen heute bis 6 Uhr.

Wir offerieren freibleibend von unseren Beständen, sofort lieferbar:

Deutsche Städte-Anleihen	Per 1000 Mark
Bremen 4s	15¾
Bremen 4½s	16½
Berlin 4s	14¾
Chemnitz 4s	15¾
Koblenz 4s	16
Köln 4s	16½
Darmstadt 4s	15½
Dresden 4s	15¾
Düsseldorf 4s	16
Frankfurt 4s	17
Groß Berlin 4s	14½
Hamburg 4s	15½
Hamburg 4½s	16½
Heidelberg 4s	15½
Leipzig 4s	16½
Leipzig 4½s	17
Mannheim 4s	16
München 4s	17
München 5s	19
Nürnberg 4s	16
Wiesbaden 4s	16

Ebenso haben wir viele andere auf Lieferung in drei Tagen.

Deutsche Industrie-Bonds.	
Deutsche Allg. Elektr. 4½s	18½
Siemens u. Halske 4½s	18½
Deutsche Gasgesellsch. 4½s	18½
Goth. Grundkred.-Bank 4s	18½
Hamburg Hypothekenb'k 4s	18½
Hoesch Eisenwerke 4s	18½
Meining. Hypothekenb'k 4s	18½
Preuß. Centr. Bodenkred. 4s	18½
Rhein. Westf. Bodenkred. 4s	18½
Schuckert u. Co. 4s	18½
Badische Anilin 4½s	19½

Oesterreich-Ungarische und andere Städte-Bonds

Wien 5s	$3.25 per 1000 Kr.
Pilsen, 4½s	$13 per 1000 Kr.
Belgrad 5s	$29 per 1000 Din.
Prag 4s	$13 per 1000 Kr.
Karlsbad 4s	$13 per 1000 Kr.
Budapest 6s	$3.50 per 1000 Kr.

Zirkular mit genauer Beschreibung der Anleihen frei zugesandt.

Geldsendungspreise per Post u. Kabel unter Garantie

Deutschland	$165.00
Rumänen	132.00
Czecho-Slovakia	125.00
Jugo-Slavien	70.00
Oesterreich	22.50
Ungarn	20.00
Polen	16.00

Wir verkaufen auch Wertpapiere auf Ratenzahlungen.

Schiffskarten auf allen Linien.
Dokumente besorgt. — Erbschaften. — Alle Paßangelegenheiten erledigt.
Alle Preise freibleibend verstanden.
Anfragen über alle Geld- und Reisesachen prompt erledigt.

Red Star Line
NEW YORK - HAMBURG
Doppelschrauben-Dampfer
Befördert nur Passagiere 3. Klasse.
„Gothland"
26. März
Durch Billette nach und von Bodenbach, Prag, Wien, Bentschen, Posen, Schneidemühl, Prostken, Warschau, Libau etc.
RED STAR LINE
14 N. Dearborn Str., Chicago,
oder Lokal-Agenten.
12janfrmo*

Senden Sie durch uns Ihre
Oster-Geldsendungen
nach Deutschland, Deutsch-Oesterreich, Czechoslovakei, Jugoslavien, Ungarn, Polen, Rumänien und Italien.
Schiffskarten
Agentur und Notariats-Kanzlei.
J. V. ZINNER & CO.
(Im Geschäft seit 1908.)
619 W. North Ave. Tel. Diversey 8287.
5107 S. Ashland Ave. Tel. Blvd. 6570.
Offen 9—8. Sonntags 9—12.
8janX*

Foreign Correspondence Bureau
C. A. Bruell, Manager.
307 Crilly Building. Tel. Randolph 796.
Monroe u. Dearborn Str., Chicago, Ill.
Beste europäische Verbindungen für die Erledigung aller Rechts- und Familienangelegenheiten. — Ermittelungen von Personen, Erbschaftsansprüche Ausstellung und Prüfung von gerichtlichen Dokumenten, amtliche und notarielle Beglaubigungen Vollmachten, Uebersetzungen, Vertretung deutscher und österreichischer Zeitungen.
Auskunft schriftlich oder mündlich zwischen 10 und 12 Uhr mittags.
6febsomilmt

Erste Mortgages
zu verkaufen, in Summen von $1000 bis $10,000, gesichert durch Zwei- und Dreiflatgebäude von doppeltem Wert; Papiere und Garantie-Policen der Chicago Title & Trust Co. für jede Mortgage.
Wm. F. Lubeke & Co.
179 Washington Str. Zimmer 706 u. 707.
Telephon: Main 1390.
momifr

Geld zu verleihen
auf Grundeigentum zu den günstigsten Bedingungen.
Vorzügliche erste Hypotheken
zu 5½% und 6% Zinsen stets an Hand.
A. Hollinger & Co. (Inc.)
Lumber Exchange Bldg., 11 S. La Salle Str.
Telephon: Randolph 1161.

Börsennotierungen.

Chicago, den 23. Februar 1921.

Nachstehend die Notierungen an der Getreidebörse, vom Beginn der Börsenstunden bis um 11 Uhr vormittags:

	11 vorm.	Schluß vorgestern
Weizen—		
März	$1.72¼	$1.71⅞
Mai	1.62¼	1.61⅞
Mais —		
Mai	.71½	.71⅜—⅝
Juli	.73⅛	.73¼—⅛
Hafer —		
Mai	.46	.46
Juli	.46⅝	.46⅞
Speck—		
Mai	21.10	21.00
Schmalz —		
Mai	12.17	12.05
Rippchen —		
Mai	11.25	11.22

Auf die Nachricht hin, daß 1,300,000 Bushel Weizen an Griechenland verkauft wurden, gestaltete sich der Ton zu einem festern, zumal auch die Weizenzufuhr, 20 Waggonladungen, keine große war. Es trafen 500 Waggonladungen Mais und 110 Waggonladungen Hafer in Chihcago ein.

Europäische Wechselraten.

Nach dem Bericht der Merchants Loan and Trust Co., 112 W. Adams Str., stellen sich die Europäischen Wechselraten für Beträge von $25,000 oder mehr (für kleinere Beträge sind sie entsprechend höher) im Verkehr der Banken unter einander heute wie folgt:

London—		**Dänemark—**	
Cables	3.89	Checks	18.18
Checks	3.88¼	**Norwegen—**	
Paris—		Checks	17.62
Cables	7.26	**Schweden—**	
Checks	7.25	Checks	22.45
Holland—		**Spanien—**	
Checks	34.20	Checks	13.92
Italien—		**Deutschland—**	
Checks	3.67	Checks	1.66
Schweiz—		**Oesterreich—**	
Checks	16.30	Checks	0.23

Freiheitsbonds.

3½ proz.	91.18	3., 4¼ proz.	90.00
1., 4 proz.	87.04	4., 4¼ proz.	87.04
2., 4 proz.	86.54	Siegesanleihe:	
1., 4¼ proz.	87.14	3¾ proz.	97.40
2., 4¼ proz.	86.78	4¾ proz.	97.40

Produktenbörse.

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Molkereiprodukte.

Butter.

(Notierungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Creamery", extra, das Pfund	0.54
„Firsts", das Pfund	0.46½
„Seconds", das Pfund	0.37½

Käse.

(Notierungen von der Käsebörse.)

„Cheddars", das Pfund	0.24¼	—0.24½
Rahmkäse, „Twins", das Pfd.	0.24¼	—0.24½
„Daisies", das Pfund	0.25¼	—0.25½
„Longhorns", das Pfund		0.26½
„Young America", das Pfd.	0.26	—0.26¼
„Brick", das Pfund	0.20½	—0.21
Schweizer, rund, das Pfund	0.44	—0.45
do. (Block), das Pfund	0.28	—0.30
Limburger, 2-Pfund-Stücke	0.24½	—0.25
do., 1-Pfund-Stücke	0.25	—0.25½

Eier.

(Notierungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Extras", Car, das Dutzend	0.35½
Gemischte Waren, Kisten eingeschlossen, das Dutzend	0.34½
Kühlhauseier, das Dutzend	0.26

(Eier für Grocers ungefähr 3c höher.)

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend.)

(Notierungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

(Die Preise gelten nur für fünf Lattenkisten oder mehr, einzelne Lattenkisten ½ bis 1 Cent das Pfund höher.)

Hühner, 4 Pfund und mehr		0.30
„Spring Chickens", das Pfund		0.30
Truthühner, das Pfund		0.41
Gänse, das Pfund	0.22	—0.24
Enten, das Pfund	0.34	—0.36
Indian Runner Enten, Pfund		0.30
Perlhühner, das Dutzend		6.00
Alte Tauben, lebend, Dutzend		1.90
„Squabs", lebend, Dutzend		2.75
do., zugerichtet, Dutzend	3.00	—4.00

Kleine magere, weniger.

(Zur Notiz für Geflügelsender! — Nur gute fleischige Tiere sind hier verkäuflich.)

Geflügel (zugerichtet.)

Truthühner, das Pfund	0.54	—0.55
Hühner, das Pfund	0.30	—0.32
Enten, das Pfund	0.34	—0.35
Gänse, das Pfund	0.30	—0.32

Macht sich an die Arbeit.

Neue Staatsbehörde für öffentliche Nutzeinrichtungen in Sitzung.

Die neue Staatskommission für öffentliche Nutzeinrichtungen hielt heute morgen ihre erste Sitzung in ihren Räumlichkeiten im Railway Exchange Gebäude ab. Mit Ausnahme von Frank L. Smith und P. J. Moynihan waren sämtliche Mitglieder anwesend.

Die Kommission machte sich sofort daran, für die vielen Fälle, die ihre Vorgänger ihr hinterlassen hatten, Daten festzusetzen. Darunter befinden sich auch die der Chicago Motor Bus Co. gegen die Chicago Stage Bus Co. und die Depot Motor Line Co. Die erstere macht ihren Konkurrentinnen gewisse Strecken an der Süd-, West- und Nordwestseite der Stadt streitig, und teilweise wurden bereits Entscheidungen zu ihren Gunsten vom Oberstaatsgericht abgegeben. Der Fall wurde um dreißig Tage verschoben.

Die Stadt hat bisher noch keinen Antrag auf Wiedereinführung des Fünfcents-Straßenbahnfahrpreises gestellt. Kommissär James F. Sullivan erklärte, die Kommission könne den Nickelfahrpreis nicht eher wieder anordnen, als bis die Stadt sowohl wie die Straßenbahngesellschaften ihren Standpunkt dargelegt hätten.

Neue Parkkommissäre.

Governor Small hat zu Lincoln Park-Kommissären ernannt: Eugene R. Pike an Stelle von J. H. Hardin, Frau Helen P. Pelouze an Stelle von William Wrigley jr., Samuel Geßler an Stelle von B. M. Winston, John A. Torstenson an Stelle von A. Langquist, Robert Horner Morse an Stelle von S. M. Felton, Chas. J. Pierce an Stelle von A. N. Goodrich, Harold N. Scott an Stelle von S. Clark.

Zu West Park-Kommissären wurden ernannt: Christian F. Wiehe an Stelle von John F. Smulski, Magnus Knudson an Stelle von J. C. Hansen; Elizabeth P. Hoyt an Stelle von Isaac Shapiro, William Ganshow an Stelle von William H. Schmidt, George J. Dehn an Stelle von France Gardner, Charles E. Graydon an Stelle von John E. Bagdizjunas, John J. Sheahan an Stelle von William F. Grower, resigniert.

Griffin vor dem Richter.

Der Mordprozeß des Aktienmaklers heute in Angriff genommen.

Handelten sie in Notwehr?

Zwei Polizisten aus West Hammond der Mordtat bei einem Tanzfest bezichtigt, der ehemalige Polizist Donovan ebenfalls des Mordes.

Ellsworth Griffin, der Aktien und Bondsmakler, wird seit heute vor Geschworenen in Richter Devers Gericht wegen Erschießung von William C. Bryan prozessiert, einem in seinen Diensten stehenden Bondsverkäufer. Die Beiden hatten in des Angeklagten Geschäftsräumen im 16. Stockwerk des Ersten Nationalbankgebäudes am 12. April letzten Jahres über Bryans angebliche Arbeitssaumseligkeit Streit, dabei aber von Bryans Schnaps getrunken. Laut des vor den Geschworenen verlesenen Geständnisses, welches der Angeklagte am nächsten Tage im Detentionshospital abgelegt hatte, soll Bryan den Revolver des Angeklagten aus der offenen Schublade genommen und Griffin geohrfeigt haben. Im Ringkampf um die Waffe wurde Bryan dann erschossen. Der Einzelheiten wollte Griffin sich nicht entsinnen. Ein Polizist, der gleich nach der Bluttat nach der Mordstätte kam, sagte aus, Griffin sei sehr schwer betrunken gewesen und habe keine vernünftige Aussage machen können. Der Angeklagte befand sich seither in der Irrenanstalt in Kankakee, wurde unlängst aber als genesen freigelassen.

Polizisten als Angeklagte.

Zwei Polizisten aus West Hammond waren im letzten Mai dort in eine Tanzhalle eingedrungen, in welcher die Maschinistengewerkschaft eine Unterhaltung, angeblich mit unsittlichen Bühnenaufführungen, veranstalteten, um die letzteren zu verbieten. Es war zu einer Rauferei gekommen, in deren Verlauf einer der Festgenossen erschossen worden. Die Staatsanwaltschaft versucht, in dem Prozeß der Beamten, dessen Verhandlung heute vor Geschworenen in Richter Gridleys Gerichtshof begonnen hat, den Nachweis zu erbringen, daß keineswegs Notwehr, sondern ein kaltblütiger Mord vorliege, und will auf die Verhängung der Todesstrafe dringen.

Wieder verurteilt.

Der Mechaniker Rudolph Johnson, welcher in Aurora seine Kosthausmutter, eine Wittib mit kleinem Knaben, geheiratet und nach fünfzehnjährigem Zusammenleben in Chicago mit einer jugendfrischen schwedischen Schönheit eine neue Ehe eingegangen sein soll, war vor einigen Wochen von Geschworenen in Richter Gridleys Gericht der Doppelehe überführt worden, der Richter gewährte ihm aber einen neuen Prozeß, und dieser hat jetzt stattgefunden. Abermals erklärten die Geschworenen ihn schuldig, und der Richter hat ihn heute zu $100 Geldstrafe und einem bis fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Johnson hat Berufung eingelegt.

H. F. Swigmans Ermordung.

Vor Richter Kersten wird der 46 Jahre alte Bernhard Donovan, ein ehemaliger Polizist, unter der Anklage prozessiert, am 2. Februar vergangenen Jahres Henry F. Swigman ermordet zu haben. Swigman war bei der Pennsylvania Bahn angestellt und hatte die gegen die Eisenbahn erhobenen Schadenersatzansprüche zu untersuchen. Donovan war eine Zeit lang bei ihm beschäftigt, wurde aber wegen angeblicher Unfähigkeit entlassen. Es kam deshalb zu Streitigkeiten, in deren Verlauf Swigman in seinem Bureau im Otis Gebäude erschossen wurde.

Hilfsstaatsanwalt Robert Daniel beabsichtigt, Verhängung der Todesstrafe zu verlangen. Charles Erbstein, der Verteidiger Donovans, wird Notwehr und temporären Irrsinn geltend machen.

Kann von Glück sagen.

Der Umstand, daß die Gerichtsprotokolle nicht genau geführt wurden, scheint dafür verantwortlich zu sein, daß der 26 Jahr alte Richard Kearns, Princeton Ave. und 32. Str., von Governor Small begnadigt wurde, nachdem er innerhalb eines Zeitraums von wenigen Wochen von zwei Richtern im Kriminalgericht zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden war.

Kearns war angeklagt, mit vier anderen Männern an einem Einbruch beteiligt gewesen zu sein, der am 4. Januar 1920 in das Geschäft der Semco Furniture Co., 6229 S. Ashland Ave. verübt wurde. Da seine Frau und beiden Kinder bittere Not litten, und erstere die Geburt eines dritten Kindes erwartet, ließ Richter Wilson, vor dem Kearns sich schuldig bekannte, Gnade vor Recht ergehen, verurteilte ihn zu nur 6 Monaten Gefängnis und ersuchte später auf Empfehlung Hilfsstaatsanwalt Ramseys Governor Small, ihn möglichst bald zu begnadigen.

Während Kearns im Gefängnis saß, wurde eine zweite, auf Diebstahl lautende Klage gegen ihn verhandelt, diesmal vor Richter McDonald. Am 3. Februar wurde er schuldig befunden, aber die Geschworenen empfahlen Milde und Richter McDonald verurteilte ihn deshalb auch nur zu 6 Monaten Gefängnis. Nicht wenig erstaunt waren Gerichtsdiener, als sie heute Kearns im Gerichtssaal unter den Zuschauern sahen und von ihm erfuhren, daß er begnadigt worden ist. Wie Richter Wilson auf Befragen erklärte, wußte er zur Zeit, als er bei Governor Small ein gutes Wort für Kearns einlegte, nichts von der anderen Klage, die vor Richter McDonald schwebte. Ebenso wenig hatte Richter McDonald Kenntnis davon erhalten, daß Kearns von Richter Wilson verurteilt worden war.

Bush Temple Theater.

(Direktion Seidemann.)

Heute „Maria Stuart", Benefiz für James und Luise Brückner.

Heute abend hat das verdienstvolle Künstlerehepaar James und Luise Brückner sein Benefiz bei einer Wiedergabe des Schillerschen Trauerspiels „Maria Stuart." Ihre jahrelange Tätigkeit an der hiesigen

James Brückner.

deutschen Bühne ist reich gewesen an Gaben ihrer unbestrittenen künstlerischen Tüchtigkeit, und durch sie haben sich die Künstler viele Freunde verschafft, die, wenn sie sich alle beim Benefiz ein Stelldichein geben, das Haus sicherlich dicht besetzen werden. „Maria Stuart" gelangt unter der persönlichen Spielleitung von Direktor Seidemann sowie dessen Mitwirkung zur Wiedergabe. Frau Brückner spielt die Königin Elisabeth, Herr Brückner den Staatssekretär Davison, Else Janssen wird die Maria Stuart verkörpern, Direktor Seidemann tritt als Burleigh auf. Den jugendlichen Schwärmer Mortimer gibt Max Jürgens. Außer ihnen sind noch tätig: Fritz Kidaisch, José Danner, Wilhelm Brackenbusch, Gustav Haussig, Max Hanisch, Fredie Ambrogio, Adolf Klein, Tony Bohmann, Paul Gehring, Johanna Eisemann, Paula v. Jagemann, Omar Campbell, Heinrich Bend und Anna Müller.

Morgen abend erfährt Franz v. Suppés Operette „Boccaccio" mit Anna Berneck in der Titelrolle und einer sonstigen ausgezeichneten Rollenbesetzung eine nochmalige Wiedergabe und der Freitag abend bringt die letzte Wiederholung der beiden Lustspielschlager „Im weißen Rößl" und „Als ich wiederkam" von Blumenthal und Kadelburg. Diese beiden Stücke sind wirkliche Sorgenbrecher und immer als Zug-

Luise Brückner.

stücke bekannt gewesen. Ihre Wiedergabe am Bush Temple Theater zeichnet sich außerdem dadurch noch besonders aus, daß Direktor Seidemann darin eine seiner glänzendsten Rollen, die des Glühstrumpffabrikanten Wilhelm Giesecke aus Berlin, inne hat. Beginnend mit nächsten Samstag eröffnet dann der bekannte Operettenkomiker und Regisseur Willy Diedrich ein auf eine Woche berechnetes Gastspiel, während dessen er als Fürst Ypsheim-Gindelbach in der bekannten Straußschen Operette „Wiener Blut" auftreten wird. Dieses einwöchige Gastspiel wird nur am Mittwoch unterbrochen durch das Benefiz des talentierten Komikers und Vertreters von Väterrollen Herrn Paul Gehring, der unter Kurt Benischs Spielleitung Arnold und Bachs unverwüstlichen Schwank „Die schwebende Jungfrau" zur Aufführung bringen wird, mit dem Benefizianten in der Partie des Weingroßhändlers Hugo Matzenbach.

Lohngelder erbeutet.

Vier Autobanditen faßten J. Lehmann und Charles Krorvitz, Angestellte der Damenstrümpfefabrik C. Roth C., 3501 Belmont Avenue, auf dem Wege von der Bank nach den Geschäftsräumen an Drake Avenue, nahe Belmont, ab, fuhren sie im Auto nach der Faulkner Schule und setzten sie dort ab, nachdem sie ihnen $1250, die zur Lohnzahlung bestimmt waren, abgenommen hatten. Lehmann, der sich widersetzte, bekam einen Schlag mit dem Revolver auf den Kopf.

Bedeutsame Konferenz.

Vertreter der Arbeiterschaft zur Erledigung wichtiger Fragen in Washington versammelt.

Washington, 23. Februar. Die organisierte Arbeiterschaft befindet sich Fragen „der ernstesten Art, die sowohl das Volk wie auch unsere Republik betreffen" gegenüber, wie Samuel Gompers, der Präsident der American Federation in einer Erklärung sagte, die er bei der Eröffnung einer außerordentlichen Konferenz von Vertretern internationaler und nationaler Unionen abgab.

„Es ist unmöglich vorauszusagen, wie seitens der Konferenz bezüglich dieser Fragen entschieden werden wird", bemerkte Gompers, „aber es steht außer Frage, daß die zum Ausdruck gebrachten Gedanken zum Wohle unseres Landes und zur Förderung der Interessen, der Normen und der Freiheit des Volkes sein werden.

Die Fragen sind in der Hauptsache Jedermann bekannt, wennschon sie nicht allgemein verstanden werden. Unsere Hauptsorge gilt den demokratischen Einrichtungen des Landes und der Sicherstellung unserer Freiheit, wo immer sie angegriffen werden mag, gleichviel ob diese Angriffe seitens der autokratischen Reaktion oder auf Grund der gehässigen Propaganda des europäischen Wahnsinns erfolgen."

Bei der Eröffnung der Konferenz erörterte Gompers kurz die Fragen, mit welchen die Konferenz sich zu beschäftigen haben wird und unterbreitete die Empfehlungen der Exekutive, bezüglich welcher nichts bekanntgegeben wird, bis über sie abgestimmt worden. An der Konferenz nehmen 200 Vertreter der Arbeiterschaft aus dem ganzen Lande teil.

Bezüglich des Programms der Konferenz ist nichts definitives bekannt gegeben worden, aber es handelt sich, wie es heißt, in erster Linie um eine Kampagne seitens der organisierten Arbeiterschaft gegen nicht unionisierte Werkstätten, gegen Lohnverringerungen, gegen Zwangsvergleiche, gegen Einhaltsbefehle in Arbeiterzwistikeiten und gegen die derzeitige Agitation zu Gunsten des „open shop".

Die Krawalle in Irland.

Drei Soldaten von Sinn Feinern „kriegsgerichtlich hingerichtet".

Dublin, 23. Febr. In der Nähe von Woodford, in der Grafschaft Galway, wurden gestern abend die Leichen von drei Soldaten auf der Landstraße aufgefunden. An jeder Leiche war ein Zettel angeheftet, der die Inschrift trug: „Spione, die kriegsgerichtlich schuldig befunden worden".

Weiteres Blutvergießen.

Gelegentlich eines Angriffs auf ein Polizeiautomobil wurden in Mount Lucas, in der Grafschaft Kings, fünf Konstabler verwundet.

In Maynoot in der Grafschaft Kildare, wurde ein Polizeisergeant von Unbekannten geschossen und schwerverwundet.

Belfast, 23. Febr. In Roßlea, in der Grafschaft Fermanah, wurden, nachdem der Unionist George Lester angegriffen und schwer verwundet worden war, neun Wohnhäuser niedergebrannt.

In der Nähe von Donegal geriet eine Soldatenabteilung in einen Hinterhalt, wobei ein Konstabler erschossen und ein Soldat verwundet wurde.

Sinn Fein-Führer verhaftet.

Belfast, 23. Febr. Sean McCraith, der Generalsekretär der Liga für die Selbstbestimmung Irlands wurde gestern in London in Haft genommen und wird, wie es heißt, zwecks Internierung nach Irland gebracht werden.

Irische Armee verbittet sich Sensationsnachrichten.

Dublin, 23. Februar. Den Redakteuren der hiesigen Zeitungen ist heute seitens der Irischen Republikanischen Armee die Mitteilung zugegangen, daß in Zukunft keine detaillierten Schilderungen über die Hinrichtungen von Sinn Feinern durch die englischen Behörden geduldet werden würden.

Alle sensationellen Schilderungen von Einzelheiten der Hinrichtung und der Vorbereitungen zu derselben sind nicht erwünscht und die Feststellung der Tatsache, daß die Betreffenden für Irland gestorben sind, genügt vollständig.

General Crozier scheidet aus dem Amt.

London, 23. Februar. General Crozier, der Oberbefehlshaber der Black and Tan in Irland hat sein Kommando niedergelegt, weil die Regierung eine abermalige Prozessierung von Polizeikadetten verfügt hat, die unter der Anklage des Plünderns prozessiert und freigesprochen worden waren.

Kampf zur See.

Französische Zerstörer geraten im Schwarzen Meer mit russischen Kriegsschiffen aneinander.

Konstantinopel, 22. Februar. — Französische Zerstörer, die an der Ostküste des Schwarzen Meers kreuzten, sind bei Gagry, etwa 15 Meilen nordwestlich von Sukhun-Kale gelegen, mit Kriegsschiffen der Bolschewisten in Kampf geraten. Laut den hier eingetroffenen Nachrichten haben bei diesen Kämpfen die Bolschewisten schwere Verluste erlitten.

* Wer sein Grundeigentum verkaufen will, erreicht schnell seinen Zweck durch eine Kleine Anzeige in der „Abendpost."

Löcher in die Luft geschossen.

Revolverkampf zwischen Wagenlenkern zweier Kraftdroschkengesellschaften.

Die bereits seit längerer Zeit bestehende Feindschaft zwischen den Wagenlenkern der Yellow Cab Co, und ihren Kollegen von der Checker Taxicab zeigte sich heute früh aufs neue, als an Broadway und Berwyn Avenue, wo beide Gesellschaften ihre Stände haben, zwischen dem Nr. 2149 De Kalb Straße wohnhaften William Barton, einem Chauffeur der Yellow Cab Company, und James O'Gara, einem Angestellten der Konkurrenzfirma, sich ein Streit entspann, der bald in Tätlichkeiten ausartete. Einer der beiden, wie es heißt Barton, fing an zu schießen und in wenigen Augenblicken war eine regelrechte Revolverschlacht im Gange, in deren Verlauf etwa 50 Schüsse abgefeuert wurden. Es ist als ein Wunder zu betrachten, daß niemand verletzt wurde. Friedliche Straßengänger gerieten in Lebensgefahr und die Umwohner wurden durch das Getnalle recht unsanft aus dem Schlaf geweckt. Als die benachrichtigte Polizei auf der Bildfläche erschien, hatten sich die meisten der Kämpfer bereits verkrümelt; Barton sowie ein anderer Chauffeur der Yellow Cab Company, der Nr. 4847 Winthrop Avenue wohnhafte Joseph Smith, wurden in Haft genommen, letzterer, weil er einen geladenen Revolver im Besitz hatte.

Ehren Peter Reinbergs Andenken

Stadtrat faßt Trauerbeschlüsse. — Während des Begräbnisses städtische Bureaus geschlossen.

Der Stadtrat hielt heute mittag aus Anlaß des Dahinscheidens des Countyratspräsidenten Peter M. Reinberg eine Sondersitzung ab, in der die von Ald. Clayton F. Smith eingereichten Trauerbeschlüsse einstimmig angenommen wurden. Außerdem wurde beschlossen, die städtischen Angestellten morgen zu beurlauben, damit sie an der Begräbnisfeier teilnehmen können. Die städtischen Bureaus im Rathause werden während der Zeit geschlossen sein.

Das Begräbnis wird, wie berichtet, kurz nach neun Uhr morgen früh vom Trauerhause 5643 Sheridan Road aus, nach einer Trauerfeier in der St. Georgiuskirche, Bryn Mawr Ave., nahe N. Paulina Str., auf dem St. Heinrichts-Friedhof stattfinden. Zu aktiven Bahrtuchträgern wurden folgende Mitglieder des Ravenswood Konzils der Kolumbusritter erkoren: M. M. Welter, Frank P. Schneider, John E. Kavanagh, A. V. Gillespie, Albert B. Eiden, E. M. Heidkamp, John P. Burke, Adam G. Bald. Da der Verstorbene sehr schwer war und der Sarg auch schwer ist, so war es nötig, besonders starke Männer zu Trägern zu erküren. Die Zahl der Ehrenbahrtuchträger ist etwa 500 und setzt sich aus allen Kreisen unserer Bürgerschaft zusammen. In der öffentlichen Verwaltung und in den Gerichten wird morgen Feiertag sein, zu Ehren des Verstorbenen.

Eindrucksvolle Feier.

Staatssenat ehrt das Andenken seines früheren Mitglieds Edward C. Curtis.

Springfield, 23. Febr. Im Staatssenat wurde heute morgen das Andenken des Staatssenators Edward C. Curtis von Grant Park, der am 8. März 1920 starb, durch eine eindrucksvolle Feier geehrt, an der auch die Witwe des Verstorbenen teilnahm. Governor Small, der fünfundzwanzig Jahre lang ein Freund und Kollege Curtis' war, widmete ihm einen herzlichen Nachruf. Senator Richard J. Barr von Joliet führte den Vorsitz bei der Feier. Außer dem Governor sprachen Senator Richard R. Meents, der Nachfolger des Verstorbenen, Harold Kessinger von Aurora und Edward J. Hughes von Chicago.

Rev. Norma Brown, die Tochter des Pastors R. D. Brown von Carlock, wurde heute vom Vizegovernor Sterling zur Kaplanin des Senats ernannt. Sie ist die erste Frau, die diesen Posten erhielt.

Governor Small sandte dem Senat die Ernennung Gregory T. Van Meters von Chicago zum öffentlichen Nachlaßverwalter zur Bestätigung zu, mit der Bemerkung, daß der bisherige Nachlaßverwalter Gordon A. Ramsay „wegen Unfähigkeit abgesetzt werden würde". Außerdem wurden etwa fünfzig Ernennungen für unbedeutendere Posten bekannt gegeben.

Neuer Flugrekord.

Der Postflieger Leutnant John Knight hat einen neuen Flugrekord zwischen San Francisco und Chicago geschaffen. Er flog gestern nachmittag um 4 Uhr von der westlichen Metropole ab und langte schon heute morgen um 8:40 Uhr hier an. Omaha, wo er eine Zwischenlandung machte, hatte er um 2 Uhr morgens verlassen.

Zwanzig Minuten nach Knights Ankunft beförderte J. O. Webster die nach dem Osten bestimmten Postsachen weiter, da es sich um einen Flug über das ganze Land zwischen New York und San Francisco handelt. Flieger gingen von beiden Städten ab, unter ihnen Knight.

— In Philadelphia hat die 15 Jahre alte Elizabeth Mabel Lance ihren Vater Edgar M. Lance erstochen, als sie während eines Streits zwischen den Eltern, der Mutter zuhilfe kam. Gegen das Mädchen ist die Anklage des Mordes erhoben worden.

— Ueberall Unvollkommenheiten sehen, ist schon ein Schritt zur Selbstzufriedenheit

Erbeuteten gegen $45,000.

Im Geschäft von John Magnus & Co. die Geldschränke gesprengt.

Wächter gebunden und geknebelt.

Polizei glaubt, daß ein früherer Angestellter der Firma dabei seine Hand im Spiele hatte. — Mutmaßliche Räuber in Haft genommen.

Vier verwegene Einbrecher drangen heute morgen in das Postversandtgeschäft von John Magnus & Co., Nr. 1045 West 35. Straße, ein, überfielen den dort bediensteten 60jährigen Nachtwächter James Parlon, Nr. 4943 Michigan Avenue, und zwangen ihn, wie gewöhnlich, natürlich unter scharfer Bewachung, seine Rundgänge zu machen und die Wachuhren zu ziehen, während zwei von ihnen drei schwere große Kassenschränke durch Anwendung von Nitroglyzerin sprengten. Die Burschen, nach Ansicht der Polizei auf Probe aus dem Zuchthaus in Joliet entlassene alte Einbrecher, entkamen mit einer Beute von ungefähr $45,000.

Die Firma beschäftigt beinahe 1500 Personen, Männer und Frauen. Die Räume des Geschäftsleiters, des Kassierers und des Bücherrevisors befinden sich im fünften Stockwerke des Hauses. Der Wächter befand sich im Erdgeschoß, als die Burschen, die anscheinend über die Rettungsleiter hinweg und durch einen Aufzugsschacht eingestiegen waren, ihn überrumpelten. Zwei der Halunken zwangen den bejahrten Mann fünf Stunden lang wie gewöhnlich seinen Rundgang durch das Gebäude zu machen, während die anderen beiden sich dann sofort nach dem fünften Stockwerk begaben, wo sie in aller Ruhe die Sprengung der schweren Geldspinde vornahmen und dabei nicht einmal irgendwelche Vorsichtsmaßregeln gebrauchten. Sie versuchten nicht, wie Einbrecher es gewöhnlich tun, den Schall der Explosion durch Ueberdecken der Schränke mit Teppichen zu dämpfen. Mit solcher Sicherheit und Ortskenntnis gingen die Kerle zu Werke, daß die Polizei annimmt, daß vielleicht ein früherer Angestellter der Firma dabei seine Hand im Spiel hatte.

Nachdem die Einbrecher ihre Arbeit vollendet hatten, wurde der Wächter nach dem Erdgeschoß gebracht, wo man ihn band und knebelte und ihn seinem Schicksal überließ. Erst nach einer Stunde gelang es ihm, sich seiner Fesseln soweit zu entledigen, daß er sich nach dem Telephon-Schaltbrett schleppen konnte, wo er versuchte, die Polizei zu benachrichtigen. Er entdeckte jedoch, daß sämtliche Drähte durchschnitten waren. Es gelang ihm schließlich, sich nach dem Maschinenraum zu begeben, wo er dann den dort bediensteten Maschinisten von dem Vorgefallenen benachrichtigte. Dieser befreite ihn von seinen Fesseln und benachrichtigte die Polizei. Als diese zur Stelle kam, waren die Burschen natürlich über alle Berge. Detektives konnten, da die Einbrecher mit allen nötigen Maßregeln zur Verdeckung der Spuren arbeiteten, nichts entdecken, was irgendwie zur Aufspürung der Diebe führen könnte.

Edward Magnus, der Geschäftsleiter der Firma, erklärte, daß er noch nicht in der Lage sei, die genaue Summe des gestohlenen Geldbetrags anzugeben, daß er jedoch nicht glaube, daß es mehr als $45,000 sein werden.

Anscheinend guter Fang gemacht.

Die Polizei hält John Sullivan, Nr. 411 Flournoy Straße, Charles La Monite, Nr. 25 W. 23. Str., und John Crosby, Nr. 338 W. 25. Place unter dem Verdacht in Haft, zusammen mit einem noch auf freiem Fuß befindlichen Genossen, James Clark, mindestens 50 Ueberfälle in Zweigläden der Atlantic & Pacific Tea Company und der Piggly-Wiggly Company verübt zu haben. Wie es heißt, sollen die Häftlinge ein teilweises Geständnis abgelegt haben, in welchem sie den Namen ihres Spießgesellen nannten. Sie gaben auch zu, einen, Dr. Hugo Pribyl, Nr. 5422 Ingleside Ave., gestohlenen Kraftwagen bei ihren Raubzügen benutzt zu haben.

In den Nacken geschossen.

Der 26jährige Walker Jackson, Nr. 2814 S. Dearborn Str., wurde heute morgen von George B. Heath, Nr. 2818 S. Dearborn Straße, in den Nacken geschossen und wahrscheinlich tötlich verwundet, als er angeblich versuchte, durch ein Fenster in Heaths' Wohnung einzusteigen. Der Schwerverwundete wurde nach dem Wesley Memorial Hospital gebracht.

Im Hospital der Illinois Zentralbahn starb heute morgen der 35jährige Farbige James Cranshaw, Nr. 5628 Wabash Ave., an den Folgen einer Schußwunde, welche er am 11. Februar erlitt, als er im Laufe eines Streites angeschossen wurde. Der Mörder wird noch von der Polizei gesucht.

Die Wahl in Peoria.

Peoria, Ill., 23. Febr. Bürgermeister Edward N. Woodruff ist bei der Bewerbung um die republikanische Nomination für einen weiteren Amtstermin von Victor P. Michel mit etwa 1000 Stimmen geschlagen worden. Die demokratische Nomination fiel Thomas O'Connor zu.

Leset die „Sonntagpost".

Seid Ihr ein Opfer

von Krankheiten, welche die Gesundheit zerstören?

Wenn dem so ist, so schuldet Ihr es Euch selbst, Eurer Familie und Eurem künftigen Glück, sofort einen zuverlässigen Spezialisten zu konsultieren. Vernachlässigung ist gefährlicher als Krankheit. Es mag eine einfache Aufgabe sein, Euch jetzt zu helfen, aber wenn Ihr Euch selbst vernachlässigt und Euch nicht jetzt richtig behandeln laßt, kann Euer Leiden unheilbar werden und Ihr mögt Euer ganzes übriges Leben ruinieren.

Seit mehr als 20 Jahren habe ich die ärztliche Praxis in ehrenhafter Weise ausgeübt und Niemand lebt, der wahrheitsgemäß sagen kann, daß ich je ein Versprechen gab, das ich nicht hielt. Da ich die direkte Behandlungsweise anwende, gelangt meine Arznei direkt zum Sitze der Krankheit, ohne in den Magen zu kommen und die Verdauung zu stören.

Ich verspreche keine unmöglichen Kuren, ich verwende einfach die durch jahrelange Erfahrung erlangten Kenntnisse in ehren- und gewissenhafter Weise.

Wenn Ihr erschöpft und elend seid, wenn Euer Kräftezustand Euch ohne die Energie gelassen hat, Euch der Annehmlichkeiten des Lebens zu erfreuen: wenn Ihr jenes Gefühl vollständiger Niedergeschlagenheit habt, die Euch das Leben als kaum lebenswert erscheinen läßt — ganz gleich, was Euren Zustand verschuldet hat, kommt und sprecht darüber mit mir.

Konsultation jeder Zeit frei.

Ich behandle Blut-, Haut-, nervöse und chronische Krankheiten, Krampfadern, Wasserbrüche, Harn- und prostatische Störungen, Blasen-, Nieren- und Leberleiden, spezifischen Katarrh, Hämorrhoiden und Fisteln. Ich habe eine der feinsten X-Strahlen Maschinen in Chicago. Ihr solltet eine sorgfältige X-Strahlen Untersuchung mit Euch vornehmen lassen. Laßt Euer Blut ebenfalls von mir untersuchen. Konsultation frei.

Dr. GILL, Spezialist,

Zweiter Floor — **9 W. Randolph Str.** — Zwei Türen westlich von State Straße.

Sprechstunden: 9 vorm. bis 8 abends; Sonntags und Feiertags von 10 vorm. bis 1 nachm.

aa27milon*

Russen gegen Japan?

Sowjettruppen werden in großer Zahl in der östlichen Mandschurei zusammengezogen.

Harbin, Mandschurei, 23. Februar. Man vermutet hier, daß die russischen Bolschewisten demnächst gegen die in Sibirien befindlichen japanischen Truppen losschlagen werden. So werden hier wenigstens die gewaltigen Truppenkonzentrierungen der Sowjettruppen in der östlichen Mandschurei ausgelegt. In Chita befanden sich kürzlich 50,000 Mann Sowjettruppen und weitere Truppenkontingente treffen dort in kurzen Zeitabständen ein. Wie es heißt, rücken die Truppen von dort weiter östlich vor und werden in erster Linie in der Gegend von Primorsky sowie an der mandschurischen Grenze entlang zusammengezogen. Wennschon es um die Kleidung und Verpflegung dieser Truppen schlecht bestellt ist, so sind sie doch gut bewaffnet und vortrefflich diszipliniert.

In Urkunis Udinsk sind 18,000 Mann Truppen aus Moskau eingetroffen. In Chabarowsk, am Amur Fluß, sind an die 40,000 Mann bolschewistische Truppen zusammengezogen worden und sie werden nach und nach in südlicher Richtung nach Ortschaften am Iman u. am Ussuri Fluß gebracht. Amtlich wird von bolschewistischer Seite diese Truppenbewegung nach Chabarowsk dadurch erklärt, daß sich dort große Getreidevorräte befinden, die angeblich für ein Jahr für die Truppen genügend sind. Von anderer Seite wird dahingegen behauptet, daß die Vorräte knapp einen Monat reichen würden.

Kosaken in Teheran.

Die Hauptstadt Persiens ist ohne Schwertstreich gefallen.

Paris, 23. Februar. Wie „Le Temps" heute aus Teheran, der Hauptstadt Persiens, gemeldet worden, drangen in der Nacht vom 20. zum 21. Februar, 2000 Mann persischer Kosaken unter der Führung von Reza Khan in die Stadt ein, ohne auf Widerstand zu stoßen. Sie nahmen von den Regierungsgebäuden Besitz und setzten das Kabinett ab.

In Erivan haben Georgier gesiegt.

London, 23. Febr. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß laut dort aus Erivan eingetroffenen Funkendepeschen der dortige Sowjet gestürzt wurde und eine revolutionäre Regierung am Ruder ist. Den Bolschewisten wurde nach blutigen Kämpfen eine Niederlage bereitet.

Beneidenswerte Diplomaten.

Erhalten aus Europa stattliche Sendung von Spirituosen.

Boston, 23. Febr. In einem hiesigen Werftspeicher erregten heute eine stattliche Anzahl von Kisten mit Genever, Rum, Whiskey und anderen Spirituosen den allgemeinen Neid. Diese Kisten waren gestern unter dem Schutz einer weißen Flagge eingetroffen und sind vor den Prohibitionsspitzeln völlig sicher. Binnen wenigen Tagen werden diese Spirituosen nach Washington befördert und den ausländischen Diplomaten zugestellt werden, für welche sie bestimmt sind.

Sogar Debs' Anwalt wird nicht zugelassen.

Atlanta, Ga., 23. Februar. Eugene V. Debs ist es jetzt sogar nicht gestattet mit seinem Anwalt Samuel W. Castleton zu konferieren. Castleton versuchte zu seinem Klienten zu gelangen, wurde jedoch seitens der Zuchthausbehörden nicht zu Debs gelassen, und zwar auf Grund der kürzlichen, aus Washingon eingetroffenen Weisungen, laut welchen Debs absolut keinen Besuch empfangen darf.

Sic transit gloria!

San Antonio, Tex., 23. Februar. Adolphus Bush III. traf heute aus St. Louis hier ein, um sich durch den Augenschein von dem Fortschritt zu überzeugen, welchen der Umbau der Anlagen der Lone Star Brewing Association in eine Baumwollspinnerei macht. Diese Spinnerei wird eine der größten in diesem Teil des Landes werden und als die Lone Star Cotton Mills Inc. bekannt sein.

Eisenbahner wehren sich.

Angestellt der Eriebahn beschwerten sich heute vor der Lohnbehörde über eine am 1. Februar bei der Bahn in Kraft getretene Lohnbeschneidung von 27 Prozent. Diese stellt, wie die Angestellten behaupten, eine Verletzung der Entscheidungen der Behörde dar. Die Angestellten, Mitglieder der Streckenarbeiter-Gewerkschaft, erklärten, daß Konferenzen mit der Bahnverwaltung fruchtlos gewesen seien

Neunzigjähriger Greis getötet.

Trat direkt in den Pfad einer Kraftdroschke und wurde überfahren.

Von einer von Charles O'Connor, Nr. 916 Ost 61. Straße, gelenkten Kraftdroschke wurde gestern abend an Belmont und Sacramento Avenue der 90jährige John Diermann, Nr. 3013 Belmont Avenue, überfahren und so schwer verletzt, daß er im St. Marien Hospital, wohin O'Connor ihn schleunigst in seinem Gefährt geschafft hatte, kurz nach seiner Einlieferung starb. Wie der Autolenker behauptet, konnte er den Unfall beim besten Willen nicht verhüten, da der alte Mann unvermutet vom Bürgersteig hinunter und direkt in den Pfad der Kraftdroschke trat.

Im Grant Hospital erlag gestern der 12jährige John Anderson, Nr. 1520 Wieland Straße, den Verletzungen, die er am Sonntag davontrug, als er vor dem elterlichen Hause von einem Kraftwagen überfahren wurde. Der Autolenker fuhr nach dem Unfall davon, ohne sich um sein Opfer zu kümmern und die Polizei sucht jetzt nach zwei Männern, welche sich im Hospital nach dem Befinden des Knaben erkundigte.

Sheriff im Kampf mit Dieben.

Hat zwei von diesen erschossen und wurde selbst von vier Kugeln getroffen.

In einem Kampfe mit drei Männern, die aus einem Güterzug Münzsilber gestohlen hatten, erschoß gestern der Hilfssheriff E. J. Nienez, von Lake County zwei der Burschen und wurde viermal angeschossen. Er liegt jetzt in äußerst bedenklichem Zustand im St. Margareten Hospital in Hammond darnieder. Der Sheriff befand sich auf dem Wege von Burnham nach Hammond und war gerade an der White Oak Avenue, der Grenze zwischen der Ortschaft East Chicago und Hammond, von einem Straßenbahnwagen abgestiegen, wie er drei Kerle, die einen schweren Sack schleppten, bemerkte. Dies kam ihm verdächtig vor, sodaß er ihnen zurief, stehen zu bleiben. Sie eröffneten darauf sofort Feuer auf ihn, welches er erwiderte. Dann ließen sie den Sack fallen, einer der Burschen entfloh, die anderen beiden brachen tot zusammen. Die beiden Getöteten wurden später als Antonio Bourvak und Thomas Shulak, beide in Hammond ansässig, identifiziert. Letzterer betrieb früher ein Kraftwagenverleihgeschäft in Hammond.

Diebischer Droschkenkutscher.

Fand Frau George F. Brauns Schmucksachen und verkaufte sie.

Im August vorigen Jahres verlor Frau George F. Braun, Nr. 1221 Astor Straße, in einer Kraftdroschke Schmucksachen im Werte von $7000, die ihr von ihrer Mutter zum Geschenk gemacht worden waren. Alle ihre Versuche, sie zurückzuerlangen, blieben erfolglos, bis es gestern Detektives gelang, William George Nelson, Nr. 2139 N. Sawyer Avenue, einen früheren Kraftdroschkenlenker, der sich jetzt in Haft befindet, zu einem Geständns zu bewegen, in dem er zugab, daß er die Schmucksachen in dem von ihm gelenkten Gefährt fand und verkaufte. Er gab zu, daß er, als er das Gepäck der Frau aus dem Auto nahm, ihr das Täschchen mit den Wertsachen vorenthielt. Martin Mathiesen, Nr. 1623 N. Monticello Avenue, ein Akrobat, der Nelson bei der Veräußerung geholfen haben soll, wurde ebenfalls verhaftet.

Heimlich fortgeschafft.

Entrüstete Volksmenge drohte an David George schnelle Justiz zu üben.

Zwei der Bezirkswache an Marquette Road zugeteilte Detektivesergeanten hinderten gestern abend Alvin Grauel, Nr. 1345 S. Washtenaw Ave. und dessen Nachbarn daran, an David George, Nr. 836 S. Dearborn Ave., der angeblich einen unsittlichen Angriff auf Grauels siebenjährige Tochter machte Volksjustiz zu üben. Die Wütenden versuchten, den Polizisten ihren Gefangenen zu entreißen und folgten ihnen sogar nach der Wache, wo ihnen natürlich der Eintritt verweigert wurde. George wurde heimlich durch eine Hintertür herausgeschafft und nach dem Detektivebureau gebracht. Grauels Töchterlein identifizierte George als ihren Angreifer.

* Wer sein Grundeigentum verkaufen will, erreicht schnell seinen Zweck durch eine Kleine Anzeige in der „Abendpost."

UMI

Wir offerieren, mit Vorbehalt der Aenderung in den Wechselraten:

Stadt	
Berlin 4s, 1000 Mk.	$15.00
Dresden 4½s, 1000 Mk.	$16.00
Frankfurt 4s, 1000 Mk.	$17.50
Gießen 4s, 1000 Mk.	$15.00
Hamburg 4½s, 1000 Mk.	$15.75
Leipzig 4s, 1000 Mk.	$16.00
Leipzig 4½s, 1000 Mk.	$16.00
Leipzig 5s, 1000 Mk.	$17.50
München 4s, 1000 Mk.	$17.00
German Gen'l Elec (A.E.G.) 4½s, 1000 Mk.	$19.00
Badische Aniline, 4½s, 1000 Mk.	$21.00

Auskunft erteilt über alle ausländischen Regierungs- und städtischen Bonds.

M. S. WOLFE & Co.
ESTABLISHED 1906
Members Consolidated Stock Exchange of NY
123 MADISON ST., CHICAGO
Phone: State 6020
Direct Private Wires to New York.

A. Schlesinger,
844 North Ave. 2. Floor
CHICAGO, ILL.
Telephon Lincoln 859.
Offen jeden abend bis 8 Uhr, Sonntag morgens bis 12 Uhr.

Oeffentlicher Notar.

Geldsendungen nach allen Teilen der Welt, per Post oder per Kabel.

Schiffskarten von und nach allen Häfen in Europa. Vertretung der größten Schiffahrts-Gesellschaften.

Gesuche für Reisepässe von und nach der alten Heimat werden schnellstens erledigt.

Habt Ihr Verwandte in der alten Heimat und wünscht Ihr dieselben herüber zu bringen, kommt zu uns, wir helfen Euch gerne.

Vollmachten und Affidavits werden zu jeder Zeit von uns ausgefertigt.

Foreman Bros. Banking Co.
S.-W.-Ecke LaSalle u. Washington Str.
Check-Kontos erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen
Grundeigentumsdarlehen
Allgemeines Bankgeschäft.
Kapital u. Ueberschuß $3,000,000

EUROPA

Transatlantic Transportation Co.
1646 Larrabee Str.
John W. Dietzer, Präs. Jos. H. Becker

Geldsendungen
nach Deutschland, Oesterreich, Czecho-Slowakei, Jugoslavia, Ungarn, Rumänien etc.
Notariats-Kanzlei.
Schiffskarten.
Einwanderungs-Erlaubnisse werden prompt besorgt.
Jugoslavia Filiale: Zombor Bacska Apatiner Straße 9
I. HERZOG & CO.
534 W. North Ave.

Schiffskarten
Geldsendungen
Billigste Preise.
Erbschaften ∴ Vollmachten
K. W. KEMPF
Tel.: Main 4491 120 N. La Salle Str.

Leset die „Sonntagpost“.

(Für die „Abendpost“.)

Vom goldenen Tor.

Bevorstehender Ankauf der Spring Valley Wasserwerke. — Abstimmung am 8. März. — Unser Rückschlag nicht so empfindlich, wie der im Osten. — Reis und Zitronen leiden am meisten. — Mastodonfund in Nevada. — Der Hoover-Drive im Gange. — Unser Hilfsverein arbeitet erfolgreich.

San Francisco, 14. Febr. 1921.

Unter den Großstädten des Landes sind Oakland und San Francisco die einzigen, welche keine eigene Wasserzufuhr haben, sondern von einer privaten Korporation abhängig sind.

Gegen diesen auf die Dauer unhaltbaren Zustand wird schon seit Jahrzehnten agitiert; das Projekt, Wasser aus den Sierras herbeizuholen, fand allgemeinen Beifall und wurde sofort in Angriff genommen, nachdem die Stadt zu einer Bondsausgabe für diesen speziellen Zweck autorisiert war. In etwa zwei Jahren dürfte der Hetch-Hetchi-Damm und der Aquädukt so weit fertig sein, daß der Anschluß an das Reservoir- und Röhrensystem der Skring Valley Wasser Co. in Angriff genommen werden kann.

Bis dahin muß aber auch die Uebertragung aller Besitzrechte der Spring Valley Co. an die Stadt San Francisco erledigt sein, denn es geht nicht an, daß wir ein doppeltes Röhrensystem erhalten, die Spring Valley Co. muß ihre Reservoirs und die Röhren gegen eine angemessene Entschädigung an die Stadt abtreten.

Die Höhe dieser Entschädigung ist noch nicht festgestellt, obgleich schon seit Monaten hervorragende Ingenieure aus dem Osten und Sachverständige aller Art an der Arbeit sind, die Summe auszuklügeln, welche die Spring Valley Co. erhalten soll, wenn sie ihr Eigentum an die Stadt abtritt.

Man scheint allgemein der Ansicht zu sein, daß die Ansprüche der Spring Valley Co. mit 38 Millionen Dollars vollauf gedeckt sind und daß es ratsam sei, den Kauf zum Abschluß zu bringen, ehe Leitungen angelegt werden, die in das Hetch Hetchi Projekt nicht hineinpassen und daher nur neue und unnütze Kosten verursachen würden.

Die Spring Valley Co. war bisher im Stande, Sa Francisco mit gutem Waser zu versorgen, aber in der bisherigen trockenen Saison, wurde ein Wassermangel verspürt, welcher es der Gesellschaft dringend nahe legte, für eine Zufuhr zu sorgen.

Es wäre geradezu töricht, den Ankauf der Spring Valley Co. durch die Stadt hinauszuschieben; einmal muß er doch gemacht werden und jetzt scheint der Zeitpunkt günstig, weil die nötigen Anschlußarbeiten sofort in Angriff genommen werden können.

San Francisco wird eine Hochquellwasserleitung erhalten, wie es ihresgleichen in der ganzen Welt nicht gibt, aber sie wird ein schönes Stück Geld kosten, man spricht von 150 Millionen Dollars. Da wird wohl mancher Dollar an den Fingern gewisser Leute hängen bleiben.

Nach Prof. Falb sel. Angedenkens wird für San Francisco der 8. März ein kritischer Tag erster Ordnung sein, denn wir werden in einer speziellen Abstimmung darüber zu entscheiden haben, ob der Stadt das Recht erteilt werden soll, Bonds im Betrage von 38 Millionen auszugeben, um damit die Ansprüche der Spring Valley Co. zu befriedigen.

* * *

Der hiesige „Chronicle“ weist darauf hin, daß die ökonomische Lage unseres Staates besser sei als die der meisten östlichen Staaten, welche während des Krieges ihre Fabrikanlagen ausdehnten und tausenden von Leuten Beschäftigung bei hohen Löhnen gaben, die jetzt arbeitslos sind. Das stimmt. Im Osten herrschte ein Kriegsrausch, wie ihn die Welt noch nicht gesehen, und jetzt ist dort der Katzenjammer um so größer.

Wir hier an der Küste haben den Rückschlag auch verspürt, da wir wir aber weniger von dem Absatz industrieller Erzeugnisse als von der Verwertung unserer Bodenprodukte, unserer Landwirtschaft und Obstkultur abhängen, haben wir denselben nicht so schwer empfunden, wie die Leute im Osten.

Allerdings hat auch unsere Landwirtschaft in gewissen Zweigen schwer gelitten; die Verluste unserer Reispflanzer sollen über 150 Millionen betragen und die Zitronenfarmer im Süden des Saates laden die Leute ein, einzukehren und so viel von den gelben Früchten nach Hause zu nehmen, wie sie Lust haben.

Das kommt von der großen Konkurrenz der Italiener und Griechen, welche Zitronen und Orangen in Schiffsladungen über den Ozean bringen und so billig verkaufen, daß unsere Citrusfarmer nicht dagegen aufkommen können. Das Ernten und Verpacken der Früchte kostet Geld, die Eisenbahnfracht nach dem Osten ist teuer, kurzum, man läßt seine Hände davon und wartet, bis die Preise wieder anziehen. Uebrigens sollte man sich der alten Farmregel erinnern, nichts auf eine Karte zu setzen, sondern verschiedene Frucht ziehen. Gedeiht der Weizen nicht besonders, dann ist vielleicht der Roggen oder Hafer um so besser; bleiben die Erwartungen bezüglich der Kartoffeln zurück, dann sind vielleicht die Rüben gut geraten.

* * *

In einer Nevada Mine hat man das Skelett eines Mastodons ausgegraben, dessen Stoßzähne über 7 Fuß waren und dessen Höhe über 20 Fuß betrug. Nun, auf einige Zoll mehr oder weniger kommt es nicht an. Mich interessiert dieser neue Beleg für die Annahme, daß in prähistorischer Zeit der nördliche Teil unseres Kontinents ein ganz anderes Klima und eine ganz andere Vegetation hatte wie jetzt.

Auch in Europa werden hie und da noch die Ueberreste dieser Riesendickhäuter gefunden, wie ja auch Europa schon mehrmals seine klimatischen Verhältnisse gründlich geändert hat.

Im heutigen Nevada könnten Mastadons, Mammuts oder selbst Elephanten nicht existieren, denn diese Vielhufer brauchen eine wärmere Jahrestemperatur und vor allem einen üppigen Pflanzenwuchs. Es mag sein, daß Nevada einst ein subtropisches Klima hatte.

Auch in Sibirien und Alaska werden Skelette von Mastadons gefunden, ein Beweis, daß die klimatischen Zustände auf der Erde sich ändern und daß selbst Californien nicht sicher ist, eine Eiszeit zu bekommen.

* * *

Unsere California „Boomers“ sind mit der ruhigen, soliden Entwicklung unseres Staates nicht zufrieden, sie wollen jetzt einen „Drive“ durchs ganze Land veranstalten, um die Vorzüge Caloforniens in marktschreierischer Weise anzupreisen.

Das ist natürlich weiter nichts als ein „Scheme“ gewisser Leute, welche von den 100—150,000 Dollars, die dafür aufgebracht werden sollen, eine Zeitlang gut leben und sich amüsieren wollen. Diese „Drives“ für alles Mögliche fangen nachgerade an, eine „public nuisance“ zu werden; keine Woche vergeht, ohne daß sich ein neuer „Drive“ für dies oder das auf den Straßen bemerkbar macht und versucht, den Leuten das Geld aus der Tasche zu locken.

Californien müßte „gebuhmt“ werden, sagen sie, sonst bleibe unser Staat gegen andere zurück. Das ist einfach nicht wahr! Californiens Vorzüge sind allgemein bekannt und brauchen nicht erst ausposaunt zu werden. Was wir brauchen, ist mehr Ruhe, ein besonnenes Vorgehen bei Allem, was wir unternehmen, und vor allem keine Ueberhastung, kein „Buhm“, sondern eine zähe, solide Entwicklung. Ein wirklicher Ansiedler, der sein Land bewirtschaftet, ist für den Staat eine wertvollere Acquisition als der durch den „Buhm“ herbeigelockte Spekulant, der selbst nichts leistet und nur darauf aus ist, aus anderer Leute Haut Riemen zu schneiden.

* * *

Eine lobenswerte Ausnahme bildet der Hoover Drive, der hier seit zwei Wochen im Gange ist und bis letzten Samstag $306,000 eingebracht hat; er soll noch eine Woche fortgeführt werden, damit San Franciscos Quote von $125,000 erreicht wird. Es gilt, den Notleidenden in Zentraleuropa zu helfen. Ein edles Werk! Die Quäker haben Großes geleistet und tausende von Kindern danken ihrer Hilfe das Leben. Man kann die Opferwilligkeit der Quäker nicht genug loben und sie wird mit Recht in allen Sprachen gepriesen.

Auch unser Hilfsverein für die notleidenden Frauen und Kinder in Deutschland und Oesterreich hätte gern in die Hoover-Organisation helfend mit eingegriffen, wenn er nicht durch seine Gründungsakte verpflichtet wäre, den deutschen Frauen und Kindern zu helfen und den Notstand im alten Vaterlande zu mildern.

Von den Hoover-Geldern kommt aber nur ein Teil Deutschland und Oesterreich zu Gute, der größte Teil geht nach Belgien, Polen, Tschecho-Slovakien, Jugo-Slavien, Italien, Rumänien usw. Wir hoffen im Interesse der Humanität, daß die Hooverschen Gelder den wahrhaft Bedürftigen, ohne Rücksicht auf die Nationalität, zu Gute kommen, aber unsere Sammlungen haben den speziellen Zweck, den deutschen u. österreichischen Frauen und Kindern zu helfen; deshalb hat sich unser Hilfsverein am Hoover-Drive nicht beteiligt; er arbeitet auf dem ihm zugewiesenen Felde und zwar mit gutem Erfolg, wie allseitig anerkannt wird. Der letzte Wohltätigkeitsball hat einen Reinertrag von über $1600 ergeben und der österreichische Bauerntanz vor zwei Wochen konnte über $1400 an die Kasse des Hilfsvereins abliefern, so daß letzte Woche $7000 an das Zentralkomite in New York abgeführt werden konnten.

Außerdem hat die im Lande eingesetzte Sammlung für die in qualvollen Verhältnissen lebenden sogenannten „verschämten“ Armen, zu denen Gelehrte, Professoren, Studenten, Künstler, Schriftsteller usw. gehören, unsern Hilfsverein veranlaßt, sofort $1000 an die für diesen Hilfszweck in New York organisierte Zentralstelle zu schicken.

Die in unsere Hilfskasse fließenden Gelder kommen aus dem Mittelstand, von den kleinen Leuten, die vom Ersparten abgeben, um die Not unserer Volksgenossen zu lindern. Es gibt leider so viele unserer deutschamerikanischen Mitbürger, die erst dann ihre Namen in eine Sammelliste eintragen, wenn diese von einer Amerikanerin herumgereicht wird und bereits amerikanische Namen an der Spitze trägt. Ich könnte Namen nennen, aber wozu auch? Es wird deren auch in Chicago geben und ich habe mich schon längst mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß die Stärke des Deutschamerikanertums im Mittelstande liegt, in den deutschen Logen, den deutschen Gesangvereinen, bei den Turnern, Keglern und Skatspielern und last but not least bei den deutschen Kirchengemeinden und Frauenvereinen. Was der Korrespondent der „Abendpost“, Max Lucke, kürzlich über dene Niedergang des Deutschtums in Seattle geschrieben, paßt auch auf uns und jede andere Stadt im Lande, wo früher deutsches Leben und Treiben florierte. Den Rückgang aufzuhalten, gelingt nirgends; ihn zu verzögern und weniger empfindlich zu machen, dafür setzen wir unsere besten Kräfte ein.

Joseph Brucker.

Doppelte S&H Stamps bis Mittag

W. A. WIEBOLDT & CO.
MILWAUKEE AVE AT PAULINA ST. 2 STORES LINCOLN, SCHOOL AND ASHLAND

Großer New Yorker Kleider-Einkauf

10,000 wunderhübsche neue Frühjahrkleider zu erstaunlich niedrigen Preisen gekauft, weil die ganze Industrie in New York in Mitleidenschaft gezogen wird durch einen großen

Kleider-Streik

durch den viele Werkstätten geschlossen werden, und um Bargeld zu erhalten durch bereits fertig gemachte Waren, verkauften mehrere Fabrikanten uns diese wundervollen Gruppen. Es sind:

Schöne perlenbesetzte und bestickte Satinkleider, in marineblau, braun und schwarz; Werte bis zu $25.

Reiche Taffetakleider, neueste Modelle, Canton Crepe, in geradlinigen Modellen, grau und marineblau, wert bis $50.

Feine Canton Crepe, hübsche perlenbesetzte Georgette u. sehr schöne Modelle aus Taffeta, Werte bis $75.

$9.00 $19.00 $29.00

Seide, Kleiderstoffe

36-zöllige neue Frühjahr-Foulards, mit fancy Entwürfen, schwarze, marineblaue, braune und pfaufarbige Untergründe, die Yard zu $1.79

36-zölliger waschbarer Satin, passend für Unterzeug, in rosa, fleischfarbig und weiß; die Yard zu $1.39

40-zöllige Radium Seide, — in allen beliebten Schattierungen — früher für $3.98 verkauft — die Yard zu $1.89

54-zöllige reinwoll. französ. Serge, nur in marineblau, früherer Pr. $4.98; jetzt, Yard $1.75

54 Zoll breit baumwollene marineblaue Tricotine, fein twilled; passend für Kleider, Röcke oder Suits, ein $4.98 Wert. Die Yard zu $2.98

50- und 54-zöll. import. reinwoll. Plaid Skirting, Werte bis zu $5.98; die Yard zu $2.65

Ein ganz spezieller Verkauf von

Neuen Frühjahrs-Hüten

Visca Braids und Seidenkombinationen, bestickte Crepes mit Strohkrempen, blumengarnierte Sailors, reichlich mit Kirschen garniert, — Hüte für ältere Damen jind mit Band garniert, Roßhaargeflecht am Rande, etc. — am Donnerstag zu

$2.65

Hüte werden kostenfrei garniert.

FOR BABY DAY

Spezial! · Unterzeug · Spielwaren · Strümpfe · Möbel · Apothekerwaren · Kinderwagen

Verkäufe für Donnerstag in beiden Läden

Domestics

Ung. gebleichter Muslin, 36 Zoll breit, feiner, runder Faden, schwere Qualität, speziell, am Donnerstag, die Yard zu 12½c

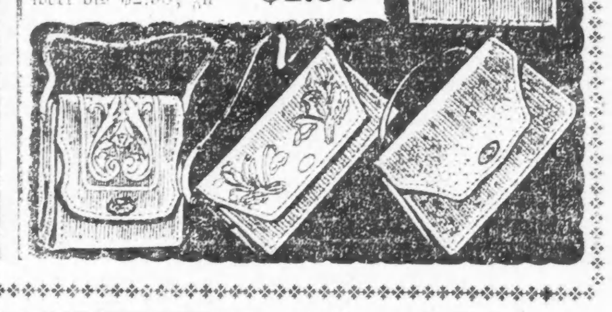
Wolle-appretierte Bett-Blankets, Größe 66 bis 76 Zoll; gute schwere Qualität; grau und lohfarbig; mit rosa und blauer Borte, das Paar zu $1.25

Barbier-Handtücher, gute Qualität, mit roter Borte, früherer Preis 18c; (nur 6 Stück an einen Kunden) speziell, das Stück zu 8c

Tafeldamast, bedruckter ... mercerisiertes Satinfinish ... speziell, $1.19; das Dutzend $1.95 · 55c

Ein Handtaschen-Verkauf

$2.98 · $2.48 · $1.98 · $2.98 · $1.50



Extra großer Verkauf!
$35.00
Western Furniture Storage
2810 W. Harrison Str.
Chicago, Ill.
2102 W. 35 Strasse.

CASTORIA
Für Säuglinge und Kinder
IN GEBRAUCH SEIT MEHR ALS 30 JAHREN
Immer mit der Unterschrift von Chas. H. Fletcher

20 Jahre Erfahrung. Hebt diese Anzeige auf.
Ich mache alle Arten von Platten
Hartgummi-Platten, Gold- od. Watt's Metall-Platten, teilweise Platten.
DR. WILLIAMS
Biegsame Gaumen Platten
Meine Erfindung wird die Platten-Herstellung revolutionieren.
Fühlt sich wie Sammet an.

Haftet fest wie Leim.
Passen und Dauerhaftigkeit garantiert.
Eine wissenschaftliche Lösung des Problems, eine Platte anzufertigen, die festen Halt hat und fest sitzt in irgend einem
Flachen Mund.
Ich garantiere für eine brauchbare untere Platte in allen Fällen.
Ehe Ihr Platten machen laßt, hört meinen Rat und Preis.
Untersuchung frei.—Sprechstunde 10 bis 6, Abds. nach Abmachung. Cen. 6975.
Ich tue die Arbeit. Keine Assistenten. Ausziehen frei mit Platten.
Dr. E. V. WILLIAMS, Spezialist
Zimmer 402, 35 S. Dearborn Str. Gegenüber der First National Bank.

Unsere Liebesgaben-Pakete
nach Europa enthalten fast ausschließlich
Fettstoffe
Die bekanntlich für die Ernährung, Stärkung und Kräftigung des menschlichen Körpers von maßgebender Bedeutung sind. Sie sind verpackt in einer Blechhülle, dicht versiegelt, in einer Holzkiste mit Eisenbändern. Bruttogewicht elf Pfund.

Paket Nr. 1 — $2.75
Enthält 8¼ Pfund untersuchtes Schmalz.
Paket Nr. 3 — $4.25
Enthält 6½ Pfund geräucherte Butts, 1¾ Pfund Schmalz.
Paket Nr. 2 — $3.50
Enthält 6½ Pfund Speck, 1¾ Pfund Schmalz.
Paket Nr. 4 — $5.00
Enthält 6 Pfund Sommerwurst, 2¼ Pfund Schmalz.
Paket Nr. 8 — $2.50
Enthält 5 Pfund gekochtes Corned Beef.

Wir offerieren ebenfalls spezielle Pakete die in Muslin und Burlap eingewickelt sind, zum Versand nach Europa.

Paket Nr. 5 — $2.75
Enthält 10 Pfund Speck.
Paket Nr. 6 — $4.00
Enthält 10 Pfund Schinken.
Paket Nr. 7 — $5.00
Enthält 10 Pfund Salami.
Paket Nr. 9 — $2.75
Enthält 10 Pfund Picnic Ham.
Paket Nr. 10 — $5.00
Enthält 10 Pfund Sommerwurst.

Zu den obigen Preisen müssen Paketpost-Porto von $1.32, Registrierungskosten von 10c und 15c Versicherungskosten beigefügt werden, wenn wir die Besorgung der Uebermittlung des Paketes übernehmen sollen.

OSCAR MAYER & CO.
Telephon: Superior 8500.
1241—53 Sedgwick Str., Chicago.

Leset die „Sonntagpost“.